This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

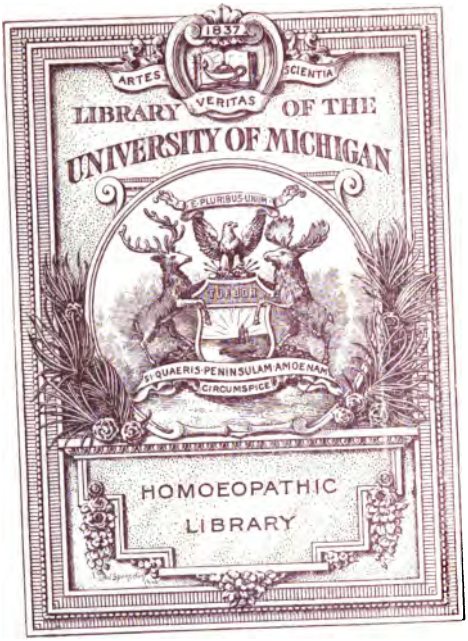
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY

H615.5-C
H618

Praktiſche Erfahrungen

im

Gebiete der Homöopathie

oder

erfahrungsgemäße Beleuchtung ihrer wahren Heilungsweiſe und einiger neuen Heilmittel,

als ein Wort

zu Aufmunterung der Homöopathiker und zu Bekehrung vernünftiger Antipathiker,

von

Dr. Ludwig Heyne.

Für Aerzte und gebildete Nichtärzte.

Leipzig, 1834.
Ludwig Schumann.

Vorwort.

Eingeweihet in den Geist der Homöopathie und überzeugt von ihren mächtigen Einfluß auf die Wohlfahrt der gesammten Menschheit machte Verf. seither nächst einer kritischen Untersuchung ihrer Heilweise vorzüglich die Prüfung einiger noch wenig gekannten Arzneimittel zum Hauptgegenstand seines Forschens. Die Resultate dieser Versuche sind in gegenwärtigem Schriftchen niedergelegt. Verf. enthält sich dabei absichtlich eigener nur ungeziemenden Lobpreisungen und erlaubt sich daher, jenen Grundsatz stets festhaltend: „die Leistungen mögen selber sprechen“ nur soviel hinzuzufügen, daß bei der wiederholten gewissenhaften Anstellung dieser Versuche und Beobachtungen alle vorgefaßten Meinungen und Vorurtheile, so weit es nur immer thunlich war, völlig ausgeschlossen blieben. Nächstdem kann Verf. nicht umhin, den bescheidenen Wunsch hier auszusprechen, daß der geneigte Leser die Bemerkungen und Andeutungen, welche über die Art und Weise, wie die homöopathischen Heilpotenzen eine gründliche und dauerhafte Vertilgung der jedesmaligen Krankheitssymptomen zu bewerkstelligen im Stande sind, in möglichster Kürze und Klarheit gegeben worden, aufmerksam und sorgfältigst erwägen

175480

und beherzigen möge, indem ihm dadurch vielleicht Manches begreiflicher und anschaulich werden dürfte, was ihm bisher nur dunkel erschien.

Am Schlusse bemerkt Vers., daß er schon seit längerer Zeit an einem andern Werkchen arbeitet, das in Beziehung auf die Grundfeste der Homöopathie sowie auf die Dunkelheiten derselben, welche die Allöopathiker zu Vertheidigung und Belobung ihrer Methoden so trefflich zu benutzen verstehen, dem Homöopathiker eben so willkommen als für den gebildeten Nichtarzt belehrend und wahrhaft nützlich werden dürfte.

Möge diese Arbeit eine nachsichtige und unbefangene Beurtheilung finden!

Der Verfasser.

Einleitung.

§. I.

Eine fast zehnjährige Erfahrung am Krankenbett ließ mein Urtheil über das eigentliche Wesen der Allöopathie und Homöopathie allmälig zur vollständigen Reife kommen, sie zeigte mir nach mehrfachen Versuchen deutlich oft genug, daß in den drückendsten und qualvollsten Lagen menschlichen Siegthums so wie auf der höchsten Spitze der Gefahr schwerer Krankheiten überhaupt, wo jeder nach den bekannten gewöhnlichen Regeln der ersteren sorgfältigst geleitete Heilversuch gescheitert war, der wohl und passend gewählte Gebrauch homöopathischer Arzneipotenzen nicht blos neue Aussicht auf Genesung verschaffte, sondern meistens auch auffallend schnelle und dauerhafte Heilung herbeiführte. So ließ mich denn die Erfahrung unter den geeignetsten Verhältnissen das elende Machwerk der Allöopathie, die Nichtigkeit und Unhaltbarkeit ihrer Prinzipien, die Unbrauchbarkeit und das Schwankende so wie das Heillose ihrer Regeln in der Anwendung, das oft Widersinnige und die Verderblichkeit ihres hypothetischen Gespinnes klar durchschauen, aber auch die praktische Unübertreffbarkeit und unglaublichen Vortheile der Homöopathie, dieser wahrhaft göttlichen Kunst, in Lindrung und Beseitigung physischen Elendes, ihren so mächtigen Einfluß auf Beglückung und Wohlerhaltung der gesammten Menschheit im hellsten Lichte erkennen.

§ II.

Wenn ich daher hier einige wenige, doch sorgfältige und vielleicht nicht unnütze Beobachtungen niederlege, die ich in einem Zeitraume von vier Jahren zu machen Gelegenheit hatte, so bedarf

es dazu wohl keiner Schutzrede, um Entschuldigung und Vertrauen bei meinen Kunstverwandten zu erlangen, ich glaube mich vielmehr nach vorläufiger kurzer Darstellung der vorzüglichen Grundsätze und Vorzüge der Homöopathie zu Bekanntmachung derselben um so mehr verpflichtet, je wünschenswerther es jedem edlen Menschenfreund erscheinen muß, daß dieser so ehrenwerthe und wahrhaft segensreiche Zweig menschlichen Wissens nicht so hinfort durch starren Eigensinn verschmähet, im Gegentheil unbefangen und sorgfältigst geprüft, und für die Wohlfahrt der gesammten Menschheit immer mehr vervollkommnet und allgemeiner verbreitet werde.

Möge übrigens ungeachtet der Aufgeklärtheit unsres endlich herangereiften Zeitalters auch immer noch hie und da starrer Widerwille und Abneigung gegen das einzig Wahre und Gute laut werden, Neid und Mißgunst sich erheben, gewiß dennoch wird früher oder später als unabweisbare Nothwendigkeit eine Zeit herannahen, wo die Homöopathie, die nur ein Genius in seinem unablässigen Forschen nach neuen Wahrheiten, ein Schutzgeist der ganzen Menschheit, hervorbringen und fest begründen konnte, aus jenem so hartnäckigen Kampfe siegreich hervorgeht; denn nur eine nüchterne und unbefangene ächte Erfahrung allein als höchstes Tribunal alles ärztlichen Wissens kann entscheiden, nur das einstimmige Urtheil gewährt objective Gültigkeit der guten Sache als allgemeines Anerkenntniß der Wahrheit.

§. III.

Der erste Fall, der mich zu dem Versuch der Homöopathie bestimmte, bestand in einer höchst qualvollen und heftigen Herzentzündung. Diese fürchterliche Krankheit, verbunden mit den bedeutungsvollsten Symptomen, mit unerträglicher Angst und Bangigkeit, starken Pressen in der Brust nach dem Unterleib, Kurzathmigkeit und häufigem Hüsteln ohne Auswurf, mit heftigem deutlich sichtbarem Herzklopfen, Eiskälte der Extremitäten und dem eigenthümlichen Ausdruck von Angst im Gesicht, wie eines Verzweifelten, nächst langen Gruppen anderer nicht minder

bedenklichen Erscheinungen, leistete der Anwendung einer reichlichen Blutabzapfung, so wie dem innern Gebrauch des in bedeutenden Dosen oft hintereinander verabreichten Calomels trotzigen Widerstand; erst gegen Abend traten Zeichen anscheinender Lindrung ein, die aber nicht als Folge der Behandlung, sondern der diesem Leiden eigenthümlichen Intermissionen sich bekundete. In der nächst folgenden Zeit steigerten sich ungeachtet des großen Schwächezustandes alle Krankheitssymptomen aufs Höchste, und keine allöopathische Verfahrungsweise vermochte dagegen etwas auszurichten. Die Anwesenden, durch das Schreckbild des Leidenden erschüttert, drangen in mich mit inständigen Bitten, Erleichterung zu verschaffen. Blutegel, Blasenpflaster, Senfteige und dergleichen blieben abermals erfolglos; die Kräfte des Kranken sanken sichtlich dahin, und es zeigte sich jetzt nächst außerordentlicher Muskelschwäche und Zerschlagenheitsgefühl, mit bedeutendem Wundheitsschmerz in der Brust, völliger Collapsus, Mattigkeit und Unterdrückung des Herzschlags, Trübheit und Glanzlosigkeit der Augen mit gelblichem wässrigem Ausfluß, der höchste Grad von Apathie, Schläfrigkeit und dergleichen. Diese verzweifelte Lage des Kranken veranlaßte mich die Homöopathie zu versuchen. Die große Hinfälligkeit mit starkem Ergriffensein des Nervensystems bestimmte mich zunächst zur Anwendung des Arseniks, wovon das kleinste mit der decillionfachen Potenz befeuchtete Streukügelchen, während gleichzeitig Cocculus zu Beseitigung der zurückgebliebenen entzündlichen Symptomen interponirt wurde, nach vorgängiger nicht unbedeutender Verschlimmerung zur baldigen allmäligen Linderung jener Zufälle, die schon nach Verlauf von vier Stunden begann, völlig hinreichten. Des Nachts darauf stellte sich mäßige Ruhe und ein erquickender, obgleich nur kurz dauernder, Schlaf ein; des Morgens zeigten sich nur in kurzen Zwischenzeiten Spuren der frühern Angst und Bangigkeit, das Athmen freier und nicht mehr so beschleunigt, mit wenig Hüsteln, die Eiskälte völlig verschwunden, Herzschlag kräftig und ungehindert, nächst allgemeinem Duften der Haut. In den folgenden Tagen ließen sich fast keine Spuren von Krankheit bemerken, und Patient fühlte Verlangen nach Suppe und etwas

Bier, was ihm auch gestattet wurde. Ungeachtet der Kranke jetzt von der Arzneiwirkung, die bis zum sechsten Tage kräftig fortblieb, sich etwas angegriffen fühlte; so kehrte dennoch die Gesundheit in demselbigen Maße allmälig zurück, als die Wirkung der Arzneipotenz abnahm und endlich ganz aufhörte; nur ein allgemeines Schwächegefühl dauerte fort, das sich jedoch bei einer später kräftigen Diät nach und nach verlor. So wurde ein Kranker, dessen Leben ich gänzlich aufgegeben hatte, dem Tode glücklich entrissen.

§. IV.

Auch die folgenden Versuche, in gleicher Beziehung angestellt, zeigten zu meiner eignen Verwunderung und innigsten Freude meistens überraschend schnell heilsame und bleibende Erfolge, und zwar immer ohne sehr merkliche Schwächung oder Störung der körperlichen Kräfte, so daß im Gegentheil viele Kranken sich wie neugeboren zu fühlen versicherten. Die eignen Versuche homöopathischer Arzneigaben in gehöriger Angemessenheit für die vorkommenden Fälle gewählt, überzeugten mich daher vollkommen, von ihren für den schlichten Verstand zwar schwer begreiflichen, aber in der Erfahrung fest beglaubigten Heilkräfte; und ich behaupte nicht zu viel, wenn ich mich bescheide, von jetzt an erst die Bedeutung und Macht des wahren Arztes, die Wichtigkeit und Heiligkeit seines Berufs, den Adel und die Größe seiner Kunst, ihren wohlthätigen Einfluß auf Beförderung und Erhaltung der Menschengesundheit und den Umfang der Eigenschaften, die zur gewissenhaften Führung seines Amtes nothwendig gehören, richtig schätzen und würdigen gelernt zu haben, ich sah ein, was Heilen im wahren Sinne des Wortes heißt, was Heilkunst bedeutet.

§. V.

Wer mit Nüchternheit und Besonnenheit, mit klaren Einsichten in das Dunkle der allgemeinen Naturkräfte an das Lager der Siechen zu treten und nächst den einzelnen Symptomengruppen der Krankheit auch die mächtigen augenfälligen Wirkungen, die auf homöopathische Arzneigaben immer in bestimmter Reihen-

folge sich darstellen, nüchtern zu beobachten und zu prüfen, ihre wahre Natur und Bedeutung gehörig zu erkennen im Stande ist, wer ihre heilkräftigen Folgen im Zustande der Krankheit mit offnen Augen sieht, kann nicht mehr das Gute und Nützliche, das wahrhaft Heilvolle der Homöopathie in den unendlich verschiedenen Situationen menschlichen Elendes bezweifeln noch schnöde abläugnen und muß die Feststandigkeit ihrer Prinzipien und ihre sichere unzweideutige Ausführbarkeit im Leben selbst bewundern, sich aufs tiefste verpflichtet fühlen, jenen ewig großen Meister des erhabenen Werkes innigst und dankbar zu verehren, möge auch übrigens die Art und Weise, wie die homöopathischen Arzneipotenzen heilend einwirken, eben so schwer erklärbar als erkennbar seyn. Denn nicht die Erklärbarkeit ihrer Heilungsweise, sondern lediglich die schnellen und glücklichen Erfolge als sprechende Thatsachen für ihre allgemeine Nützlichkeit sind beweiskräftig und überzeugend.

§. VI.

Die Prinzipien der ächten Heilkunde, Homöopathie, stehen demnach auf den sichersten Grundsteinen der Natur gegründet als unerschütterlich und unumstößlich für alle Zeiten und eben darum ewig haltbar, keiner Wiederlegung fähig; ihre Unumstößlichkeit ist die Klippe der Versuche, sie zu erschüttern oder zu zertrümmern, die Konsequenz und Sicherheit ihrer Ausführbarkeit ein gültiges Zeugniß ihrer unabläugbaren Gewißheit, ihrer Wahrheit. Die vielfach versuchten Angriffe und Einwürfe gegen sie, die Lästerungen und Verketzerungen treffen darum nicht sie, sondern diejenigen, die sie ausüben, ihre Regeln mißdeuten und falsch anwenden.

Nur so viel ließe sich mit Grund einwenden, daß dieses Heilsystem, aus überzeugenden Thatsachen und allgemeingültigen Gründen hervorgegangen, und als solches von allen andern vorgeblichen Heilmethoden hinlänglich unterschieden, noch in seiner Ausbildung, ich möchte sagen, erst im Beginnen und Fortschreiten begriffen ist und deshalb nicht schon auf eine so hohe Stufe von Vollkommenheit erhoben seyn kann, daß dasselbe als solches allerdings auch noch manche Dunkelheiten, manche Lücken und Mängel enthält,

Geschichte der Philosophie

von

Dr. Eduard Zeller

Vorwort.

Eingeweihet in den Geist der Homöopathie und überzeugt von ihren mächtigen Einfluß auf die Wohlfahrt der gesammten Menschheit machte Verf. seither nächst einer kritischen Untersuchung ihrer Heilweise vorzüglich die Prüfung einiger noch wenig gekannten Arzneimittel zum Hauptgegenstand seines Forschens. Die Resultate dieser Versuche sind in gegenwärtigem Schriftchen niedergelegt. Verf. enthält sich dabei absichtlich eigener nur ungeziemenden Lobpreisungen und erlaubt sich daher, jenen Grundsatz stets festhaltend: „die Leistungen mögen selber sprechen" nur soviel hinzuzufügen, daß bei der wiederholten gewissenhaften Anstellung dieser Versuche und Beobachtungen alle vorgefaßten Meinungen und Vorurtheile, so weit es nur immer thunlich war, völlig ausgeschlossen blieben. Nächstdem kann Verf. nicht umhin, den bescheidenen Wunsch hier auszusprechen, daß der geneigte Leser die Bemerkungen und Andeutungen, welche über die Art und Weise, wie die homöopathischen Heilpotenzen eine gründliche und dauerhafte Vertilgung der jedesmaligen Krankheitssymptomen zu bewerkstelligen im Stande sind, in möglichster Kürze und Klarheit gegeben worden, aufmerksam und sorgfältigst erwägen

175480

und beherzigen möge, indem ihm dadurch vielleicht Manches begreiflicher und anschaulich werden dürfte, was ihm bisher nur dunkel erschien.

Am Schlusse bemerkt Verf., daß er schon seit längerer Zeit an einem andern Werkchen arbeitet, das in Beziehung auf die Grundfeste der Homöopathie sowie auf die Dunkelheiten derselben, welche die Allöopathiker zu Vertheidigung und Belobung ihrer Methoden so trefflich zu benutzen verstehen, dem Homöopathiker eben so willkommen als für den gebildeten Nichtarzt belehrend und wahrhaft nützlich werden dürfte.

Möge diese Arbeit eine nachsichtige und unbefangene Beurtheilung finden!

Der Verfasser.

Einleitung.

§. I.

Eine fast zehnjährige Erfahrung am Krankenbett ließ mein Urtheil über das eigentliche Wesen der Allöopathie und Homöopathie allmälig zur vollständigen Reife kommen, sie zeigte mir nach mehrfachen Versuchen deutlich oft genug, daß in den drückendsten und qualvollsten Lagen menschlichen Siegthums so wie auf der höchsten Spitze der Gefahr schwerer Krankheiten überhaupt, wo jeder nach den bekannten gewöhnlichen Regeln der ersteren sorgfältigst geleitete Heilversuch gescheitert war, der wohl und passend gewählte Gebrauch homöopathischer Arzneipotenzen nicht blos neue Aussicht auf Genesung verschaffte, sondern meistens auch auffallend schnelle und dauerhafte Heilung herbeiführte. So ließ mich denn die Erfahrung unter den geeignetsten Verhältnissen das elende Machwerk der Allöopathie, die Nichtigkeit und Unhaltbarkeit ihrer Prinzipien, die Unbrauchbarkeit und das Schwankende so wie das Heillose ihrer Regeln in der Anwendung, das oft Widersinnige und die Verderblichkeit ihres hypothetischen Gespinnes klar durchschauen, aber auch die praktische Unübertreffbarkeit und unglaublichen Vortheile der Homöopathie, dieser wahrhaft göttlichen Kunst, in Lindrung und Beseitigung physischen Elendes, ihren so mächtigen Einfluß auf Beglückung und Wohlerhaltung der gesammten Menschheit im hellsten Lichte erkennen.

§ II.

Wenn ich daher hier einige wenige, doch sorgfältige und vielleicht nicht unnütze Beobachtungen niederlege, die ich in einem Zeitraume von vier Jahren zu machen Gelegenheit hatte, so bedarf

es dazu wohl keiner Schutzrede, um Entschuldigung und Vertrauen bei meinen Kunstverwandten zu erlangen, ich glaube mich vielmehr nach vorläufiger kurzer Darstellung der vorzüglichen Grundsätze und Vorzüge der Homöopathie zu Bekanntmachung derselben um so mehr verpflichtet, je wünschenswerther es jedem edlen Menschenfreund erscheinen muß, daß dieser so ehrenwerthe und wahrhaft segensreiche Zweig menschlichen Wissens nicht so hinfort durch starren Eigensinn verschmähet, im Gegentheil unbefangen und sorgfältigst geprüft, und für die Wohlfahrt der gesammten Menschheit immer mehr vervollkommnet und allgemeiner verbreitet werde.

Möge übrigens ungeachtet der Aufgeklärtheit unsres endlich herangereiften Zeitalters auch immer noch hie und da starrer Widerwille und Abneigung gegen das einzig Wahre und Gute laut werden, Neid und Mißgunst sich erheben, gewiß dennoch wird früher oder später als unabweisbare Nothwendigkeit eine Zeit herannahen, wo die Homöopathie, die nur ein Genius in seinem unablässigen Forschen nach neuen Wahrheiten, ein Schutzgeist der ganzen Menschheit, hervorbringen und fest begründen konnte, aus jenem so hartnäckigen Kampfe siegreich hervorgeht; denn nur eine nüchterne und unbefangene ächte Erfahrung allein als höchstes Tribunal alles ärztlichen Wissens kann entscheiden, nur das einstimmige Urtheil gewährt objective Gültigkeit der guten Sache als allgemeines Anerkenntniß der Wahrheit.

§. III.

Der erste Fall, der mich zu dem Versuch der Homöopathie bestimmte, bestand in einer höchst qualvollen und heftigen Herzentzündung. Diese fürchterliche Krankheit, verbunden mit den bedeutungsvollsten Symptomen, mit unerträglicher Angst und Bangigkeit, starken Pressen in der Brust nach dem Unterleib, Kurzathmigkeit und häufigem Hüsteln ohne Auswurf, mit heftigem deutlich sichtbarem Herzklopfen, Eiskälte der Extremitäten und dem eigenthümlichen Ausdruck von Angst im Gesicht, wie eines Verzweifelten, nächst langen Gruppen anderer nicht minder

bedenklichen Erscheinungen, leistete der Anwendung einer reichlichen Blutabzapfung, so wie dem innern Gebrauch des in bedeutenden Dosen oft hintereinander verabreichten Calomels trotzigen Widerstand; erst gegen Abend traten Zeichen anscheinender Lindrung ein, die aber nicht als Folge der Behandlung, sondern der diesem Leiden eigenthümlichen Intermissionen sich bekundete. In der nächst folgenden Zeit steigerten sich ungeachtet des großen Schwächezustandes alle Krankheitssymptomen aufs Höchste, und keine allöopathische Verfahrungsweise vermochte dagegen etwas auszurichten. Die Anwesenden, durch das Schreckbild des Leidenden erschüttert, drangen in mich mit inständigen Bitten, Erleichterung zu verschaffen. Blutegel, Blasenpflaster, Senfteige und dergleichen blieben abermals erfolglos; die Kräfte des Kranken sanken sichtlich dahin, und es zeigte sich jetzt nächst außerordentlicher Muskelschwäche und Zerschlagenheitsgefühl, mit bedeutendem Wundheitsschmerz in der Brust, völliger Collapsus, Mattigkeit und Unterdrückung des Herzschlags, Trübheit und Glanzlosigkeit der Augen mit gelblichem wässrigem Ausfluß, der höchste Grad von Apathie, Schläfrigkeit und dergleichen. Diese verzweifelte Lage des Kranken veranlaßte mich die Homöopathie zu versuchen. Die große Hinfälligkeit mit starkem Ergriffensein des Nervensystems bestimmte mich zunächst zur Anwendung des Arseniks, wovon das kleinste mit der decillionfachen Potenz befeuchtete Streukügelchen, während gleichzeitig Cocculus zu Beseitigung der zurückgebliebenen entzündlichen Symptomen interponirt wurde, nach vorgängiger nicht unbedeutender Verschlimmerung zur baldigen allmäligen Linderung jener Zufälle, die schon nach Verlauf von vier Stunden begann, völlig hinreichten. Des Nachts darauf stellte sich mäßige Ruhe und ein erquickender, obgleich nur kurz dauernder, Schlaf ein; des Morgens zeigten sich nur in kurzen Zwischenzeiten Spuren der frühern Angst und Bangigkeit, das Athmen freier und nicht mehr so beschleunigt, mit wenig Hüsteln, die Eiskälte völlig verschwunden, Herzschlag kräftig und ungehindert, nächst allgemeinem Duften der Haut. In den folgenden Tagen ließen sich fast keine Spuren von Krankheit bemerken, und Patient fühlte Verlangen nach Suppe und etwas

Bier, was ihm auch gestattet wurde. Ungeachtet der Kranke jetzt von der Arzneiwirkung, die bis zum sechsten Tage kräftig fortblieb, sich etwas angegriffen fühlte; so kehrte dennoch die Gesundheit in demselbigen Maße allmälig zurück, als die Wirkung der Arzneipotenz abnahm und endlich ganz aufhörte; nur ein allgemeines Schwächegefühl dauerte fort, das sich jedoch bei einer später kräftigen Diät nach und nach verlor. So wurde ein Kranker, dessen Leben ich gänzlich aufgegeben hatte, dem Tode glücklich entrissen.

§. IV.

Auch die folgenden Versuche, in gleicher Beziehung angestellt, zeigten zu meiner eignen Verwundrung und innigsten Freude meistens überraschend schnell heilsame und bleibende Erfolge, und zwar immer ohne sehr merkliche Schwächung oder Störung der körperlichen Kräfte, so daß im Gegentheil viele Kranken sich wie neugeboren zu fühlen versicherten. Die eignen Versuche homöopathischer Arzneigaben in gehöriger Angemessenheit für die vorkommenden Fälle gewählt, überzeugten mich daher vollkommen, von ihren für den schlichten Verstand zwar schwer begreiflichen, aber in der Erfahrung fest beglaubigten Heilkräfte; und ich behaupte nicht zu viel, wenn ich mich bescheide, von jetzt an erst die Bedeutung und Macht des wahren Arztes, die Wichtigkeit und Heiligkeit seines Berufs, den Adel und die Größe seiner Kunst, ihren wohlthätigen Einfluß auf Beförderung und Erhaltung der Menschengesundheit und den Umfang der Eigenschaften, die zur gewissenhaften Führung seines Amtes nothwendig gehören, richtig schätzen und würdigen gelernt zu haben, ich sah ein, was Heilen im wahren Sinne das Wortes heißt, was Heilkunst bedeutet.

§. V.

Wer mit Nüchternheit und Besonnenheit, mit klaren Einsichten in das Dunkle der allgemeinen Naturkräfte an das Lager der Siechen zu treten und nächst den einzelnen Symptomengruppen der Krankheit auch die mächtigen augenfälligen Wirkungen, die auf homöopathische Arzneigaben immer in bestimmter Reihen-

folge sich darstellen, nüchtern zu beobachten und zu prüfen, ihre wahre Natur und Bedeutung gehörig zu erkennen im Stande ist, wer ihre heilkräftigen Folgen im Zustande der Krankheit mit offnen Augen sieht, kann nicht mehr das Gute und Nützliche, das wahrhaft Heilvolle der Homöopathie in den unendlich verschiedenen Situationen menschlichen Elendes bezweifeln noch schnöde abläugnen und muß die Festständigkeit ihrer Prinzipien und ihre sichere unzweideutige Ausführbarkeit im Leben selbst bewundern, sich aufs tiefste verpflichtet fühlen, jenen ewig großen Meister des erhabenen Werkes innigst und dankbar zu verehren, möge auch übrigens die Art und Weise, wie die homöopathischen Arzneipotenzen heilend einwirken, eben so schwer erklärbar als erkennbar seyn. Denn nicht die Erklärbarkeit ihrer Heilungsweise, sondern lediglich die schnellen und glücklichen Erfolge als sprechende Thatsachen für ihre allgemeine Nützlichkeit sind beweiskräftig und überzeugend.

§. VI.

Die Prinzipien der ächten Heilkunde, Homöopathie, stehen demnach auf den sichersten Grundsteinen der Natur gegründet als unerschütterlich und unumstößlich für alle Zeiten und eben darum ewig haltbar, keiner Wiederlegung fähig; ihre Unumstößlichkeit ist die Klippe der Versuche, sie zu erschüttern oder zu zertrümmern, die Konsequenz und Sicherheit ihrer Ausführbarkeit ein gültiges Zeugniß ihrer unabläugbaren Gewißheit, ihrer Wahrheit. Die vielfach versuchten Angriffe und Einwürfe gegen sie, die Lästerungen und Verketzerungen treffen darum nicht sie, sondern diejenigen, die sie ausüben, ihre Regeln mißdeuten und falsch anwenden.

Nur so viel ließe sich mit Grund einwenden, daß dieses Heilsystem, aus überzeugenden Thatsachen und allgemeingültigen Gründen hervorgegangen, und als solches von allen andern vorgeblichen Heilmethoden hinlänglich unterschieden, noch in seiner Ausbildung, ich möchte sagen, erst im Beginnen und Fortschreiten begriffen ist und deshalb nicht schon auf eine so hohe Stufe von Vollkommenheit erhoben seyn kann, daß dasselbe als solches allerdings auch noch manche Dunkelheiten, manche Lücken und Mängel enthält,

die nur mit dem Fortgange der Zeit, d. h. einzig an der Hand der Erfahrung aufgehellt, berichtigt und ergänzt werden können, und daß endlich aus diesem Grunde die Ausübung desselben nicht selten mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft ist, die den Unkundigen leicht zu Irrthümern, Mißgriffen und groben Verstößen veranlassen.

Wenn daher die Erfolge nicht immer den Erwartungen entsprechen, wenn die Heilung mißglückt, oder unvorausgesehen Verschlimmerung der Krankheit überrascht; so ist davon der Grund nicht in Unstatthaftigkeit oder Unrichtigkeit der Prinzipien zu suchen, sondern lediglich nächst gleichzeitiger Berücksichtigung unzähliger zufälliger Umstände entweder in der noch unvollkommnen Ausstattung dieses Systems oder in dem Mangel an hinlänglich geprüften Arzneimitteln, um überall hülfs- und erfolgreich zu sein, meistens aber und hauptsächlich in der unrichtigen Würdigung der individuellen Verhältnisse und unzweckmäßigen oder unpassenden Wahl der Heilpotenzen. Ein unpassendes, den Krankheitssymptomen nicht genau angemessenes Arzneimittel, kann oft unersetzlichen Schaden anstiften, mindestens doch den Heilzweck gänzlich unerfüllt lassen.

§. VII.

Solche Unvollkommenheiten, die der Homöopathie wohl zum Vorwurf gemacht werden können und gemacht worden sind, finden sich indessen ungeachtet der gelehrten und weiten Kommentare und ungeachtet des durch die Willkür gegebenen Satzes: „ahme die Natur nach in ihren Heilbestrebungen, suche die Ursache der Krankheit auf und entferne sie," noch weit zahlreicher und größer in der Allöopaihie, der es nicht darum zu thun ist, eine Krankheit nach gewissen feststandigen Grundregeln der Natur zu heilen, im Gegentheil sie blos zu unterdrücken, ihren äußern Ausdruck, Inbegriff ihrer Erscheinungen der sinnlichen Wahrnehmung zu entrücken, ohne Beseitigung ihres innern Grundes, der nur an Erkünstelung oder Erzwingung gewaltsamer naturwidrigen Ausleerungen gelegen ist, wodurch die Krankheit in ihren Aeußerungen unter nothwendiger Schwächung oder Zerrüttung

der ohnehin schon beschränkten Lebenskräfte zuweilen gleichsam verdunkelt oder auch in Folge der Körperentkräftung nicht selten zum Stillstehen gebracht und so in ein altes immer erst später äußerlich wahrnehmbar wieder hervorbrechendes Leiden umgewandelt, oft auch der Kranke selbst bis zum Tode überreizt und erschöpft wird; Verstöße und gewaltsame Eingriffe gegen die Naturkräfte, die einzig und allein in einseitigen Vorurtheilen, dünkelhaften Ueberheben über alles Neue und Wahre oder schnöder Verachtung desselben, in dem Ankleben am Herkömmlichen, in blinder Gewohnheit, Ehrgeiz, Starrsinn u. dergl. ihre Quellen haben.

§. VIII.

Noch weit größeren Unsinn verräth die Allöopathie darin, daß sie von der dreifachen Entfaltung des Nervensystems, in der Pflanze nur als Andeutung, in der Thierwelt höher organisirt und bis zum Menschen herauf in der höchsten Organisation sich darstellend, nicht blos ihre Ansichten von dem eigentlichen Leben und den Lebensfunktionen des Menschen entwickelt, indem sie dasselbe als ein vegetatives, animalisches und vitales willkürlich betrachtet, sondern auf die aus solchen Prämissen gezogenen Resultate, Theorien und Systemen künstlich aufbaut, und darauf selbst auch die Heilplane der Krankheiten zu gründen beständig bemüht ist. Man betrachtet also die Lebenskraft in ihrer Einheit als in drei verschiedene Kräfte künstlich gespalten, um nicht sowohl die Vorgänge des Lebens, als vielmehr die Heilart allöopathischer Arzneimassen recht leicht erklären zu können; man begnügt sich nicht mit der Annahme einer einzigen Kraft, der weder in der Theorie noch Praxis theilbaren Lebenskraft, die in der sogenannten anorganischen Natur als bloße Cohäsionskraft äußerlich erkennbar erscheint, im Pflanzenreich als vegetative und endlich, immer höher und höher auf ihren Organisationsstufen aufsteigend, im menschlichen Körper in ihrer für unsern Verstand höchsten Entfaltung als eine reine vitale, als Lebenskraft. Man erkennt demnach die verschiedenen äußern Erscheinungen des Lebens nicht als den bloßen Ausdruck der an sich unerkennbaren, durch den

ganzen Körper nur ungleichmäßig vertheilten und eben darum auf manchfache Weise thätigen Lebenskraft, und diese einzige nicht als den alleinigen Grund von jenen; man will nicht sehen, daß eine einzige Kraft alle Theile des thierischen Organismus durchdringt, belebt und ihre Bildung nach einem bestimmten vernunftgemäßen Plane leitet, und auch nicht, daß der Zweck der einzelnen Theile zugleich auch zu dem Zwecke des Ganzen mit einstimmt.

§. IX.

Es ist übrigens einleuchtend, daß es um den menschlichen Geist als das den Menschen über alle andere bekannten Geschöpfe erhebende vernünftige Wesen nicht anders stehe, das derselbe vermöge seiner Affinität zur Lebenskraft mit derselben im engsten Zusammenhange und in beständiger Wechselwirkung ebenfalls in den manchfachsten Formen sich thätig zeigt, dennoch ein für sich abgeschlossenes Ganze bildet, daß er nur seiner Bestimmung nach von jenen verschieden ist, und nicht wie sie von der Materie, vom Irdischen abhänge und ebendeshalb keiner Vernichtung fähig sei, sondern als weder an Zeit- noch Raumverhältnisse gebunden, selbstständig, frei, und von allen äußern Bedingungen unabhängig, und darum auch unvergänglich, mithin gleichsam als höchste Potenz des Immateriellen überhaupt den Uebergang zum aller vollkommensten Wesen, zur Gottheit selbst bildet.

§. X.

Es ist hier zwar nicht der Ort in solche physiosophische Betrachtungen uns einzulassen, sondern wir beabsichtigen blos zu zeigen, daß dergleichen Prinzipien nie dazu dienen können, Theorien und Systeme die zunächst aufs Leben selbst sich beziehen, zu begründen, mithin auch jene Folgesätze selbst der Wahrscheinlichkeit gänzlich ermangeln noch je Rechtfertigung gestatten, und daß endlich auf solche Weise ein systematisches Fachwerk hervorgehen muß, das, wie auf Stelzen gestellt, keinen Augenblick vor dem völligen Sturz sicher ist. Die hier von uns hinzugefügten Bemerkungen dürften dem Allöopathiker, wenn er sie benutzen kann und will, vorzüglich in sofern nützlich werden, als er vielleicht bei sorgfäl-

tiger Erwägung derselben von ihnen erkünstelten und verschrobenen Theorien zurückkommt, die er dem Aufbau seines Wissens zum Grunde gelegt hat.

§. XI.

Am größten erscheint der allöopathische Schlendrian in der Ausübung selbst; so betrachten sie Fieber als Krankheit für sich, gründen auf die über das Wesen desselben aufgestellte Theorie ihren Heilplan, ohne zu wissen, daß schon Diocles aus Carystus bei seinen höchst unvollkommnen Einsichten dasselbe für ein Symptom erklärt. Nicht anders verhält es sich in Rücksicht auf Entzündung, Krämpfe u. dergl. Schon seit dritthalbtausend Jahren hat man sich vergeblich bemüht, das vermeintę Wesen jener einzelnen Symptomen, so wie der Krankheiten überhaupt zu ergründen, ohne zu wissen oder zu bedenken, daß eine und dieselbe Krankheit bei verschiedenen Individuen immer durch manchfache Formenveränderungen verschiedentlich modifizirt auftritt, daher bald mehr bald weniger Symptome in sich einschließt, ein Umstand, der aufs vollkommenste beweist, daß das Wesen, welches die Allöopatiker am Krankenbett zum Gegenstand ihrer Forschung machen, nichts anderes, als der in der jedesmaligen Eigenthümlichkeit der Individualität begründete innere Krankheitszustand selbst ist, äußerlich nur in den Erscheinungen erkennbar hervortretend. Dies ist das Ziel der Allöopatiker.

§. XII.

Ganz entgegengesetzt verhält es sich in der Homöopathie; diese erkünstelt nicht durch schädliche Reizmittel gewaltsame und das Leben bedrohende Revolutionen, sie erzwingt nicht durch Purganzen, oder Harn und Schweiß treibende Mittel übermäßige Ausscheidungen, die in die Kraftäußerungen der Natur hemmend oder vernichtend eingreifen, und bestürmt nicht nach Art der ärztlichen Giganten die Elemente der organischen Zusammensetzung; ihr Heil bezweckendes Streben geht, ohne die physischen Kräfte feindlich anzutasten, lediglich und stäts dahin, das durch fehlerhafte oder zweckwiedrige Richtung der Lebensreize bedingte Mißverhältniß in

den Verrichtungen des thierischen Körpers, den gesammten Krankheitszustand, äußerlich in den Erscheinungen sich offenbarend, direkt zu vernichten und ohne anderweite Nachtheile für den Kräftezustand möglichst schnelle und bleibende Heilung, die dauerhafte Gesundheit, herbeizuführen und zu erhalten. Diese an sich nicht leichte Aufgabe lösen wir nach dem Vorgange der Natur, die als versuchende Heilbestreberin zuweilen mit dem besten Beispiel vorausgeht, dadurch, daß wir dem Krankheitsübel solche arzneiliche Potenzen entgegen setzen, die mit dem Körper in Berührung gebracht, ähnliche oder gleiche Erscheinungen darstellen, als die Krankheit an sich selbst bemerken läßt. Auf solche Weise allein kann der Krankheitsheerd unmittelbar zerstört werden, vorausgesetzt, daß die Arzneigabe in quantitativer und qualitativer Hinsicht aufs genauste angemessen sey und die dort regelwidrig bestimmte Thätigkeit in der Art verändere, wie sie die meistens zu schwache Natur selbst zu verändern bemüht ist, um dauerhafte Heilung zu erzielen und zu vollbringen.

§. XIII.

Die schnelle und gründliche Heilung der Krankheiten durch homöopathische Arzneigaben, die durch zahlreiche gediegene Beobachtungen von anerkannt tüchtigen Männern vollkommen erwiesen und bewahrheitet ist, zeigt beim ersten Blick allerdings etwas Auffallendes und fast Wunderbares; die Möglichkeit derselben findet indeß in einer tiefern Betrachtung der Lebensvorgänge ihre vollständige Erklärung. Die Beforschung dieses Gegenstandes, über welchen auch der verdienstvolle Dr. Hartmann, (Einleit. Theor. S. 17.) sich eben so wahr als faßlich ausgesprochen hat, soll hier unsere Aufgabe seyn.

Durchgängig im Universum bietet sich unserer Beobachtung in allen Substraten des Lebens und Thätigen ein allgemein durchgreifendes Gesetz dar, vermöge dessen jedweder Träger lebendiger Thätigkeiten seine Existenz gegen feindliche Angriffe der Außendinge zu schützen und zu behaupten strebt; wir meinen das Reaktionsgesetz. Alles Leben ist von demselben abhängig. Selbst die allgemeine Natur würde in der Erscheinung nur ordnungslos,

ohne alle Harmonie, in chaotischer Einförmigkeit, ohne das unendlich Manchfaltige und ohne alle Beziehungen zu uns selbst sich uns darstellen, wären nicht besondre Bedingungen, bestimmte Kräfte, vorhanden, die Alles in Allem beseelen, regeln und leiten, die Einheit selbst zur höchsten Manchfaltigkeit hervorheben. Aus diesem Gesetz lassen sich durch eine ernste und scharfe Untersuchung sehr folgenreiche Sätze und große Wahrheiten ableiten, die als Axiomata der Wissenschaft eine höhere Vervollkommnung derselben gestatten.

§. XIV.

Von jener Grundansicht ausgehend versuchen wir den eigentlichen Heilgang der Homöopathie näher darzulegen und zu beleuchten. Die Sache liegt uns klar vor Augen und wird in Folgendem selbst einen hohen Grad von Deutlichkeit erlangen, wenn man unsre Aussprüche, nur richtig auffaßt, nicht mißversteht. Bei näherer Beleuchtung dieses an sich dunkeln Gegenstandes kommt Alles auf den Begriff an, den wir uns von Krankheit und Reaktions- oder Naturkraft des thierischen Organismus sowie vorzüglich von den wechselseitigen Beziehungen beider zu einander machen. Was nun zuvörderst Krankheit, d. h. den Inbegriff der äußerlich in die Sinne fallenden krankhaften Veränderungen betrifft, so betrachten wir solche wohl am richtigsten als etwas Individuelles, für sich Bestehendes, als ein eigenes nur höchst unvollkommnes Individuum, das zwar nach Vervollkommnung seiner Wesenheit strebt, diese aber durch sich selbst nie, sondern erst durch Mitwirkung oder Zuthun des Organismus, durch einen Träger, erlangt. Sowie nämlich Krankheit als besonderes Individuum in den thierischen Körper sich gleichsam eingedrängt hat, sehen wir ihre Symptomen im Anfang ihrer Entstehung äußerlich zwar deutlich erkennbar, aber immer nur sehr schwach und ohnmächtig, ohne allen Sturm hervortreten und sie erst dann allmälig an Heftigkeit zunehmen und bis auf einen gewissen Höhepunkt aufsteigen, wenn die organische Reaktionskraft als Heilversucherin, deren Wirkungen ihrem Wesen nach von den Krankheitssymptomen immer völlig verschieden, in der Erscheinung hingegen

ihnen höchst ähnlich und fast völlig gleich sind, gegen sie anzukämpfen begonnen hat. Dadurch erst wird die Steigerung der Krankheit und mit derselben auch ihre Vernichtung möglich. So ist der Heilungsprozeß der so vielfach mißdeuteten Hieroglyphe der Natur, der immer je nach die Kraftentwickelung derselben ungleich längere Zeit andauert, und eben so ist der homöopathische Heilgang. Dieser wichtige Heilvorgang der Natur kann den Blicken des aufmerksamen Beobachters kaum entgehen, und doch ist er in den nächst verflossenen Jahrtausenden nur höchst selten dunkel geahnt, nie erkannt worden.

Wir sehen demnach die Natur selbst in Krankheiten einen **rein homöopathischen** Heilweg nehmen, indem sie das im Organismus haftende Uebel durch ihr ähnlichen Wirkungen steigert und dann allmälig vermindert und zerstört; denn ohne ihre Mitwirkung würde Krankheit für sich nie einen solchen Höhepunkt und mithin nie ihr Ende erreichen, sondern als chronisches mehr oder weniger fühlbares Leiden viele Jahre, vielleicht selbst die ganze Lebenszeit hindurch in dem thierischen Körper fortbestehen, wenn nicht zufällige Umstände dasselbe entfernen. Denn ist dagegen die Steigerung der Krankheitssymptomen in ihrer Totalität durch die ihnen höchst ähnlichen Reaktionen der Naturkraft wirklich vollendet, so ist deren Abnahme und Vernichtung des Gesammtleidens eine unbedingt nothwendige Folge. Aus diesen unumstößlichen Sätzen leuchtet die **ewige Wahrheit** des homöopathischen Heilprinzips im hellsten und schönsten Glanze hervor. Und man muß jetzt fühlen, klar einsehen, in wiefern und welche unbestreitbaren Vorzüge und Vortheile die Homöopathie besitzt, welchen mächtigen und heilvollen Einfluß sie für die gesammte Menschheit auszuüben fähig ist, und wie die Allöopathie, dieses Meisterstück dritthalbtausendjährigen Unsinnes, unwissentlich nur zuweilen schnelle und dauerhafte Heilung herbeiführen kann.

§. XV.

Gehen wir nun zu der **Reaktionskraft** des thierischen Organismus über, so beobachten wir freilich blos in dem seltensten

Fällen eine hinreichende Stärke und Ausdauer derselben zur radikalen Vertilgung der bestehenden Krankheit, meistens viel zu schwach und ohnmächtig, bisweilen auch den Krankheitssymptomen ziemlich das Gleichgewicht haltend (im letztern Fall daher nur die kleinsten homöopathischen Gaben anwendbar); Wo sie zu schwach, nicht hinreichend stark ist, da tritt immer die Nothwendigkeit ein, von außen mit solchen Heilwerkzeugen zu Hülfe zu eilen, die das Geschäft des Reaktionsvermögens, aber ohne sie zu überreizen, gewissermaßen zu über nehmen oder zweckmäßig zu unterstützen im Stande sind. Um dieser Anforderung völlig Gnüge zu leisten, ist es die einzige und wichtigste Aufgabe für den Arzt, ein Heilmittel ausfindig zu machen, das gleich der Reaktionskraft bis zu einem gewissen Grad potenzirt, d. h. mit seinem nach den bekannten Regeln entwickelten geistigen Fluidum die sämmtlichen Krankheitspunkte innigst durchdringt, genau berühret und durch seine den Krankheitssymptomen möglichst ähnlichen Wirkungen die Krankheit selbst überstimmt, d. h. erhöht und sie so beschwichtigt und bleibend vernichtet. Die nach homöopathischen Arzneigaben jedesmal sichtlich erfolgende Krankheitssteigerung ist momentan und durchaus gefahrlos; und die vollständige Heilung wird auf diese Weise weit schneller erzielt und vollbracht, als es durch die Naturkraft für sich geschehen könnte, wenn sie auch an Stärke wie an Nachdruck hinreichend wäre. Mit Erhöhung der Krankheit sind Abnahme und Vernichtung derselben als Folgen dann nothwendig verbunden; die Reaktionskraft erneut sich (Nachwirkung) und führt die Normalthätigkeit der verletzt gewesenen Funktionen zurück. Vorzüglich bemerkenswerth ist hier der Umstand, daß die Natur selbst in den seltenen Fällen, wo sie Heilung durchzuführen vermag, diese stäts nach dynamischen Gesetzen zu vollbringen und dabei die Reaktionskraft vorzüglich in denjenigen Punkten zu verstärken bemüht ist, wo die Krankheit ihre Wurzeln geschlagen hat, d. h. wo die Symptomen derselben unsrer Wahrnehmung zugängig sind.

Schon durch diese kurze nur höchst unvollkommene Darstellung unserer Ansicht glauben wir das dem Anschein nach in der höchsten Abstraktion gegebene Heilgesetz der Homöopathie zur hellsten Anschau-

lichkeit gebracht zu haben. Es würde nicht schwer fallen, die über diesen Gegenstand, der oft ein Stein des Anstoßes gewesen, von uns aufgestellten Ansichten weiter zu entwickeln und konsequent durchzuführen, wenn hier der Ort wäre eine an sich schon erwiesene Sache zu beweisen, wenn die Wahrheit der Art und Weise, wie ein homöopathisches Arzneimittel in den kranken Organismus heilend eingeht, nicht in der Natur der Sache selbst, in den Gesetzen des geistigen Dynamismus des Thierkörpers, tief begründet läge, wenn nächstdem nicht die Möglichkeit, jede Krankheit, sei sie auch noch so schwer, nur nicht durch bedeutende materielle Veränderungen der organischen Substanz bedingt, mit einem passenden den individuellen Krankheitsverhältnissen genau angemessenen homöopathischen Heilmittel direct, gründlich und dauerhaft zu heben, in der Ausführung durch die glänzendsten Erfolge vollkommen dargethan, durch Thatsachen zum höchsten Grad von Gewißheit erhoben wäre.

§. XVI.

Nächst der gehörigen Würdigung der Krankheitssemeotik ist eine richtige Kenntniß der Wirkungen oder wechselseitigen Beziehungen der Arzneistoffe zum Organismus (Pharmakosemeotik) unerläßlich nothwendig. Dem Grundprinzip der Homöopathie zu Folge müssen alle Stoffe, die als Heilmittel dienen sollen, auch die Kraft besitzen, Krankheit unter gewissen Umständen zu erzeugen. Deshalb prüft die Homöopathie die noch wenig gekannten Arzneimittel, die uns in der Natur dargeboten, zunächst im gesunden Körper, beobachtet mit möglichster Sorgfalt und Genauigkeit die nach denselben in der gesammten organischen Zusammensetzung äußerlich erkennbar sich darstellenden krankhaften Veränderungen, ihre Aufeinanderfolge, ihre Natur und Bedeutung, und gelangt so mit dem Verzeichniß der in gehöriger Ordnung zusammengestellten Symptomen durch scharfe und wiederholte Vergleichung derselben mit den ihnen ähnlichen Symptomen nntürlicher Krankheiten immer zu den unzweideutigsten und allgemeingiltigsten Resultaten, vorausgesetzt, daß Versuche dieser Art nicht allein an

andern dazu bereitwilligen und verständigen Personen verschiedenen Geschlechts angestellt werden, sondern daß der Forscher sie auch an sich selbst mit sorgfältiger Selbstbeobachtung wiederholt habe. Daß das zu prüfende Arzneimittel in möglichst reinem und unvermischtem Zustande und wohlzubereitet sein muß, ist in hohem Grade einleuchtend. Die dabei sich angebenden Thatsachen liefern zur vollkommenen Erkenntniß der pathogenetischen und pharmakodynamischen oder vielmehr therapeutischen Eigenschaften der Arzneimittel wesentliche Beiträge. Hier eröffnet sich dem Homöopathiker ein unübersehbares Gebiet; denn nicht ein einziges Pflänzchen ist dem andern in seinen Wirkungen völlig gleich.

§. XVII.

Zwar hat man die Prüfung der Wirkungen arzneilicher Potenzen im Zustande der Gesundheit vielseitig für unzulänglich, höchst trüglich und nutzlos erklärt, und die vermeinte unvermeidliche Falschheit der dadurch erhaltenen Resultate zu beweisen gesucht, allein die Ungereimtheit uud Nichtigkeit jener Einwände wird schon hinreichend dargethan durch die Wahrheit, daß, so wie jede Krankheitspotenz als dem organisch thierischen Körper durchaus fremdartig, lange Reihen bestimmter von außen deutlich erkennbaren Veränderungen im körperlichen und geistigen Befinden des Menschen nothwendig bedingt, ebenso jedes unter gewissen Umständen, d. h. in allöopathischen oder enorm großen Gaben krank machende Arzneimittel große Gruppen gewisser regelwidrigen und konstanten Erscheinungen ins Dasein ruft und hervorrufen muß, da im Gegenfalle keinem der dazu allöopathisch oder homöopathisch verwendeten Stoffe, die als Arzneimittel zu betrachten sind, ein besonderer Einfluß weder im gesunden noch kranken Zustande zugeschrieben werden dürfte. Gifte beweisen nun aber einen sehr mächtigen und konstanten Einfluß anf den gesunden Organismus, und die Gegengifte, Antidota, eine sehr mächtige Heilkraft gegen die durch jene hervorgerufenen Zufälle; und somit wäre es denn ein unwiderlegbarer Satz, eine Wahrheit, wie auch aus §. V. hervorgeht, daß die Prüfung der Arzneimittel im gesunden Körper als die un-

zweideutigste und zuverlässigste den Vorzug verdient und behauptet.

§. XVIII.

Andererseits kann man indessen keinesweges in Abrede stellen, daß auch im Zustande der Krankheit, wie es namentlich in der Allöopathie geschieht, Prüfungen dieser Art sich vornehmen lassen, allein sie führen nie ohne Schlachtopfer, immer nur um den Preis einiger Menschenleben zum Zweck, da dieselben unter unpassenden Krankheitsverhältnissen versuchsweise angewandt, (denn ihre Passendheit und Angemessenheit läßt sich im voraus nie erkennen) gewaltige revolutionäre Bewegungen im Organismus hervorbringen, welche die Vernichtung des Lebens meistens zur unbedingtem Folge haben, oder wenn sie der Krankheit zufällig entsprechen, zum größten Glück den Kranken des Lebens nicht berauben. Geschieht übrigens im Glücksfall auch einmal Heilung des vorhandenen Uebels durch ein noch ungeprüftes oder zu wenig gekanntes Arzneimittel, so würde die Kenntniß von der Wirkungsweise desselben doch immer sehr zweideutig und schwankend bleiben, und somit auch keine allgemeine Anwendung finden können, weil eine und dieselbe Krankheit nie in gleicher Form, sondern allemal mehr oder weniger verändert erscheint, und hauptsächlich, weil die Veränderungen, die von dem Arzneimittel ausgehen, unter den Gruppen der Krankheitserscheinungen nie so rein und entschieden hervortreten können, als im Zustand der Gesundheit.

§. XIX.

Was nun die Anwendung der homöopathischen Heilmittel auf den kranken Organismus anlangt, so haben wir zuvörderst zu bemerken, daß jedes derselben, wenn sein Gebrauch von gutem Erfolg sein soll, nur in bestimmten qualitativen und quantitativen Verhältnissen, d. h. in bestimmten genau abgemessenen Potenzirungsgraden das natürliche Uebel zu vertilgen im Stande ist, und zwar um so schneller, je größer die Aehnlichkeit ihrer Totalwirkungen mit den Krankheitssymptomen ist, und daß mithin um so leichter auch Störung oder

Verschlimmerung der natürlichen Krankheit, vielleicht selbst der Tod, mindestens doch nicht Heilung bewirkt werden kann, je größer die Verschiedenheit zwischen den natürlichen und künstlichen Krankheitserscheinungen ist. Unbedingt schädlich, meistens tödtlich ist darum die Zusammenmischung mehrerer Arzneimittel, indem sie sich in ihren Wirkungen nothwendig aufheben oder sich wider Erwarten außerordentlich erhöhen und das Leben in Gefahr setzen. Nur Eine Arzneipotenz kann die Reaktion zweckmäßig anregen und die Elemente der Krankheit in ihren mehrfachen Ausbreitungen überstimmen und vernichten, so daß die verletzten organischen Funktionen, wenn nicht eine neue dritte zur Krankheit selbst in keiner nothwendigen Beziehung stehende Potenz hinzutritt, mit der Empfindung der allgemeinen Befindensverbesserungen, zuweilen selbst mit einem gewissen Grad von Kraft, zu ihrer Norm schnell zurückkehren. Endlich macht sich nach §. XV. als praktische Regel geltend, auf den Stand der Reaktionskraft stäts sorgfältig Rücksicht zu nehmen, da dieselbe bei reizbaren sehr zart organisirten Personen durch große homöopathische Gaben leicht zu stark erregt und geschwächt werden kann.

§. XX.

Außer den bereits mitgetheilten Bemerkungen und Regeln giebt es noch viele und mancherlei Verhältnisse und Umstände, die in therapeutischer Beziehung von hoher Bedeutsamkeit sind. Die sorgfältige Berücksichtigung solcher Verhältnisse bestimmt in Krankheitsheilungen das Nähere und zeigt, ob die vollständige Heilung durch ein einziges Heilmittel oder nur durch Beihülfe, Interposition, eines andern erfolgen könne, so wie die ungefähre Dauer derselben, ob diese oder jene Potenzirung für den Heilzweck nothwendig und ersprießlich sey, und überhaupt ob die individuellen Verhältnisse die mehr oder weniger erhöhte Kraftentwickelung eines Arzneimittels rathsam machen oder nicht. Jedes Arzneimittel läßt seine Kraft bis zu einem gewissen Grade steigern, d. h. potenziren; manche entwickeln dieselbe erst nach mehrfachen Verdünnungen, andere dagegen zeigen sich nur bei den ersten Verdünnungen heilkräftig und brauchbar, indem eine weiter fortgesetze Potenzirung

zu Null führt; noch andere endlich sind in verschiedenen Potenzirungen unter verschiedenen Umständen von beträchtlicher Heilkräftigkeit. Die Verschiedenheiten der Kräfteentwickelung der Arzneistoffe scheinen oft nicht blos von ihren physischen Eigenschaften, sondern auch von andern kosmisch-tellurischen, vorzüglich jedoch von Witterungseinflüssen abhängig zu sein. Offenbar hat dabei gleichzeitig auch die ungleich größere Geneigtheit oder Empfänglichkeit der Individualität, die doch auch unter den verschieden wechselnden Einfluß atmosphärischen Verhältnissen mancherlei Modifikationen erfährt, einen nicht geringen Antheil. So scheinen namentlich bei anhaltend feuchter und regnichter Witterung einige Metalle, wie z. B. das Eisen, Zink, Kupfer, nach den bekannten Regeln behandelt, ihre Kraft um 10 Grade, nehmlich bis zu 40 Pot. sich höher entfalten zu lassen; ein Potenzirungsgrad, in dem sie bei zart organisirten und reizbaren Personen noch hinlänglich kräftige und bleibende Wirkungen hervorbringen. Nicht so verhält es sich nach meinen Beobachtungen mit dem Blattgold oder Blattsilber, mit dem Antimonium, Arsenik u. m. a.; sie bleiben sich in ihren Kraftäußerungen auf den Körper gleich, nur durch heftige Kälte scheinen sie an Kraft und Ausdauer eher etwas zu verlieren als zu gewinnen. Obgleich ich darüber noch nicht bestimmt entscheiden will, so dürfte doch die Behauptung des Tierarztes Lux einerseits richtig, andererseits aber auch sehr einzuschränken sein. Durch nähere Versuche, die ich anzustellen gedenke, hoffe ich diesen wichtigen Punkt in der Folge ins Licht zu setzen.

§. XXI.

Auch einige Pflanzensäfte mit Weingeist zur Trinktur bereitet, und dann vorschriftgemäß potenzirt, namentlich die Dulcamara; das Mezereum, zeigen ebenfalles einige Veränderlichkeit in ihrer Kraftentfaltung; wenigstens fand ich von letzterem, daß es in der 15 — 18 Pot. bei einem mit flechtenartigem, von kleinen durchsichtigen starkjuckenden Wasserbläschen bedecktem Ausschlag über die ganze Brust und Schultern behafteten jungen Menschen von 22 Jahren außerordentlich heftig und selbst in der 20 Pot. noch so

stark einwirkte, daß ich bei dem Patienten, nachdem er sich eine kleine Bewegung gemacht hatte, gefährliche Zufälle besorgte und deshalb ein Streukügelchen von Kampfer zum Riechen anzuwenden nicht verabsäumte. Dasselbe, obgleich im geringern Grade, sah ich bei einem 18jährigen Mädchen erfolgen, das einen braunrothen, aufs heftigste juckenden und beissenden schuppenartigen Ausschlag auf der linken Backe des Gesichts, wahrscheinlich in Folge unterdrückter Krätze, bekommen hatte. Eben so brachte die Dulcamara 30. bei einem Kinde, das nach überstandenen Masern an einer großen, weißglänzenden, sehr gespannten und schmerzhaften Geschwulst im Gesicht mit heftig stechenden Schmerzen litt, sehr starke fieberhafte Bewegungen und Blutwallungen nächst unlöschbaren Durst und beträchtlicher Angegriffenheit hervor, während die Geschwulst an Schmerz, Röthe und Umfang bedeutend zunahm. Erst am folgenden Tage trat geringe Linderung ein und die von da angefangene und zweimal wiederholte 40 Pot. führte zu dem gewünschten Ziel der Heilung.

Die Wirkung eines dem Hauptleiden genau angepaßten Arzneimittels ist nicht selten, namentlich in denjenigen Krankheitsverhältnissen, die unter dem Namen der Komplicationen bekannt sind, unzureichend, mindestens doch viel später heilsam, es sei denn, daß man gleichzeitig ein anderes, zu der obwaltenden Komplikation in naher Beziehung stehendes Arzneimittel interponire. So sah ich namentlich das Akonit bei scrophulösen mit Halsentzündung behafteten Kindern eine viel stärkere und länger dauernde Wirksamkeit entwickeln, wenn ich das Silicium einmal dazwischen verabreichte; auch die Dulcamara zeigte unter ähnlichen Umständen in hartnäckigen Nachkrankheiten nach einmaliger Interposition der Kieselerde auffallend schnelle Erfolge. Selbst die am Krampfhusten leidenden Kinder werden immer schneller geheilt, wenn die Behandlung der etwaigen Komplication nicht übersehen wird. Zum Beweis, daß die besonderen individuellen Verhältnisse einen nicht unbedeutenden Einfluß für die größere oder geringere Kräftigkeit einer Arzneipotenz ausüben, und daß die Berücksichtigung derselben am Krankenbette für den rationellen Arzt stäts von Wichtigkeit ist.

Die Sonderheiten solcher Verhältnisse können den Ungeübten leicht zu Mißgriffen in der Ausübung verleiten, wenn er die dabei oft schwer erkennbaren Erscheinungen mißdeutet oder mißkennt. Bei gehöriger Wachsamkeit indessen hat man selbst bei unpassender Wahl eines Arzneimittels nicht selten in sofern einen Vortheil, als die versteckt liegenden Krankheitssymptome darauf meistens der Wahrnehmung zugänglicher werden und so die nöthige Bestimmung dieser oder jener Anzeigen leicht auffinden lassen.

§. XXII.

Auch andere Uebel kommen zuweilen besonders nach hitzigen Krankheiten vor, die vielleicht meistens in einer blos dynamischen Veränderung der Lokalen Nerventhätigkeit gegründet und Anfangs in den äußern Merkmalen gewöhnlich nur sehr undeutlich ausgesprochen sind, so wie auch solche, die durch besondere Individuelle, vielleicht auch durch zufällige äußere Ursachen, in Rücksicht auf ihre Lokalität und Totalform eine plötzliche Umänderung bemerken lassen, wie z. B. Metastasen, Metaschematismen und dergl.; Fälle, deren Behandlung oft mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Nach meinen Erfahrungen indessen weichen sie in der Regel dem passend gewählten Gebrauch der Antipsorica, während andere Arzneistoffe immer Verschlimmerung, selbst den Tod zur Folge haben können. Vielleicht sind dieß diejenigen Krankheitsfälle, die Dr. Müller der Homöopathie als unzugänglich ansieht, und sie deshalb nach allöopathischer oder antipathischer Weise behandelt wissen will. Ich glaube jedoch die vollkommne Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß, mit Ausnahme der vernachlässigten in tiefen materiellen Veränderungen bestehenden Leiden, es auch nicht eine einzige Krankheit giebt, die nicht homöopathisch geheilt werden könne, obschon nicht zu läugnen ist, daß es uns bisweilen noch an passenden, hinlänglich geprüften Mitteln gebricht. Uebrigens beruht jedoch dabei alles auf richtiger Erkennung und Würdigung der in die Sinne fallenden Symptome und auf Anwendung eines passenden zweckmäßigen Heilmittels; Mißdeutung und Verkennung hingegen veranlaßt immer Täuschung und Nachtheile.

§. XXIII.

Da durch möglichste Aufhellung jener Dunkelheiten, die dem Fortschreiten der Homöopathie als Wissenschaft und Kunst nicht wenig hindernd entgegen treten, wesentliche Vortheile für dieselbe hervorgehen und ihre weitere Ausbildung in hohem Grade gefördert werden dürfte; so war ich zeither, mit der Wissenschaft vertraut, gleich Andern vorzüglich bemüht, durch Versuche, die ich mit einigen noch wenig gekannten Arzneimitteln mehrfach und wiederholentlich angestellt, durch vielfache Anwendung einiger geprüften Heilpotenzen, und durch sorgfältige Beobachtung zu Resulaten zu gelangen, die einerseits zu Vervollkommnung der Therapeutick einen kleinen Beitrag liefern, andrerseits auch meinen Mitkollegen den Antrieb geben, oder denselben erhöhen dürften, solche Forschungen in unsrem Gebiete weiter fortzusetzen, um so für die Wissenschaft einen immer höhern Standpunkt zu gewinnen. Wir glauben daher, daß die Resultate unseren Bemühungen, welche wir in Folgenden mittheilen eine nicht ungünstige Aufnahme finden werden.

§. 1.

Beobachtungen.

Aconitum.

Bekanntlich hat man das Aconitum bisher als das zuverlässigste und kräftigste, wie es auch ist, entzündungswidrige Heilmittel, anwendbar unter allen den gewöhnlichen Umständen, betrachtet, man hat in ihm sogar andere Eigenschaften erkannt, die es auch zu einem schätzbaren Mittel in einigen nicht entzündlichen Krankheiten machen; der Gebrauch desselben, obschon Blutabzapfungen dadurch ganz entbehrlich gemacht werden, ist dennoch in etwas eingeschränkt. Daß das Aconit gegen die Entzündungssymptomen nicht unter allen Umständen brauchbar und hülfreich sich beweißt, zuweilen nur einzelne krankhafte Erscheinungen hinwegnimmt, ohne das gesammte Kranksein zu entfernen, dieser Behauptung spricht die Erfahrung das Wort. Dagegen sehen wir bei den meisten bestimmten Entzündungsformen in ihm die schönsten und ausgezeichnetsten Heilkräfte vereint, und müssen daher dasselbe wohl am häufigsten unter allen andern Heilmitteln in Anwendung ziehen, weshalb es auch dem Kreise der Beobachtung am nächsten liegt. So leistet der Sturmhut bei Masern, Purpurfriesel, wo er vorzüglich von Spohr und Mühlenbein als heilsam gepriesen, um so trefflichere Dienste, je stärker und stürmischer die entzündlichen und fieberhaften Erscheinungen hervortreten, die Entwickelung des Ausschlags schreitet dabei, wenn nicht von Seite des Kranken der Zutritt neuer Schädlichkeiten gestattet wird, unter sichtlicher Abnahme des Fiebers, der Brennhitze, des Durstes und vieler andern Beschwerden regelmäßig fort und er beschleunigt somit ohne die mindesten bedenklichen Nachfolgen selbst den Verlauf der Krankheit.

§. 2.

Bei gleichzeitigem Bestehen örtlicher Entzündung z. B. der Bronchien, Lungen u. dergl., vorzüglich wenn nächst dem Gefühl krampfhafter Zusammenschnürung und Wundheitsschmerz in der Brust, heftiger trockner Husten mit wenig blutig schleimigem Auswurf vorhanden ist, bringt er nach der ersten Gabe eines Streukügelchen gewöhnlich eine nicht unbedeutende Verschlimmerung der entzündlichen Symptomen hervor, die jedoch von der weitern Anwendung desselben nicht abhalten dürfen; denn schon in wenig Stunden, meistens des Abends, beobachtet man eine um so beträchtlichere Abnahme der bedeutenderen Zufälle, je höher gesteigert diese sich vorher zeigten. Die Anwendung des Aconits unter solchen Umständen entsprach stäts vollkommen meinen Erwartungen, mit Ausnahme eines einzigen Falles, wo bei einem sehr dürftig genährten, schwächlichen 18jährigen Mann, nach sechstägiger Dauer einer nur wenig entschiedenen Lungenentzündung, welche die Masern begleitete, ein häufiger, schlechter und weißfarbiger, sehr übelriechender, mit Bluteiter und gelblichen käseartigen, zum Theil knorplichen Massen vermengten Auswurf, nächst heftigem, höchst anstrengendem und beständigem Husten sich einstellte. Zufälle, die ungeachtet des Gebrauchs der Calcarea carbonica mit dazwischen verabreichtem Arsenik fortdauerten und so, dem im höchsten Grade abgemagerten schwindsüchtigen Kranken, nach Verlauf von mehrern Wochen das Leben endeten. Drei andere Male zeigte sich unter ähnlichen Umständen bei hervorstehend skropholösen Leiden das Aconitum nicht hinreichend, während nach Beseitigung der vorzüglichen entzündlichen Symptomen eine Gabe des Silicium die vollständige Heilung schnell bewerkstelligte, mit Ausnahme der zurückgebliebenen Schwächlichkeit, die erst nach Anwendung der China vollständig gehoben wurde.

§. 3.

In Leberentzündung hingegen, wo es von Rückert empfohlen worden, leistet der Gebrauch des Sturmhuts so viel als nichts steigert im Gegentheil aufs höchste die Entzündungssymptome ohne nachgängige Besserung, und hat selbst galliges und zähschleimiges

§. 1.

Beobachtungen.

Aconitum.

Bekanntlich hat man das Aconitum bisher als das zuverläßigste und kräftigste, wie es auch ist, entzündungswidrige Heilmittel, anwendbar unter allen den gewöhnlichen Umständen, betrachtet, man hat in ihm sogar andere Eigenschaften erkannt, die es auch zu einem schätzbaren Mittel in einigen nicht entzündlichen Krankheiten machen; der Gebrauch desselben, obschon Blutabzapfungen dadurch ganz entbehrlich gemacht werden, ist dennoch in etwas eingeschränkt. Daß das Aconit gegen die Entzündungssymptomen nicht unter allen Umständen brauchbar und hülfreich sich beweißt, zuweilen nur einzelne krankhafte Erscheinungen hinwegnimmt, ohne das gesammte Kranksein zu entfernen, dieser Behauptung spricht die Erfahrung das Wort. Dagegen sehen wir bei den meisten bestimmten Entzündungsformen in ihm die schönsten und ausgezeichnetsten Heilkräfte vereint, und müssen daher dasselbe wohl am häufigsten unter allen andern Heilmitteln in Anwendung ziehen, weshalb es auch dem Kreise der Beobachtung am nächsten liegt. So leistet der Sturmhut bei Masern, Purpurfriesel, wo er vorzüglich von Spohr und Mühlenbein als heilsam gepriesen, um so trefflichere Dienste, je stärker und stürmischer die entzündlichen und fieberhaften Erscheinungen hervortreten, die Entwickelung des Ausschlags schreitet dabei, wenn nicht von Seite des Kranken der Zutritt neuer Schädlichkeiten gestattet wird, unter sichtlicher Abnahme des Fiebers, der Brennhitze, des Durstes und vieler andern Beschwerden regelmäßig fort und er beschleunigt somit ohne die mindesten bedenklichen Nachfolgen selbst den Verlauf der Krankheit.

§. 2.

Bei gleichzeitigem Bestehen örtlicher Entzündung z. B. der Bronchien, Lungen u. dergl., vorzüglich wenn nächst dem Gefühl krampfhafter Zusammenschnürung und Wundheitsschmerz in der Brust, heftiger trockner Husten mit wenig blutig schleimigem Auswurf vorhanden ist, bringt er nach der ersten Gabe eines Streukügelchen gewöhnlich eine nicht unbedeutende Verschlimmerung der entzündlichen Symptomen hervor, die jedoch von der weitern Anwendung desselben nicht abhalten dürfen; denn schon in wenig Stunden, meistens des Abends, beobachtet man eine um so beträchtlichere Abnahme der bedeutenderen Zufälle, je höher gesteigert diese sich vorher zeigten. Die Anwendung des Aconits unter solchen Umständen entsprach stäts vollkommen meinen Erwartungen, mit Ausnahme eines einzigen Falles, wo bei einem sehr dürftig genährten, schwächlichen 18jährigen Mann, nach sechstägiger Dauer einer nur wenig entschiedenen Lungenentzündung, welche die Masern begleitete, ein häufiger, schlechter und weißfarbiger, sehr übelriechender, mit Bluteiter und gelblichen käseartigen, zum Theil knorplichen Massen vermengten Auswurf, nächst heftigem, höchst anstrengendem und beständigem Husten sich einstellte. Zufälle, die ungeachtet des Gebrauchs der Calcarea carbonica mit dazwischen verabreichtem Arsenik fortdauerten und so, dem im höchsten Grade abgemagerten schwindsüchtigen Kranken, nach Verlauf von mehrern Wochen das Leben endeten. Drei andere Male zeigte sich unter ähnlichen Umständen bei hervorstehend skropholösen Leiden das Aconitum nicht hinreichend, während nach Beseitigung der vorzüglichen entzündlichen Symptomen eine Gabe des Sitscium die vollständige Heilung schnell bewerkstelligte, mit Ausnahme der zurückgebliebenen Schwächlichkeit, die erst nach Anwendung der China vollständig gehoben wurde.

§. 3.

In Leberentzündung hingegen, wo es von Rückert empfohlen worden, leistet der Gebrauch des Sturmhuts so viel als nichts steigert im Gegentheil aufs höchste die Entzündungssymptome ohne nachgängige Besserung, und hat selbst galliges und zähschleimiges

Erbrechen und zuweilen auch schwarzblutige, sehr stinkende und schwächende Durchfälle zu gewöhnlichen Folgen. Der Druckschmerz, das heftige Spannen, und die Anschwellung der Leber, die des Nachts selbst auch Härte fühlen ließ, die übermäßig erhöhte Empfindlichkeit der äußern Bedeckung nahmen dabei immer mehr überhand, und das Schwächegefühl des Kranken mit allgemeiner Hinfälligkeit, Schwindel, besonders des Abends, mit Neigung zu Ohnmachten und interkurrenten leichten Anfällen von Bewußtlosigkeit stiegen aufs Höchste, der furchtbaren Athmungsbeschwerden nicht zu gedenken. Ein Mal indeß bemerkte ich bei einer sehr heftigen und ausgebreiteten Leberentzündung, verbunden mit Magenentzündung überraschend schnellen und guten Erfolg. Gegen die drückenden und spannenden bisweilen stechenden und schneidenden Schmerzen in der Tiefe der Leber, welche auch hier unter dem Gebrauche desselben bedeutend zunahmen, bewährte sich die Belladonna als vorzüglich, und bei hartnäckiger Stuhlverstopfung mit dumpfem und schmerzhaftem Drücken nach der Schamgegend zu, die Nux vomica.

§. 4.

Mächtige und schnell heilsame Kräfte besitzt das Aconit unter angemessenen Umständen in Gebrauch gezogen gegen Entzündungen der Därme, Blase, Lungen u. dergl. Bei Entzündung der Eingeweide scheint die stärkere und schnellere Entfaltung seiner Heilkräfte mit der Intensivität der Entzündungssymptomen, mit der Heftigkeit und dem stürmischen Verlauf des Fiebers, mit der Stärke und Lebhaftigkeit des spannenden, stechenden oder zerreißenden Schmerzes u. dergl. in graden Verhältnisse zu stehen; denn je heftiger alle diese Symptomen sich zeigen, je furiöser die Delirien, je kürzer und beklommener das Athemholen, und je weniger eigentlich nervöse Symptomen sich darstellen, um so kräftiger und unentbehrlicher beweißt sich da das Aconit in 30 Pot. Auch gegen Lungenentzündungen unter ähnlichen Umständen, vorzüglich wenn sie vom beständigem Blutspeien mit heftigen Stichen und häufigen kurzen Husten begleitet sind, reichen zwei Streukügelchen der decillionfachen Potenzirung zu Beschwichtigung und Beseitigung der heftigsten

und bedenklichsten Symptomen in der Regel vollkommen aus; schon nach ungefähr 6 — 8 Stunden, zuweilen erst nach 12 — 16 Stunden, sieht man nächst beträchtlicher Abnahme der entzündlichen und fieberhaften Erscheinungen allgemeine Verbesserung der verletzten Functionen, freieres Athmen, leichten unbehinderten und reichlichen Auswurf einer dickschleimigen, locker zusammenhängenden gelblichen Masse, mehr Ruhe und Schlaf, mit erhöhtem Kräftigkeitsgefühl u. dergl. eintreten. Nur selten wird man bei richtigem Gebrauch dieses unschätzbaren Heilmittels einen schlimmern Ausgang erfolgen sehen, wenn nicht etwa die Lunge schon vorher ohne sehr merkbare äußere Merkmale tief erkrankt war, an Knoten, krebshaften Wucherungen u. s. w. litt; Zufälle, die bei dem Hinzutritt einer Entzündung immer die Folgen des Todes bedingen. Auch bei heftigen, mit starker Anschwellung des Halses verbundenen Anginen, hauptsächlich bei Entzündungen der Rachenhöhle und des Pharynx besitzen wir im Aconit ein fast unersetzliches sehr schnell zum Ziel führendes Heilungsmittel, obschon die Beihülfe der Nux vomica, Bryonia u. dergl. dabei nicht selten nothwendig wird; der schmerzhafte Druck und das lästige Spannen im Halse, beim Schlingen fast unerträglich werdend, so wie die Anschwellung, die oft einen solchen Grad erreicht, daß Erstickungsgefahr droht, zeigen sich meistens schon in wenig Stunden außerordentlich vermindert, die Sprache weniger behindert, die Stimme reiner und heller, und das Athemholen freier und weniger mühsam.

§. 5.

Als eine praktische Regel macht sich in allen diesen Fällen vorzüglich geltend, die Wirkungsdauer des Aconits, die in akuten Krankheiten auf 24, höchstens 36 (nicht 48) Stunden zu setzen ist, gehörig abzuwarten, und erst etwa 4 Stunden darauf ein 2tes Streukügelchen zu verabreichen. Die Wirkung tritt dann, zumal wenn der Kranke die nöthige Ruhe hat, gewöhnlich stärker und erwünschter hervor, indem die Entzündungssymptomen mit ihren übrigen Bundesgenossen den folgenden Tag sichtbarlich vermindert, und nach der zweiten Gabe den 3ten bis 4ten Tag meistens völlig

gehoben sind. Zu schnell hintereinander verabreichte Gaben dagegen beschränken sich wechselseitig und zeigen weniger günstige Wirkungen; und bei starker Bewegung, bei häufiger Unruhe und öfteren Umherwerfen des Kranken, kann gegen die ungewöhnlich heftigen und regellosen Wirkungen selbst die Nothwendigkeit eines Gegengifts eintreten. Sehr beachtenswerth ist vorzüglich für den angehenden Homöopathiker der Umstand, und meines Wissens noch von Niemand erwähnt, daß der kleinste Theil der decillionfachen Potenzirung namentlich bei kleinen Kindern und leicht erregbaren sehr unruhigen und zügellos sich umherwerfenden Kranken zuweilen viel zu stark einwirkt, und daß für diesen Fall die 40fache Potenzirung zur vollständigen Heilung vollkommen ausreichend ist, wenn man bedenkliche Zufälle verhüten will. Dieser Potenzirungsgrad führt unter den angegebenen Bedingungen immer schnell zur Heilung.

§. 6.

In wie weit das Aconit in andern Krankheiten hülfreich sei, vermag ich nicht zu entscheiden. Im Beginn der Phthisis trachealis minderte es nach zweimaligem Gebrauche die entzündlichen Symptomen, aber ohne bleibenden Erfolg; erst die spätere Anwendung der Pulsatilla und endlich des Sulfur vermittelte die Herstellung des Kranken. Auch das Blutspeien weicht dem Aconit oft nur unter Beihülfe eines Antipsoricum. Jedenfalls hat man auch in den übrigen Krankheisfällen, wo das Acouit sich als nützlich bewiesen hat oder als heilsam angesehen werden kann, zur vollständigen Heilung aber nicht ausreicht, ähnliche Verhältnisse zu berücksichtigen.

§. 7.

Semina nigellae.

Die Beobachtungen, die wir hier mittheilen, betreffen den Schwarzkümmelsaamen in seinen pathogenetischen und therapeutischen Eigenschaften. Früher wurden diese Saamen von allöopatischen Aerzten bekanntlich theils bei Brustleiden zu Expectoration, theils bei Kolikschmerzen theils auch von van Swieten als scharfes Schnupfmittel angewandt. Tragus und Andere fanden in ihnen giftige Eigenschaften, und Montagne sah sie selbst heilsam gegen

Hundswuth, und gegen Schlaflosigkeit und Aufgeregtheit des Geistes. Diese Beobachtungen veranlaßten uns Versuche damit anzustellen. Außer zwei Hunden, die ich dazu zuerst brauchte, hatte ich zwei weibliche und zwei männliche Personen, die zum Einnehmen dieser Saamen und zur Beobachtung ihrer Wirkungen sich qualificirten, und zu Beglaubigung der dabei enthaltenen Resultate wiederholte ich die Prüfung derselben zwei Mal auch an mir selbst. Da nun diese Saamen, wie ich wiederholentlich fand, mit solchen Eigenschaften begabt sind, daß sie in vielen und schweren Krankheitsfällen ein sehr wichtiges Heilmittel abgeben dürften, so stehen wir nicht an, ihre Wirkungen nach dem Bilde der Natur treu zusammengestellt hier unsern Mitkollegen zu übergeben, zugleich auch einige Krankheitsfälle aufzuführen, wogegen sie in der Septillionfachen Potenzirung sehr bedeutende und schätzenswerthe Heilkräfte zeigten.

§. 8.

Die frischgesammelten und wohlgetrockneten Saamen von nigella sativer L. einer in ganz Europa, vorzüglich im mittagigen häufig wild wachsenden Pflanze, sind von länglicher und dreieckiger, dem gewöhnlichen Kümmelsaamen sehr ähnlicher Gestalt, mit Queerrunzeln durchzogen von dunkelschwarzem Aussehen, stark gewürzhaftem ziemlich angenehmen Geruch und scharfem, widerlich beißendem Geschmack. Die zweckmäßigste Bereitung dieser Saamen für homöopathischen Zweck, scheint die antipsorische, wovon der kleinste Theil der septillionfachen Potenzirung zur Gabe völlig hinreicht.

§. 9.

Im Allgemeinen treten die Hauptwirkungen des Schwarzkümmels vorzugsweise nach dem Essen, gegen Abend und des Nachts am stärksten hervor, doch steigern sich einige derselben bei Bewegung in der Stube sowohl als in freier Luft, andere dagegen beim Sitzen und Liegen im Bett. Auch der Husten, das Niesen und selbst das Sprechen erhöht namentlich einige verschieden geartete Schmerzen.

Betrachten wir zunächst die Erscheinungen welche sich unmittelbar nach dem Einnehmen darstellen, so bemerken wir schon auf der Zunge, an den Zahnfleischrändern und im Schlunde eine widerlich beißende, etwas brennende, und hinterher kratzende Empfindung, die sich bis in die Speiseröhre erstreckt und mit lebhaften Wärmegefühl im Magen und um den Nabel herum vergesellschaftet ist.

§. 10.

Erst 2 Stunden darauf beobachtet man nächst fadem, eckelhaftem und süßlichen Geschmack, häufigen Abgang von Blähungen, einen harten Stuhlgang, spärlich röthlichbraunen bierähnlichen Harn mit geringem schmutzig weißem Bodensatze, während ein kalter Schauer mit bald darauf folgender Brennhitze das Kreutz und den Rücken überlief, beim Aufstehen sich vermindernd.

Außerdem traten dazu Eingenommenheit des Kopfes, und Betäubungsdrücken, verminderte Empfindlichkeit, Gleichgültigkeit, Drehendsein, Sinnestäuschung, Schreckhaftigkeit, Benebelung, Verzagtheit, verdrüßliche und ärgerliche Stimmung, Mislaunigkeit, abwechselnde Traurigkeit, mit Insichgekehrtsein, beständige Furcht, als stünde ein böses Ereigniß bevor, Angriffenheit, zuweilen plötzliches Lachen oder Weinen, Kälte und Wundheitsgefühl im ganzen Kopfe, große Aengstlichkeit, abwechselndes Gefühl von Kälte der rechten Kopfseite, beim Bücken und Steigen sich erhöhend, Unruhe im Sitzen und Liegen, Hastigkeit im Sprechen, häufiges Reden ohne Zusammenhang; zuweilen Vergehen der Sinne mit ohnmachtähnlichem Zustande, nach dem Essen und gegen Abend; Wüstigkeit und Leerheitsgefühl im Vorderkopf.

§. 11.

Schwere und dumpfes Drücken im Scheitel und Hinterkopf, als läge Blei darin, beim Sitzen; Brennen und Zwicken in der Stirn mit abwechselndem Kältegefühl; Wundheitsschmerz an der rechten Seite des Hinterkopfs, häufiges Prickeln und Zucken, zuweilen Schaben im Hinterkopf, wie auf der Beinhaut; Zusammenpressen des Scheitels; herausdrückender Schmerz in den Schlä-

sen, heftige Blutwallungen mit absatzweisen Klopfen im Schädelgrunde, nach Bewegung; Schläfrigkeit, Schlummersucht; Schwerheitsgefühl im Hinterkopf nach Erwachen; kneipender Schmerz an der untern Stelle des Hinterhaupts; Reißen und Bohren im Scheitel gegen Abend; auseinanderpressender Schmerz in beiden Kopfseiten bei Bewegung im Freien; abwechselndes Hitzegefühl; flüchtige Stiche und Rucke nach der Stirn; Einbohren des Kopfes in das Kissen, mit Anfällen von geringen Delirien, Geistesverwirrung, unruhiges Umherwerfen des Körpers, beim Liegen; Drücken in der Stirn; Schweregefühl nach den Augen zu; Stechen im rechten Stirnhügel und in der rechten Schläfe; heftiges Brennen in der Tiefe des Gehirns mit öfterem Pulsiren; feine Stiche in der obern Kopfhaut.

§. 12.

In den Augen bemerkt man außer Trübheit und Verdunkelung derselben nach Bewegung, vorzüglich jedoch nach Niesen und Husten, Schwächegefühl und Schwerbeweglichkeit, Spannen, Drücken, und Lähmigkeit der obern Augenlieder; häufiges Brennen und Jucken des rechten Auges, nicht selten Thränenausfluß; Hervorgetriebenheit und Funkeln der Augen, zuweilen mit dem Gefühl, als hinge ein schwarzer Flor vor, zuweilen die Erscheinung kleiner dunkler Puncte; heftiges Drücken und Pulsiren in den Augenhöhlen; herausdrängender Schmerz; Bohren an der obern Wölbung der linken Augenhöhle; öfteres Zucken des rechten Augenlides, Beißen und Jucken des rechten untern Augenliedes; zuweilen die Augen halboffen, stierer, nicht ausdauernder Blick; die Schließung der Augenlieder sehr erschwert.

Was die krankhaften Erscheinungen der Ohren betrifft, so beobachtet man heftiges Sausen und Brausen, als wenn Wasser von einer Höhe herabstürzte; zuweilen Rauschen und Brummen; Stechen und bohrender Schmerz im linken Ohr; reißendes Spannen in der rechten Ohrmuschel, starkes Klopfen im innern linken Ohr; heiße und trockne Ohrläppchen, zuweilen Jücken und Kitzel; reißend spannenden Schmerz im rechten Ohr, bis in die Mundhöhle sich erstreckend, verminderte Empfindlichkeit des Gehörsin-

nes; Schwerhörigkeit; oft Hitzegefühl in beiden Ohren, nach dem Erwachen.

§. 13.

In Beziehung auf die Veränderungen der Nase sieht man die Nasenflügel erweitert und ohne Spannkraft; Mangel an Schleimabsonderung, Kitzel im rechten Nasenloche, Ziehen, bisweilen gelindes Reißen nach der Rachenhöhle hin; im linken Taubheitsgefühl, heraus reißender Schmerz mit öfterem Bohren in der Nasenwurzel, in der Ruhe; einige Bluteströpfchen aus dem rechten Nasenloche; heftiges Stechen und Nagen an dem linken Nasenflügel, nach Bewegung; häufiges sehr anstrengendes Niesen, Wundheits- und Zerschlagenheitsschmerz von der Nasenwurzel bis durch den ganzen Kopf; etwas dünnwässriger Ausfluß; Kältegefühl in der Nasenspitze; Jücken und Brennen an beiden Nasenflügelrändern, mit geringer Entzündung; empfindlich beißende Blätterchen auf der Schleimhaut des rechten Nasenflügelrandes, nach Kratzen aufs Heftigste brennend; Verstopfung.

Das Gesicht zeigt sich von weißblaulichem, hie und da gelblichem Aussehen, eingefallen, greisenhaft; schmutzig gelbe Farbe der Augen; heftiges Jücken der Augenbraunen, blaue Ränder um die Augen mit Aufgetriebenheit; Aufgedunsenheit der rechten Gesichtsseite; Lippen bleich, trocken und rissig; Spannen in der untern Kinnlade; bohrender Schmerz im linken Kiefergelenke; Nagen, zuweilen Reißen im Kinn, wie auf der Beinhaut; Brennschmerz nach der rechten Schläfe, Prickeln im linken Zitzenfortsatz; Zittern, zuweilen krampfhafte Zuckungen der Oberlippe; zwei weißgelbliche Juckbläschen in der Nähe des rechten Mundwinkels, des Nachts fürchterlich schmerzhaft, so daß Schlaf unmöglich ist.

§. 14.

Auch in der Mundhöhle und im Schlunde treten manchfache sehr wichtige krankhafte Erscheinungen hervor. An der äußern Fläche des Zahnfleisches sieht man nächst der bläulichrothen, an manchen Stellen schieferähnlichen Farbe, einige weißlich graue Bläschen von wäßrigem Inhalt, auf den unverletzten Stellen empfindliches Beißen verursachend; heftiges Bohren, zuweilen klem-

mend reißender Schmerz in den vordern zwei Backenzähnen der rechten Seite; abwechselnd flüchtige Stiche in den Schneidezähnen der untern Seite; allgemeines Wundheitsgefühl; Zunge trocken und dunkelroth, fast braun, rissig, schwerbeweglich, mit Brennhitze an ihrer Spitze; Geschmack eckelhaft süßlich, fade und trocken, zuweilen ranzig; die Zungenwärzchen emporstehend; gehinderte Sprache, schwache, kreischende, meistens zitternde undeutliche Stimme; Hitzegefühl im ganzen Munde, vorzüglich jedoch im Schlunde mit großer Trockenheit; lebhafte Röthung der linken Mandel ohne Schmerzgefühl; Eckel; Widerwille gegen warme Speisen, besonders von Fleisch, heftiges Verlangen nach säuerlichen Getränken; verminderte Speichelabsonderung, Trockenheit und Druckschmerz im Halse; sehr erschwertes Schlingen, die Getränke blieben lange Zeit im Munde, des Abends; krampfhaftes Ziehen im Schlunde nach der linken Kinnlade zu; eklicher Geruch, wie nach Blutdunst, Gefühl von Wundsein an der rechten Schlundseite, leeres Aufstoßen zuweilen Schluchzen mit Druckschmerz in der Brust, Aufschwulken, Brecherlichkeit, ohne Erbrechen, Gefühl von Vollsein, heftiger unauslöschbarer Durst, in der Ofenwärme unerträglich werdend; nicht selten Schauerfrost mit Durstlosigkeit; Hitzegefühl in der Speiseröhre, nach kühlem Wasser sich steigernd, durch säuerliche schleimige Getränke auf kurze Zeit sich mindernd; Verlangen nach Bier, anhaltendes Kratzen nach Aufstoßen und Husten.

§. 15.

Im Magen finden sich mit großer Empfindlichkeit desselben verbunden, zusammenpressender Schmerz in seinem Eingange, Stöße, zuweilen nagender und ziehender Schmerz im Magengrunde, beim Einathmen und Bücken, auch nach kalten Wasser sich beträchtlich erhöhend; Sodbrennen mit Brustbeklemmung; Neigung zum Erbrechen, nach Tabackrauchen; Schneiden und Kneipen in der Nabelgegend; Glucksen und Zippern oberhalb des Nabels, als wenn der Magen in kurzen Pausen in zitternde Bewegung käme; Anschwellung des rechten Hypochonders nach außen und dem Zwerchfelle zu, so daß die Lungen zusammen gepreßt werden; heftig

drückender und auseinander pressender, zuweilen auswärtsreißender Schmerz in der Leber; Brennen und anhaltend dumpfes Drücken und Klopfen in der Leber, nach dem Essen am heftigsten.

§. 16.

Ziehen in dem untern rechten Rücken; Brennschmerz und Schneiden an einer umschriebenen Stelle, auf der rechten Seite des Bauches, mit sehr heftiger Angst und Beklemmung in der Brust; Zusammenpressung des Magens nach der Brust zu, als ob Erstickung hinzuträte, beim Liegen unerträglich werdend; Knurren und Kollern im Magen, Schwäche- und Weichlichkeitsgefühl, Spannen in der Herzgrube mit wechselndem Klopfen auf der linken Unterrippenseite in der Gegend der Milz; einzelne Stiche, wie von den feinsten Nadeln mit ruckweisem Schneiden; einwärts ziehender Schmerz des linken Hypochonders; Ziehen nach der Achselgegend derselbigen Seite; großes Mattigkeits- und Zerschlagenheitsgefühl.

Aufgetriebenheit des Unterleibs mit Vollheitsgefühl; stechendes Ziehen, zuweilen jückendes Fressen um den Nabel herum; Kneipen und Pressen auf beiden Bauchseiten, mit dem Gefühl von Einschnürung, beim Gehen sich vermehrend; Bauchgrimmen und Kollern; auseinanderpressender Schmerz in der rechten untern Bauchseite, mit schmerzhaftem Ziehen nach der Schaamgegend, nach Wassertrinken; beim Sitzen äußerlich Kältegefühl bis übers Kreuz sich ausbreitend; dumpfes Poltern von unten nach oben, mit dem Gefühle, als wenn sich unter dem Nabel etwas herumdrehte; bisweilen Drang zum Stuhl; mühsamer Blähungsabgang.

Hartleibigkeit; wenig harter dunkelbraun gefärbter Stuhl, einen Tag um den andern; schmerzhaftes Pressen, zuweilen mit Blutstreifen; heftiges Brennen am After; nach Stuhlausleerung Gefühl von Leichtigkeit; großes Schwere- und Mattigkeitsgefühl im Kreuz und in den Unterschenkeln, so daß sie kaum fortbewegt werden können, vor dem Stuhlgang; oft Stechen und Kriebeln, am häufigsten brennender Schmerz im Mastdarm mit Drang zum Stuhlgehen.

Sehr spärliche Harnabsonderung; Harn flammend braun-

roth, bierähnlich, später eine dicke, schmutzig gelbe Wolke absetzend, meistens mit heftigen Brennen, das sich bis in die Harnleiter erstreckt; Jücken und Kriebeln an der Eichelkrone, bei weiblichen Personen an der innern Seite der Schaamlefzen.

Keine Erektionen; verminderter Geschlechtstrieb; reichlicher Hämorrhoidalfluß; blinde Hämorrhoiden jetzt blutig; Regel um 14—18 Tage zu früh und sehr reichlich, unter heftig stechenden und reißenden Schmerzen an der untern Bauchseite und im Kreuze, mit drückendem Kopfschmerz im Scheitel, und dumpfem auswärtspressendem Schmerz an der linken Seite über dem Schaambogen, nächst Zerschlagenheitsgefühl im ganzen Körper.

§. 17.

Auch in den Lungen und der Brust machen sich bedeutende krankhafte Veränderungen bemerklich. Nächst öfterem Gähnen, Gliederstrecken, Nießen, Fließschnupfen, öfterem Stöhnen, Drücken und Kratzen im Kehlkopf, erscheinen vorzüglich wichtig häufige, plötzlich tief eindringende Stiche in die rechte Seite der Lungen; seltenes, tiefes, sehr erschwertes und mit großer Aengstlichkeit verbundenes schnarchendes Athmenholen mit offnem Munde, nicht selten Unterbrechung des Athmens, als wenn sich die Luft nicht ausstoßen ließe, sondern in die Brust sich zurückzöge.

Verstopfung der Nase; Schnupfigkeit, spannendziehender Schmerz im Kehlkopfdeckel, große Trockenheit, Kitzel, trocknes Hüsteln, Wundheitsgefühl in der Luftröhre, des Nachts am schlimmsten; undeutliche fast klanglose Stimme; trockner Husten, nachdemselben Kratzen und Fippern im Kehlkopf; Zusammenschnürung der Luftröhre, als wenn Schwefeldünste mit der Luft vermengt wären.

Schwerheitsgefühl, Druck in der Tiefe der Brust; Einwärtsdrängen der Lungen mit häufigen ruckweisen Stichen, bis in die rechte Achselgrube sich erstreckend; Druckschmerz in der linken Brustseite nach der Schulter zu, äußerlich Brennen und Fressen; Gefühl, als wäre der ganze Brustkasten zu sehr verengt; Einathmen leichter als das Ausathmen.

§. 18.

Zittern des Herzens beim Gehen; starker Blutandrang mit heftigem Herzklopfen; dumpfes, absatzweises Drücken auf der linken Seite der Brusthöhle; Ziehen nach unten; Mattigkeits- und Weichlichkeitsgefühl; matter, seltner, unregelmäßiger Herzschlag; einzelne, blitzschnelle Stöße, wie electrische, und Rucke; Puls klein, schwach, kaum fühlbar und sehr weich.

Die weiblichen Brüste eingefallen, erschlafft; in der rechten Brust Kneipen und Einwärtsziehen; Prickeln in der linken; drückend brennender Schmerz, beim Sitzen und Liegen am schlimmsten; beim Aufstehen das Gefühl von Taubheit; Leerheitsgefühl.

§. 19.

Ziehen und Dehnen in den Schulterblättern, vorzüglich im linken; Bohren und Reißen in den Halswirbeln nach innen, bis in den Hinterkopf sich erstreckend, beim Aufrichten und Gehen; Stechen und Spannen in den Halsmuskeln; krampfhafte Steifigkeit des Halses; Schwerbeweglichkeit der Aerme; Reißen an der äußeren Seite des Ellbogens; flüchtige tiefe Stiche im kleinen Finger der linken Hand, beim Liegen im Bett fast unausstehlich; Spannen im rechten Arme; in der Hand das Gefühl von Ameisenlaufen; absatzweise krampfhafte Bewegungen der Armmuskeln; in den Handtellern Brennen, zuweilen ziehendes Spannen, bei Beschäftigung der Hände verschwindend; Reißen im Daumen der linken Hand bis in das Handwurzelgelenk; heftige Stiche in dem rechten Ellbogen; Reißen im Oberarmgelenke; Bohren und Nagen im Schlüsselbein durch Streichen mit der Hand vergehend.

Drücken und Wundheitsschmerz im rechten Knie; reißendes Spannen in der Kniekehle derselben Seite; ungeheure Schwere in den Unterschenkeln; fast Bewegungsunfähigkeit mit Lähmigkeitsgefühl, früh beim Aufstehen; auf der äußern Seite des Oberschenkels in seiner ganzen Länge heftig brennendes Jucken, wie wenn die Oberhaut entzündet ist, bei Bewegung nachlassend; in dem äußern Knöchel des rechten Fußes wühlendes Reißen; in der rechten großen Fußzehe Stechen; auf den Fußrücken nicht selten

das Gefühl von Kälte mit abwechselnder Hitze; anhaltendes Beißen im linken Fußgelenk; Drücken und Schwerheitsgefühl der Schenkel und im Kreuz; oft flüchtige Stiche in denselben bis in den Leib eindringend; Reißen im rechten Pfannengelenk; Klopfen beim Aufsitzen; häufiges Ausstrecken und Dehnen des linken Schenkels.

Stechendes Halsweh; starkes Klopfen, zuweilen schnell vorübergehende Stöße und Rucke im Rückgrath; Zerschlagenheitsgefühl der Oberarme und Unterschenkel, Wundheitsschmerz im rechten Oberschenkel; sehr erschwertes Aufrichten des Körpers, des Abends; große Nervenschwäche; allgemeine Abspannung und Mattigkeit, Unaufgelegtheit zur Arbeit; Zittern der untern Gliedmaßen, beim Gehen; große Empfindlichkeit gegen kalte Luft mit darauf folgendem Schauer im Kreuze; heftiger Brennschmerz auf der linken Rückenseite; zuweilen das Gefühl eisiger Kälte über die Brust nach der rechten Schulter hin; wühlender Schmerz im Oberarm beim Husten; einzelne plötzliche heftige Erschütterungen des Rumpfes mit krampfähnlichen unwillkürlichen Zuckungen der beiden Aerme; starke Stöße und Rucke durch den Hals und Kopf, beim Liegen; Unempfindlichkeit.

§. 20.

Kriebeln und Prickeln über dem ganzen behaarten Kopf; Stechen in der rechten Augenbraune bis in die Mitte der Stirn; empfindliches Jucken an dem linken Nasenflügel; Zittern der Oberlippe; ein rothes stark juckendes Bläschen auf der Oberlippe, zum Reiben nöthigend; Drücken nach auswärts in beiden Schläfen und lebhaftes Klopfen; im linken Knie das Gefühl von Eiskälte mit krampfhaftem Ziehen; auf den Schultern und zwischen denselben viele hellrothe, harte, zuweilen juckende Blätterchen, die beim Kratzen heftig brennen und zum Wimmern zwingen; nach Mitternacht Ameisenlaufen durch den ganzen Rücken; unter dem rechten Unterkiefer krampfhaftes Dehnen und Ziehen nach Einwärts.

Prickeln und Summsen im linken Oberarm; Eingeschlafenheit im rechten Ober- und Unterarm mit Taubheitsgefühl; im rechten Daumen heftiges Reißen; Spannen im rechten Handrücken; Stirn sehr heiß auf der linken Gesichtsseite, ziehend spannender

Schmerz, mit geringer Röthung; auf dem linken Schlüsselbeine ein kleines gelbes mit Eiter gefülltes Bläschen, im Bett Jucken erregend; in den Handtellern Brennhitze; nicht selten schmerzhafte Stiche im kleinen Finger der rechten Hand, des Nachts am stärksten; Lippen trocken, gespannt, rissig und sehr schmerzhaft; zuweilen Verziehung des rechten Mundwinkels nach der untern Seite, des Abends beim Liegen.

Schläfrigkeit nach vorgängigem Gähnen und Strecken; unwiderstehliche Neigung zum Schlafen; Schlummersucht; sehr unruhiger, durch schreckhafte beängstigende Träume unterbrochener Schlaf, gegen Abend; viele unvernehmbare Reden; Murmeln; große Aufgeregtheit der Phantasie; Hitzesteigerung; nach dem Erwachen Mattigkeit und Zerschlagenheitsgefühl; kalter Schauer durch den ganzen Rücken und über den Unterleib; Gänsehaut auf den Armen; Durst; Kälte im Gesicht und in den Händen; Ziehen und Spannen in den Oberschenkeln, vorzüglich bei Bewegung in freier Luft; Verdrießlichkeit; Mißlaunigkeit; und Hang zum Niederlegen; Trägheit.

Brennhitze im Munde und Kopf; Durst; Schlaflosigkeit; Sinnestäuschung; das Gefühl, als schwebe der Körper im Freien; Erscheinungen von Traumgestalten; Furcht und Beklemmung in der Herzgrube; plötzlicher, heftiger Schüttelfrost durch den ganzen Körper; Kälte und Schründen im Gesicht mit Geneigtheit zu Ohnmachten; Wärmegefühl des ganzen Körpers mit ausbrechendem Schweiß desselben; öftere Rückkehr von Frösteln und Schauer vorzüglich im Kopfe; flüchtige Stiche im Unterleibe nach der Schaamgegend zu, mit abwechselnden Wundheitsgefühl; spannendes Ziehen im rechten Oberschenkel; absatzweise Zuckungen der beiden Unterschenkel; nagender und schründender Schmerz in den äußern Fußknöcheln; Mattigkeitsgefühl im Kreuze; schmerzhafte Steifigkeit des linken Daumens.

Beständige Trockenheit und pergamentartige Spannung der Haut, mit erhöhter Temperatur; juckendes Beißen auf der Brust; brennender Schmerz unter dem Nabel, vor Mitternacht; Weichheit und Feuchtwerden der Haut; allgemeines Duften und endlich

Schweiß; die Adern etwas zusammengefallen und bläulich aussehend; Puls klein, sehr häufig, weich, leicht, wegzudrücken, zuweilen aussetzend; Herzschlag schwach, unregelmäßig, unvollkommen, als stünde ein Hinderniß entgegen, ohne allen Widerstand.

Schauer und Kälte vorzüglich über den Unterleib; Frösteln im Kopfe; Widerwille und Ekel gegen Essen und Trinken; Blässe und Gilbe im Gesicht; kalte Füße; Brennhitze in den Handtellern; während des Schauers Sinnenumnebelung, Unbesinnlichkeit, Gleichgültigkeit; reichlicher Schweiß am Unterleibe und auf der Brust.

§. 21.

Aus den hier angegebenen Beobachtungen geht deutlich hervor, daß der Schwarzkümmelsaamen, in reichlichen Gaben dem Organismus einverleibt, mehrere Gruppen von krankhaften Veränderungen in der Thätigkeit desselben hervorruft, die mit einigen Symptomenreihen bedeutungsvoller und schwerer Krankheiten eine große Aehnlichkeit, zum Theil fast völlige Uebereinstimmung zeigen. Zunächst glauben wir uns durch ihre kräftigen Wirkungen auf den Kopf zu der Vermuthung berechtigt, daß sie in den schweren nervösen Krankheitsfällen, und zwar namentlich in den stupiden oder torpiden Nervenfiebern, so wie vorzüglich auch in einigen Typhusformen, vielleicht auch zuweilen bei nervösen Kopfschmerzen, bei leichten apoplectischen Anfällen u. dergl., als ein sehr kräftiges und schätzbares Heilmittel sich bewähren dürften. Indessen beruht diese Vermuthung freilich immer nur auf subjectiven Gründen, deren Bestätigung daher einer künftigen Erfahrung vorbehalten bleiben muß. Daß jedoch diesem Saamen hohe und vorzügliche Kräfte in Beziehung auf Nervenkrankheiten, mögen sie ursprünglich den rheumatisch katarrhalischen oder ächt entzündlichen oder auch vom Anfange den schleichend nervösen Character an sich tragen, nicht abgesprochen werden können, dieß beweisen die zunächst mitzutheilenden Krankheitsfälle.

Bei sorgfältiger Betrachtung der einzelnen Symptomen, durch welche die gegenwärtigen Fälle sich auszeichneten, wird man leicht einsehen, daß das in Rede stehende Heilmittel selbst mit einigen

Entzündungsformen, d. h. mit solchen, die mit geringerer Heftigkeit, mit einem mehr schleichenden torpiden Character, nicht so stürmisch auftreten, sich sehr wohl verträgt und sie sowohl als die bedenklichen nervösen Zufälle leicht und sicher beseitiget; ja man wird sich selbst gestehen müssen, daß dasselbe unter gewissen Umständen vor dem Aconit einen unbestrittenen Vorzug besitzt.

§. 22.

Erster Krankheitsfall.

Eine 27jährige Frau auf dem Lande, die dreimal von wohl ausgewachsenen und gesunden Kindern entbunden, nur bei ihrer letzten Niederkunft der Kunsthülfe bedurfte und übrigens außer Masern und Scharlach, die sie schon in ihrer Kindheit überstanden, stäts von blühender und kräftiger Gesundheit war, wurde am 8. October vorigen Jahres von einer sehr heftigen Darmentzündung, die sich bis auf den Bärmuttergrund erstreckte, plötzlich befallen und befragte darüber einen Allöopathicker, der sie mit reichlichen Blutabzapfungen und mit gehörigen Gaben Salpeter in schleimigen Getränken vier Tage hindurch vergeblich behandelt hatte. Die Krankheit verschlimmerte sich ungeachtet der allöopathischen Kunst, die Schwäche bemächtigte sich der Kranken immer mehr, schwere nervöse Zufälle traten hinzu und unter diesen Umständen ließ man mich hinzurufen.

Eine sorgfältige Untersuchung zeigte den Krankheitszustand dieser Frau in jeder Hinsicht sehr beklagenswerth. Nächst heftigen abendlichen Fieberbewegungen, starke Eingenommenheit des Kopfes, verminderte Empfindlichkeit, verdrüßliche Stimmung, Gleichgiltigkeit, Angegriffenheit, ungeheure Aengstlichkeit mit abwechselndem Gefühl von Kälte und Ziehen, Unvermögen sich aufzurichten, Zittern, Trübheit und Schwerbeweglichkeit der Augen mit Lähmigkeitsgefühl in den Augenlidern, heftiges Ohrensausen, Trockenheit der Nase, bläuliches Aussehen der Nasenflügel mit Kältegefühl in der Spitze, das Gesicht eingefallen, bräunlich roth und schmuzig, Blässe der Lippen mit Zittern, Zunge roth, trocken und rissig, sehr schwer beweglich, murmelnde und unverständliche Sprache,

fast wie bei Lähmung; Geschmack ekelhaft und ranzig, Speichelabsonderung mangelnd, Dysphagie, Vollheitsgefühl ohne Brecherlichkeit, unlöschbarer Durst, Magendrücken mit Spannschmerz, Auftreibung desselben nach Getränken, Klopfen in der Magengegend Hartleibigkeit, Pressen im After, seltenes tiefes schnarchendes Athemholen, Gähnen, Stöhnen mit heftigem Druckschmerz in der Tiefe der Brusthöhle, dann und wann Hüsteln, Herzschlag matt und unterdrückt, Zerschlagenheitsgefühl, Auftreibung des Unterleibs, Angespanntheit und sehr erhöhte Empfindlichkeit desselben beim Antasten, beim Druck heftig stechend reißende Schmerzen die zum Wimmern drängen; nach der Schaamgegend hin Anschwellung, durch die leiseste Berührung heftiges Stechen mit auseinanderreißendem Schmerz; die Harnabsonderung sehr beschränkt, der Urin hellroth, flammend, zuweilen mit Brennen; Poltern im untern Bauche, Wundheitsschmerz, Unbeweglichkeit der Unterschenkel; Rückenlage; Zerschlagenheitsgefühl im Kreuze, zuweilen heftige Brennhitze mit nach folgendem Frost, große Unruhe, Schlummersucht, häufiges Seufzen, beständiges Murmeln, Deliria mussitantia, Auffahren, Trägheit im Antworten, Schlaflosigkeit.

§. 23.

Die Symptomen der Darmentzündung waren hier unverkennbar ausgesprochen und die Krankheit zeigte sich schon so weit vorwärts geschritten, daß nur wenig Aussicht auf Genesung übrig blieb. Zur Verschlimmerung dieser Krankheitszufälle schienen am meisten die vorgängigen Blutabzapfungen beigetragen zu haben; durch sie wurde der Uebergang der Entzündung in den nervösen Zustand begünstigt und beschleunigt. Was die Heilanzeigen betraf, so konnte hier weniger an die Anwendung des Aconits, als vielmehr an solche Heilmittel gedacht werden, von denen bestimmt zu erwarten stand, daß sie die bedenklichern Nervensymptomen hinwegnehmen. Und die obwaltenden Symptomen waren von der Art, daß die nigella ihnen völlig entsprach; denn weder die nux vomica, noch die bryonia und einige andere schienen mir für diesen Fall hinreichend passend zu seyn.

§. 24.

Ein Streukügelchen von der sextillionfachen Potenzirung der nigella früh Morgens verabreicht, schien anfänglich keinen recht günstigen Erfolg zu haben; schon eine Stunde nach dieser Gabe steigerten sich die meisten Symptomen aufs Höchste; unter starken Blutwallungen zeigten sich jetzt die Delirien nicht mehr ruhig, sondern im höchsten Grade furiös, mit ihnen gleichzeitig vorkommend heftige Hitze im Hinterkopfe, beständiges Umherwerfen, Außersichsein, fast bis zum Wahnsinn, lautes Aufschreien, Hastigkeit im Sprechen, beschleunigtes und kurzes Athemholen, unbeschreiblicher Durst mit Brennhitze, außerordentliche Heftigkeit der Schmerzen im Unterleibe nach dem Kreuze hin, heftiges Schneiden und Wühlen in den Eingeweiden, Aufspringen aus dem Bett, so daß Patientin gehalten werden mußte.

Nach zweistündiger Dauer dieses Zustandes zeigte sich nächst allmäliger Abnahme der Heftigkeit der Krankheitszufälle mehr Freiheit um den Kopf, leichte Besinnlichkeit, Munterkeit, Ruhe und überhaupt Verbesserung des Gesammtbefindens. Erst gegen Abend trat aufs neue, wiewohl in weit geringerem Grade, Verschlimmerung ein, die jedoch nur von kurzer Dauer war. Bald darauf zeigte Patientin große Schläfrigkeit und verfiel in Schlaf, der ziemlich ruhig, nur zuweilen durch beängstigende Träume unterbrochen zu werden schien; gleichzeitig damit verbunden Schreckhaftigkeit, nicht selten Auffahren und Ausstoßen inartikulirter Töne.

§. 25.

Am folgenden Morgen, als die Nacht verhältnißmäßig, sehr ruhig vorüber gegangen, fühlte sich Patientin, mit Ausnahme der noch heftigen stechend spannenden Schmerzen im Unterleibe und großen Mattigkeitsgefühl, von den meisten nervösen Beschwerden befreit und klagte überdies nur über dumpfdrückendes Kopfweh in den Stirnhügeln, nächst etwas stechenden Schmerzen im Hinterkopf, Durst, Eckel und Widerwillen gegen Speisen.

Patientin erhielt das zweite Streukügelchen, das ebenfalls geringe sehr kurz dauernde Steigerung der Krankheitszufälle, vor-

züglich aber der Kopfschmerzen, zur Folge hatte, während der stechend spannende Schmerz in den Eingeweiden sich jetzt mehr als schneidendes Reißen darstellte. Die abendlichen Fieberexacerbationen traten jetzt ebenfalls weniger stürmisch und bedenklich hervor, obgleich in diesen zwei Tagen, vielleicht als Folge noch bestehender entzündlicher Reizung in den Därmen, noch keine Stuhlausleerung erfolgt war; der Harn erschien an Quantität etwas reichlicher und von dunkelrother Farbe mit einem dünnen Wölkchen. Diese Umstände bestimmten mich zu Anwendung eines mit der decillionfachen Verdünnung befeuchteten Streukügelchen von Nux vomica.

§. 26.

Am nächsten Morgen vermochte Patientin selbst ihren Zustand mir zu berichten; sie hatte die Nacht fast ganz ruhig zugebracht, ziemlich gut geschlafen und fühlte sich ziemlich gekräftigt und gestärkt. Im Kopfe waren alle Schmerzen verschwunden, nur das Gefühl von Leerheit und Nüchternheit war Patientin lästig; ohne Hitze und ohne Kältegefühl, freies und unbeklommnes Athemholen, muntere lebhafte Stimme, Durst vermindert, fast ganz vergangen; Zunge feucht, an den Rändern etwas weißlich belegt, ohne auffallende Röthung, Geschmack ziemlich rein, Verlangen nach Wassersuppe; Leerheitsgefühl im Magen, zuweilen leeres Aufstoßen ohne besondere Empfindlichkeit; reichliche Stuhlausleerung, Stuhlgang wie verbrannt, dunkelgefärbt, hart, in großer Menge unter häufigem Blähungsabgang mit allgemeiner Erleichterung; die Schmerzen nächst der Aufgetriebenheit und trommelartigen Anspannung des Unterleibs nach der Schaamgegend hin völlig verschwunden, auch durch Druck nicht erregbar; nur beim Aufrichten des Körpers im Bett einzelne Stiche mit Spannen verbunden in der Gegend der Blinddarmklappe vorkommend, jedoch ohne anzugreifen; Eintritt der Regel, reichlicher Abgang von dünnem halbrothen mit weißem Schleim durchzogenen Blute; sehr reichliche Harnaussonderung, der Urin weniger roth, mit häufigem weißlichem Bodensatz.

§. 27.

In den folgenden Tagen ließ sich an Patientin weiter nichts Abnormes bemerken als die Wiederholung stechend drückenden Kopfwehes im Hinterkopfe, gewöhnlich des Abends; die Regel dauerte noch fort, im Ganzen von der Zeit ihres Eintritts 4 Tage. Patientin hatte indessen bei mäßig nährender Diät ihre Kräfte ziemlich erneut; Appetit zeigte sich gesund und kräftig, täglich zweimaliger Stuhlgang und ruhiger sehr tiefer Schlaf die ganzen Nächte hindurch. Auch fing sie an in der Stube wieder herum zugehen und nach wenig Tagen machte sie sich bei anmuthigem Wetter auch im Freien täglich Bewegung, so daß sie nun als völlig gesund betrachtet werden konnte.

§. 28.

Zweiter Krankheitsfall.

Eine 24jährige Wöchnerin, die das erste Mal und zwar leicht entbunden war und sich früher nach ihrer Angabe immer gesund und kräftig befunden hatte, wurde nach fünf Tagen als sie sich durch unvorsichtige Entblößung des Oberkörpers verkältet und kurz darauf eine kleine Aergerniß gehabt hatte, plötzlich von einem heftigen Schüttelfrost überfallen, der, verbunden mit Schwindel und abwechselnder Ohnmacht, fast über eine Viertelstunde andauerte.

Bei der Untersuchung fand ich nächst bleichem und blaulichem Aussehen des Antlitzes mit blassen Lippen, Erschlaffung und Nachtmengezogensein der Brüste, völligen Milchmangel, heftige flüchtige Stiche im Hinterkopf und Scheitel, unerträgliches Drücken und Wühlen in den Stirnhügeln, Reißen und Zusammenpressen in der rechten Schläfe, Schneiden in der Mitte des Gehirns mit beständigem Klopfen, außerordentliche Aufgeregtheit, bedeutend erhöhte Reizbarkeit, ängstliche Furchtsamkeit, Todesfurcht, Muthlosigkeit, Vollheitsgefühl im Vorderkopf, Schreckhaftigkeit, Hang zum Aerger, heftige Brustbeklemmung, Glanzlosigkeit und öfters Verdunklung der Augen, Zuckungen des obern rechten Augenlides; Brausen und Klingen vor den Ohren mit innerem bohrend drückendem Schmerz, auswärtsdrängender Schmerz; die Nasen-

spitze eisig kalt, die Nasenflügel erweitert, Trockenheit der Nasenschleimhaut, Stockschnupfen, später in Fließschnupfen übergehend; kurzes, mehr schnarchendes Athmen mit Rasseln, zuweilen flüchtige Stiche wie von Nadeln querüber durch die ganze Brusthöle; weißgrau belegte Zunge, Kältegefühl an der Zungenspitze und Zittern der Zunge, die Stimme sehr ängstlich, hastig, unterbrochen, Trokkenheit im Munde und Halse, die Empfindung, wie von einer schweren Last auf der Brust, krampfhafte Zusammenschnürung im Schlunde nach der Brusthöle hin, hartnäckige Stuhlverstopfung, spärliche Harnaussonderung; der Urin fast blutroth, öfteres Brennen beim Harnlassen mit Wundheitsschmerz in der Scheide.

Schmerzhafte Aufgetriebenheit und Spannung des Unterbauchs gegen die leiseste Berührung im höchsten Grad empfindlich; in den Eingeweiden unter dem Nabel bis in die Schaamgegend heftig stechende und bohrende Schmerzen, durch Druck unerträglich werdend; die Bärmutter nicht zusammengezogen, dem Tastorgan leicht bemerkbar; Ausbleiben des Lochienflusses mit Brennhitze in der Scheide, Trockenheit derselben; außerordentliches Mattigkeitsgefühl und Zerschlagenheitsschmerz durch den ganzen Körper, heftiges Reißen im Kreuze, allgemeines Kältegefühl mit innerer Brennhitze; Lähmigkeitsgefühl in beiden Schenkeln; trockne, sehr heiße, pergamentartig gespannte Haut; heftiges, unregelmäßiges zuweilen unterdrücktes Herzklopfen; Puls außerordentlich häufig, klein, sehr gespannt, etwas härtlich; Wiederkehr eines heftigen Schüttelfrostes mit Schwindel, Bewußtlosigkeit und Ohnmacht.

§. 29.

Das Puerperalfieber, diese fürchterliche Krankheit, zeigte die höchste Ausbildung ihrer Symptomen, welche Letzteren nächst heftigem Ergriffensеyn des Nervensystems auf Entzündung des Peritonäums und starke Aufgereiztheit des Gehirns offenbar hindeuteten.

Die Anwendung von 2 Streukügelchen der dezillionfachen Potenzirung des Aconits reichte zu Bekämpfung der vorzüglichen entzündlichen Erscheinungen aus, indem die stechenden, bohrenden Schmerzen im Unterleib so wie im Kopfe sich bald beträchtlich

minderten. Ohne zur Kamille, zum Rhus oder andern in mancher Hinsicht passenden Heilmitteln zu greifen, interponirte ich am folgenden Tage die nigella in der kleinsten Gabe der sextillionfachen Potenzirung, worauf auch hier in den nächsten Stunden die nervösen Symptome, namentlich die Aufgereiztheit des Gehirns, die Neigung zum Aerger, die Brustbeklemmung, das allgemeine Kältegefühl, der Zerschlagenheitsschmerz u. dgl. sich außerordentlich erhöhten und dazu die heftigsten, wühlend bohrenden Schmerzen im Hinterkopf, auseinanderreißende Schmerzen über den Augenbraunen, auswärtsdrückender Schmerz in der Brusthöhle, dumpfes Drücken im Unterleib, heftiges Ziehen und Spannen längs des Rückgraths u. dgl. hinzutraten. Am heftigsten erschienen diese Zufälle kurz vor der Tischzeit, mit öfteren Anfällen von Bewußtlosigkeit und einer lange dauernden Ohnmacht gleichzeitig vorkommend, wo gewissermaßen der Scheidepunkt zwischen der natürlichen und der Arzneikrankheit eingetreten zu sein schien. Denn kaum war Pat. aus ihrer Ohnmacht erwacht, als sie nächst dem Gefühl von Leichtigkeit und Wohlbehagen schon allmählige Verminderung der Krankheitszufälle bemerkte. Nach einmal erfolgtem hartem und dunkelbraunen Stuhl schwand der bohrende Schmerz im Unterleib, so wie das Ziehen im Rückgrath fast völlig, und statt des allgemeinen Kältegefühls machte sich jetzt blos ein gelindes Frösteln mit nachfolgender Wärme bemerklich. Mit dem allmäligen Eintritt eines mäßigen Duften der Haut nächst dem Gefühl von Wohlbehagen stellte sich gleichzeitig aufs Neue Blutabgang durch die Scheide ein, die Brüste schwollen wieder an und füllten sich mit Milch, so daß auch das Säugungsgeschäft wieder ausgeübt werden konnte; und zudem sehr reichliche Harnaussondrung.

Gegen Abend ließ sich nichts Bedenkliches bemerken, außer etwas ziehendem Kopfschmerz von seinem Hintertheile nach dem Nacken hin mit Steifigkeitsgefühl; der Schlaf die ganze Nacht hindurch ruhig und ohne Träume, sehr erquickend. Die Kräfte erneuten sich allmälig, Appetit kehrte wieder und die übrigen organischen Funktionen gingen regelmäßig von Statten; dennoch schien, um Recidive zu verhüten, eine magere Diät nothwendig

zu seyn, besonders wegen zu sehr erhöhter Reizbarkeit, die im Utrinsysteme wurzelnd, durch eine Gabe der Platina erst gehoben wurde.

§. 30.

Die Nigella entfaltete hier ihre arzneiliche Wirkung auf eine sehr merkliche Weise; die Abnahme der krankhaften, namentlich nervösen Symptomen erfolgte sehr schnell, obgleich nicht ohne vorgängige stürmische Bewegung; auch zeigte sie sich mit den durch das Aconit nicht völlig beseitigten entzündlichen Zufällen wohl verträglich. Fragliche Pat. hätte schlechterdings unterliegen müssen, wäre die Nigella nicht den Krankheitszufällen völlig entsprechend gewesen; und allöopathische Reizmittel hätten den Tod im hohem Grade beschleunigen müssen.

§. 31.

Dritter Krankheitsfall.

Ein von syphilitischen Eltern erzeugtes Mädchen, bisher anscheinend gesund und blühend, bekam in ihrem 12ten Lebensjahre nach vorgängigem dumpfem Drücken im Scheitel und Hinterkopf mit Bleischwere, Schwindel und Drehendsein, plötzlich die heftigsten epileptischen Krämpfe, die in der Folge immer nur eines leichten Anlasses, wie etwa einer mäßigen Bewegung beim Bücken oder Steigen, zu ihrer Wiederkehr bedurften.

Nach Angabe der Eltern bekundeten sich als sichere Vorboten reißender und bohrender Schmerz im Scheitel, der sich in der Regel gegen Abend einfand, und nach Bewegung stärke Blutwallung mit stoßweisem Klopfen im Scheitel, Rauschen und Brummen im linken Ohr mit spannendem Klopfen in der Trommelhöhle. Während des Anfalles zeigte sich das Antlitz von weißblaulichem Aussehen mit blauen Rändern um die Augen, Schaum vor dem Munde mit Kinnladenkrampf; Bewußtlosigkeit u. dergl.; nach demselben große Mattigkeit und Eingenommenheit des Kopfes; verdrüßliche Stimmung, Launenhaftigkeit mit abwechselndem Kältegefühl der rechten Kopfseite, das sich vorzüglich bei Bewegungen bemerkbar machte. Merkwürdig dabei war im Nacken und auf den

Schultern die Erscheinung von einigen breiten kreisförmig gruppirten Quaddeln, die eine wässerige gelbliche Flüssigkeit enthaltend, nach Kratzen heftiges Brennen verursachten.

§. 32.

Patientin erhielt ein Streukügelchen der sextillionfachen Potenzirung der Nigella zu Verminderung und Beschwichtigung der Krampfanfälle, und zwar alle sechs Tage wiederholt. In den ersten 8 Tagen kehrten die Paroxysmen weit häufiger und mit größrer Heftigkeit wieder, und dauerten gewöhnlich auch viel länger; erst nach dieser Zeit machte die Krankheit seltnere Anfälle, obschon immer von gleicher Heftigkeit. Die Nigella wurde noch dreimal verabreicht ohne sonderlichen Erfolg, nur die Häufigkeit jener Anfälle minderte sich, ihre Heftigkeit blieb sich meistens gleich. Die Beihilfe des dreimal im Ganzen (alle 6 Wochen) verabreichten Merkurius acetosus hob indessen, während die Nigella bei Seite gesetzt wurde, das Leiden vollkommen.

Sehr bemerkenswerth erschien dabei der Umstand, daß zwei Tage nach dem letzten sehr heftigen Anfall die Menses in ziemlich reichlichem Maße sich einstellten und in der Folge regelmäßig alle 4 Wochen wiederkehrten, wobei Patientin ein sehr munteres, lebhaftes und blühendes Kolorit im Gesicht zeigte.

§. 33.

Vierter Krankheitsfall.

Ein junger sehr arbeitsamer Mann 28 Jahre alt, wurde nach Erkältung von einer Leberentzündung befallen und nahm dabei die Hilfe eines Allöopathikers in Anspruch. Die drei Tage hindurch fortgesetzte allöopathische Behandlung, bestehend in Blutabzapfungen und reichlicher Anwendung des versüßten Queckſilbers zeigte sich nicht allein erfolglos, sondern schien selbst das Kranksein in seiner Totalität beträchtlich gesteigert zu haben. Zu dieser Zeit wurde ich hinzugerufen. Nächst dem sehr ängstlichen Ausdruck im Gesicht mit den Zeichen verzweifelter Aengstlichkeit, nächst fahlem Aussehen und Eingefallenheit des Gesichts, Glanzlosigkeit der Augen, mattem Blick bemerkte man auffallende Eingenommenheit des

Kopfes, Gemüthsverstimmung, Gleichgültigkeit, Unbesinnlichkeit, zuweilen trocknes Hüsteln, langsames etwas schnarchendes Athemholen, beträchtliche Anschwellung des rechten Hypochonders mit erhöhter Empfindlichkeit desselben, drückend schneidenden, zuweilen reißenden oder stechenden Leberschmerz, durch Berührung sich vermehrend; hartnäckige Stuhlverstopfung, dabei allgemeines Zerschlagenheitsgefühl, Rückenlage; abendliche Fieberverschlimmerung mit stillen mussitirenden Delirien, sehr häufigen etwas gespannten, schwachen, zuweilen intermittirenden Puls u. dergl.

§. 34.

Die Nigella in der sextillionfachen Kraftentwickelung zu einem Streukügelchen dargereicht erhöhte im Anfange wie gewöhnlich die Krankheitssymptomen mit nachgängiger Verminderung derselben. Die Kopfsymptomen verminderten sich sehr bald um etwas, der Geist zeigte sich freier, während ein heftiges Druckgefühl vom Hinterkopfe bis zwischen die Schultern den Kranken belästigte; ein weicher dunkelgefärbter Stuhl mit etwas Blutgerinsel erfolgte; Schlaf des Nachts noch sehr unruhig, durch beängstigende Träume oft unterbrochen, öfteres unvernehmliches Sprechen. Am nächsten Morgen Munterkeit im Gesicht, die Farbe weniger gelb, die Augen lebhafter mit wässrigem Ausfluß; Kopf frei, angenehme Stimmung, Schmerzlosigkeit, die Anschwellung des rechten Hypochondets verschwunden, statt der frühern Schmerzen ein gelindes dumpfes Drücken, reichlicher breiartiger schwärzlicher Stuhl mit großer Erleichterung; reichlicher Abgang eines dunkelgerötheten sedimentösen Harns; etwas Schleimauswurf durch mäßigen Husten; starkes Duften auf der Brust und an den Aermen, mehr Fülle und Kraft im Puls.

Am 3ten Tage wurde die erste Gabe der Nigella wiederholt, worauf keine weiteren sehr hervorstechenden krankhaften Symptomen sich bemerklich machten. Die abendlichen Exacerbationen schienen sehr unbedeutend und ohne lange Dauer; Schlaf ruhig und ungestört, erquickend, starkes allgemeines Duften der Haut, Verlangen nach Essen. Von dieser Zeit an erfolgte keine Verschlimme-

rung wieder und die Besserung des Krankheitszustandes schritt unaufhaltsam vorwärts, so daß der Kranke nach wenigen Tagen das Bett verlassen konnte.

§. 35.

Aus den hier mitgetheilten Beobachtungen ersieht man vollkommen die nicht unwichtigen Heileigenschaften des Schwarzkümmelsaamens; beachtenswerth sind dabei vorzugsweise seine Beziehungen zu den nervös entzündlichen Symptomen, wodurch er in mancherlei akuten Nervenkrankheiten sich als ein vorzügliches, zuweilen selbst unersetzliches Heilmittel darstellt. Daß die Nigella auch bei einigen rheumatisch gichtischen Schmerzen, vielleicht auch bei Migräne, in manchen Nachkrankheiten der Hirnentzündung so wie besonders gegen die Symptomen, welche das Aconit nicht zu beseitigen vermag, sich als kräftig und heilsam bewähre, ist nicht unwahrscheinlich. Bei nervösem Zahnweh hat sie mir einige Male fast augenblickliche und bleibende Hilfe geleistet.

§. 36.

Actaea spicata.

Die Wurzel von Actaea spicata L., Christophskraut, einer in ganz Europa, vorzüglich in kleinen Wäldern wild wachsenden Pflanze, ist wie bekannt von eigenthümlich widerlichem Geruch und sehr scharf beißendem und heftig brennendem Geschmack. Am kräftigsten ist sie vom November bis zum Dezember. In der Allöopathie hat man sie bekanntlich früher als blasenziehendes Mittel, außerdem als Schwitzmittel in mancherlei chronischen Krankheiten, vorzüglich jedoch gegen Lustseuche empfohlen.

Homöopatisch darf sie nur in der 30. Pot. gegeben werden. In akuten Krankheiten dauert ihre Wirkung höchstens 8 Stunden, in chronischen dagegen 8—12 Tage.

§. 37.

Wirkungen. Die Veränderungen, die in der geistigen und gemüthlichen Sphäre hervortreten, sind sehr mannigfach. Namentlich bemerken wir nach einstündigem Einnehmen Unaufge-

legtheit zum Nachdenken; gemindertes Auffassungsvermögen; Verwirrung der Ideen; Muthlosigkeit; Traurigkeit; Verzweiflung über das Gelingen aller, auch der unbedeutendsten Unternehmungen; Hoffnungslosigkeit; große Lust zur Arbeit, aber Unfähigkeit dazu; Unentschlossenheit; Wankelmüthigkeit; ängstliche Sorgsamkeit, in der Ruhe; erhöhte Lebenslust; Hang zu schwelgenden Genüssen; heitere Gemüthsstimmung, bei Bewegung; Angegriffenheit; beständiges Klagen und Seufzen, zuweilen Jammern; Furcht vor dem Tode, am schlimmsten des Nachts im Bett; Befangenheit im Urtheilen, Geistesabspannung; Schwerbesinnlichkeit; Niedergeschlagenheit mit Hang zum Weinen.

Schlummersucht; Schlaflosigkeit; beständiges Umherwerfen; große Schreckhaftigkeit, bei dem geringsten Eindruck, Geräusch u. dergl. fährt er auf; beständige Bangigkeit; Anfälle von Willenslosigkeit, fast bis zum Wahnsinn; Hastigkeit im Sprechen; Zerstreutheit mit interkurrenter Sinnenabwesenheit; Selbsttäuschung; Gedächtnißschwäche; Unerinnerlichkeit; Grillenhaftigkeit; Selbstunzufriedenheit; Entrüstung; Außersichseyn.

§. 38.

Kopf: Schwindel und Taumel, bei Bewegung in freier Luft allmälig verschwindend; Schwere im Vorderkopf; Düsterheit; Geneigtheit zum Zanken nach dem Essen; Drehendheit und Schwarzwerden vor den Augen; unerträgliche Brustbeklemmung mit Körperzittern; heftig stechende Schmerzen mit Geschwulstgefühl nach dem Nacken hin, beim Sitzen; sehr heftiges, fast zu Verzweiflung führendes stechendes Reißen im Scheitel, bis zwischen die Augenbraunen; wühlend schneidender Schmerz im Innern des Kopfes, wie von einem stumpfen Instrument, wobei das Bewußtseyn vorübergehend schwindet, mit öfterem Rauschen und Summsen in der Tiefe des Schädels; reißend nagender Schmerz in der rechten Schläfe, vorzüglich im Zitzenfortsatz, als sollte er herausgeschraubt werden, des Nachts im Bett; Vollheitsgefühl und Feinstiche an verschiedenen Stellen des Kopfs, beim Aufrichten, durch warme Bedeckung fast ganz vergehend; Druck im Hinterkopf; Düseligkeit mit Leerheitsgefühl in der Stirn beim Bücken.

§. 39.

Brennhitze auf der Stirn, unweit über beiden Augenbraunen mit abwechselndem Klammschmerz zwischen der Stirn und dem Scheitelbein; stechendes Ziehen, zuweilen dumpfes Drücken in der Gegend der Sehhügel im Gehirn mit Verdunkelung der Augen, nach Tabacksrauchen; ruckweises Klopfen im Gehirn; plötzliche Stiche durch die rechte Schläfe bis ins Gehirn; Zerschlagenheitsgefühl des ganzen Kopfes, beim Sitzen und Liegen; Blutdrang nach dem Vorderkopf mit starker Gesichtsröthe; krampfhaftes Pressen in beiden Stirnhügeln, beim Sprechen.

Heftiges Jücken und Kriebeln auf dem ganzen Haarkopf mit abwechselndem Hitzegefühl, nach 8 Stunden; kleienartige Abschuppung auf dem Vorderkopf bis auf die Stirn; häufiger Schweiß, so daß Kopf und Gesicht wie in Wasser getaucht erscheinen, am 2ten Tage; Wohlbehaglichkeit und Leichtigkeitsgefühl, Heiterkeit, nach Husten und Niesen; Tagesschläfrigkeit; abendliche Brennhitze im ganzen Hinterkopf; Schlummersucht bei halb offnen Augen; öfteres schreckhaftes Auffahren, zuweilen Schreien im Schlafe.

Bohrendes und reißendes Kopfweh auf der ganzen rechten Kopfseite mit starkem Wundheitsschmerz, das in freier Luft durch Bewegung sich mindert, nach Kaffeetrank sicher verschwindet, beim Stehen in Verbindung mit Sinnenbeneblung und Trunkenheitsgefühl.

§. 40.

In der Stirn heftig stechender und reißender Schmerz; Wühlen im linken Stirnhügel mit dem Gefühl, als würde der Knochen zermalmet, zum Wimmern drängend, nach Essen und Kalttrinken; Klopfen und Hämmern mit abwechselndem Brennen unter dem rechten Augenbraunenbogen; Hitzegefühl zwischen beiden Augenbraunen, gegen Abend; bohrender zerreißender Schmerz im Hintergrunde der rechten Augenhöhle; Schneiden, zuweilen Nagen oder Fressen in der linken Stirnhöhle; nicht selten hören die Schmerzen in der Stirnhöhle plötzlich auf und springen auf einzelne Stellen des Scheitels über, bald jedoch wiederkehrend, nach Mitternacht; erhöhte Empfindlichkeit des ganzen Stirnknochen,

bei Berührung in Wehthun übergehend und zum Aufschreien nöthigend; herausstechender Schmerz im rechten äußern Augenbraunenbogen; nicht selten einzelne Nadelstiche, zuweilen auch wühlendes Bohren in der Mitte der Stirn.

§. 41.

Die Augen lebhaft geröthet, feurig funkelnd, hervorgetrieben, mit rascher Rotation, große Empfindlichkeit gegen Lichtreiz; Funkeln und Flimmern; empfindliches Jucken und Brennen; abendliches Spannen und drückendes Wühlen im Innern des Auges, zuweilen Flippern; beim Schließen der Augen eigenthümliches Drücken, als wenn Sandkörnchen darin lägen; heftiges Brennen und Reißen des rechten Auges, öfters feurige Erscheinungen wie Kugeln, nach Mitternacht.

Aufwulstung und trockne Entzündung der Augenlider, vorzüglich der obern; beständig juckendes Kriebeln an denselben, das zum Reiben nöthigt; einzelne kleine hirsenähnliche Wasserbläschen am rechten obern Augenlide ohne Beißen und Jucken; Zukleben der Augenlider mit gelbem eiterähnlichem Schleime; des Morgens öftere Zuckungen des linken Augenlides, Blinzeln; Schmerzlosigkeit; schründender Schmerz im rechten obern Augenlide; Aussonderung einer wässerigen serösen Feuchtigkeit, öfteres Thränen; Angegriffenheit und Trübheit der Augen; stechendes Beißen an den innern Augenwinkeln, nach Lesen und Schreiben.

§. 42.

In den Ohren Klingen und Summsen; dumpfes Glockengeläute; spannendes Drücken in der Trommelhöhle; Verstopftheitsgefühl und vorübergehende Schwerhörigkeit, nach dem Essen; heftiges Brausen; brennendes Jücken mit Hitzegefühl in der rechten Ohrmuschel, beim Liegen; reißend bohrender Schmerz in der rechten Trommelhöhle; Wühlen nach auswärts; Gefühl als ob kalte Luft hinzuströme und den Schmerz verschlimmere, Nachmittags; Hitzegefühl mit abwechselnden Jücken im linken Ohrläppchen; große Empfindlichkeit der Ohren gegen Zugluft; dünnflüssiges Ohrenschmalz, sauer riechend; Beißen im rechten Ohrläppchen mit dem Gefühl

von Fressen; Klammschmerz im Innern des rechten Ohres mit Ziehen bis in die Mundhöhle; Schweiß hinter den Ohren, beim Liegen.

§. 43.

Nase: Röthe und oberflächliche rosenartige Entzündung der Nasenspitze mit heftigem Jucken und Beißen; kleienartige Abschuppung, Brennen im linken Nasenloche mit Trockenheits- und Kältegefühl; Schründen auf dem linken Nasenflügel, des Morgens; heftig reißend bohrender Schmerz in der Nasenwurzel bis zum rechten Stirnhügel; Schnupfigkeit; Fließschnupfen mit lästigem Kitzel im Grunde des rechten Nasenlochs und dadurch entstehendem Niesen; häufiger Ausfluß seröser Flüssigkeit, nach 24 Stunden; rothe Juckblätterchen, nach Kratzen unausstehliches Brennen; Geschwulstigkeitsgefühl in den Nasenlöchern.

Gesicht lebhaft geröthet; Aufgedunsenheit der rechten Seite mit dumpfem Drücken, zuweilen Zusammenpressen der Ohrspeichelbrüse; reißender Klammschmerz im Jochbeine; Bohren auf der Beinhaut; Auswärtsreißen mit öfteren Stichen im linken Unterkiefer, am schlimmsten nach Mitternacht; Ziehen und Spannen der Unterlippe, bis zum Kinn sich erstreckend; zuweilen krampfhaftes Schründen; eigenthümlich spannendes Pressen nach auswärts in den Fleischtheilen unter beiden Augen, durch Bewegung, Niesen und Bücken sich bedeutend erhöhend; Stechen und unerträgliches Reißen in den Backenzähnen des linken Unterkiefers mit dem Gefühl, als ragten sie zu weit hervor, nach Tabackrauchen sich vermindernd; Backengeschwulst mit rheumatischen Schmerzen; Unterröthigkeit, des Nachts; Trockenheit und Wundheitsgefühl der Oberlippe, nach dem Essen entstehend.

§. 44.

Mundhöhle und Schlund: Brennen am Zahnfleisch mit Geschwulstgefühl; ziehendes Dehnen im Zahnfleisch der rechten Oberseite, bis in das Zäpfchen sich verbreitend; hellrothes blaustreifiges Aussehen des Zahnfleisches; Hitzegefühl in demselben, nach Tabackrauchen und Kaltrinken; Nagen an der rechten innern Backenseite

mit Geschwürigkeitsgefühl; Zunge sehr roth, rein, unbelegt, heiß, zitternd; abwechselndes Brennen auf verschiedenen Punkten derselben; beißendes Jucken in der Zungenspitze; Wundheitsschmerz auf dem Zungenrücken, am schlimmsten des Morgens; starkes Drücken in der linken Mandel mit Verschwollenheitsgefühl; Trockenheit und Brennhitze im Halse, zuweilen das Gefühl als ströme heiße Luft hindurch, des Nachts; saurer bitterlicher, nicht selten salziger Geschmack; häufiges Ausspucken; Zusammenlaufen einer saurern Flüssigkeit im Munde; saures Aufstoßen; brennendes Kratzen im Halse, Sodbrennen immer nach dem Essen; Aufsteigen der Speisen mit Ekel und Brecherlichkeit, des Abends; häufiges Rölpsen und lästiges Drücken im Schlunde, nach Sprechen; Spannen im Halse, beim Verschlingen fester Speisen.

Ungewöhnlich rasches Sprechen; die Stimme zuweilen zitternd; Gefühl wie bei verdorbenem Magen; häufiges Aufrölpsen; vermehrtes Hitzegefühl, nach kaltem Wasser; öfterer Durst mit scharriger Trockenheit im Halse, wie nach Uebernächtigkeit; dumpfes Drücken in der ganzen Speiseröhre mit etwas Brustbeklemmung.

§. 45.

Im Magen spannendes, oft pressendes Drücken, nach dem Essen; Weichlichkeitsgefühl; gelindes Wühlen im Mageneingang, nicht selten mit nachfolgendem Brennen; nächtliches Zusammenschnüren des Magens; häufiges Knurren mit Greifen nach dem Ausgange desselben; krampfhaftes Ziehen unmittelbar über dem Nabel; nagend ziehender Schmerz, oft in wirkliches Wehthun übergehend, des Nachts.

Aeußerlich das Gefühl von Unterköthigkeit, bei Berührung sehr empfindlich; stechende Schmerzen; schmerzhafte Aufgetriebenheit des rechten Hypochonders, beim Aufstoßen sich mindernd; Drücken in der Tiefe der Leber; Spannen und Dehnen in ihrer dem Zwerchfell zugekehrten Seite; zuweilen flüchtig vorübergehendes Brennen; Vollheitsgefühl der Leber; spannender und auseinander reißender Schmerz, als wenn sie aufgespannt würde, des Abends und bei Bewegung im Bette; nach dem Essen gelind stechendes

Drücken; nicht selten flüchtige Stiche und reißendes Wühlen vom rechten bis zum linken Hypochonder, am schlimmsten beim Liegen; klopfender Schmerz in der Herzgrube; Drücken und Vollheitsgefühl, als wenn Alles zu eng wäre, mit Beklommenheit und Schnappen nach Luft, nach dem Erwachen des Nachts, durch Kaffee und überhaupt erhitzende Getränke sich aufs höchste steigernd; mäßiges Ziehen und Spannen in der Herzgrube mit abwechselnden Frösteln, bei Bewegung in freier Luft.

In der Nierengegend abwechselndes Brennen, wie von Feuer, und Ziehen; reißend spannender Schmerz nach dem Rückgrathe zu, am heftigsten beim Sitzen, durch Bewegung vergehend; zuweilen Stiche nach vor- und auswärts; Drücken und Wundheitsgefühl in beiden Nieren; heftiger Brennschmerz, zuweilen jückendes Kriebeln auf der linken Seite mit bald nachfolgendem Abgang eines schmutzig ziegelfarbigen, stark sedimentösen Harns.

§. 46.

Auswärts stechende Schmerzen im Unterleibe, durch Niesen und Husten erregt; sehr schmerzhaftes Spannen und drückendes Winden um den Nabel herum, unterhalb desselben eine scharf begränzte, röthliche, schmerzhaft gespannte, wenig erhabene Geschwulst; Aufgetriebenheit des Unterbauchs mit flüchtigen Nadelstichen, zuweilen stechendes Reißen, das sich bis auf die rechte Brustseite erstreckt; öfteres Kollern und Brummen, zuweilen Schneiden vor dem Eintritt des Monatlichen; pressendes Kneipen in den Eingeweiden, gewöhnlich in schneidendes Rupfen übergehend, oft vor dem Stuhlgang, nicht selten auch des Abends beim Sitzen brennend heißes Gefühl über den ganzen Unterbauch; krampfhafte Einziehung der Bauchmuskeln, beim Schlafengehen; häufiger Blähungsabgang nach vorgängigem Kneipen; Angeschwollenheit des Bauches, vorzüglich auf der rechten Seite; spannendes Ziehen und Dehnen nach der rechten Lendenseite zu; fast trommelartige Anspannung des Unterbauchs und häufiges Knurren von unten nach oben mit Aufstoßen, nach dem Essen; bei langsamer Bewegung in der Stube allmälig vergehend; Gefühl von zentnerschwerer Last auf dem Unterbauch beim Liegen.

Stechendes Ziehen in der Richtung des Mastdarmes; vergebliches häufiges Drängen zum Stuhl; heftiges Pressen, bisweilen Schneiden und Brennen im Mastdarm; Austreten der Hämorrhoidalknoten; beißendes Brennen in denselben; Winden in den Därmen; Blähungsabgang; große Aengstlichkeit, von dem Unterleib aufsteigend, gewöhnlich beim Stuhlgehen; als Erstwirkung Hartleibigkeit mit ziehendem Spannen im Kreutze bis zu beiden Lenden; Stiche im Kreutze; Abgang harten Stuhles, des Morgens; heftiges anhaltendes Kneipen und schneidendes Wühlen in den Eingeweiden; stechender Schmerz auf der linken Unterbauchseite; Zwängen zum Stuhlgehen; dünne, beißige, scharfe, zweimal mit vielem Blutschleim vermengte, Stühle, des Abends; Wundseyn und Fressen um den After; fein stechendes Reißen im Mastdarm; Leerheitsgefühl im Unterbauche.

Brennendes Harntröpfeln während des Stuhldrangs; Zusammenschnürung in der Harnröhre; heftiges Brennen in derselben; starker Drang zum Harnen mit heftigem Jücken und Kriebeln in der Eichelöffnung; Schauer über den ganzen Körper; reichlicher, feurig flammender, trüber und dicker Harn; Abgang von vielem Schleim; Stechen in der Harnröhre nach der Bauchhöhle zu; flüchtige Stiche und ziehendes Spannen in den Harnleitern; krampfhafte Erektionen, mit spannendem Schmerz in der Gliedwurzel verbunden; wollüstige Gefühle; Neigung zum Beischlaf; Drücken, zuweilen Reißen oder Einwärtsbohren im rechten Hoden.

Die Menses um 4 Tage zu früh und sehr profus; Wundheitsschmerz in den Schaamlefzen mit öfterem juckendem Beißen; ziehendes Spannen und Drücken, zuweilen flüchtige Stiche in der Scheide bis in den Uterus hinauf; Brennen beim Harnlassen.

§. 47.

Die Respirationsorgane mit beträchtlich erhöhter Empfindlichkeit gegen kalte Medien; kalte Luft so wie kaltes Wasser verursacht Hustenreiz im Kehlkopf; stark anstrengender Husten und krampfhafte Zusammenschnürung der untern Luftröhrenzweige; heftige Beklemmung und ungeheure Angst nächst dem

Gefühl, als sey der Brustkasten eingeschnaubt, fast bis zur Erstickung; sehr kurzes, ungleiches, keuchendes und rasselndes Athmen, des Nachts beim Liegen, durch Aufrichten sich vermindernd; zuweilen etwas schleimiger, schaumiger, blutiger Auswurf; lebhaftes Zusammenpressen des rechten Lungenflügels, gleichzeitig damit vorkommend stechendes Ziehen oder schmerzhaftes Spannen nach der linken Schulter zu; zuweilen flüchtige Stiche querüber durch die ganzen Lungen mit Anfällen von Kurzathmigkeit; heftiger Druck in der Rückenseite der Lungen, zuweilen das Gefühl, als sollten sie zerrissen werden, des Nachts.

§. 48.

Im Herzen ungeheures Drücken und Pressen nach der Bauchhöhle zu; sehr starke Brustbeklemmung mit Verstopftheitsgefühl, als könnte das Blut durch die größern Gefäßstämme nicht frei durchströmen; die Rückenlage dabei höchst erschwert, meistens unmöglich; pressendes Drängen vom Herzen aus nach der Lebergegend hin mit fürchterlicher Angst, blaurothem oder braunem Gesicht, des Nachts; stumpfes Stechen in der linken Brust nach dem Rückgrath zu; ruckweise Stöße; große Empfindlichkeit gegen kalte Luft; schweres, kurzes Athmen; plötzliches heftiges Reißen oder Ziehen in der Brusthöhle bis zum Unterleib hinunter, mit abwechselndem Brennen; die Bettwärme unerträglich; öftere Anfälle von Ohnmacht; kalter Angstschweiß; Herzschlag matt, unterdrückt, ungleich, starkes Pressen im Unterleib und Poltern mit nachgängiger reichlicher, anfangs schleimiger, zuletzt schwarzblutiger Stuhlausleerung; großes Schwächegefühl mit Zittern des Körpers.

Anschwellung der weiblichen Brüste, Hitzegefühl in denselben, zuweilen Brennen; öftere flüchtige Stiche in der rechten Brust, zuweilen spannendes Ziehen in der linken, des Nachts; anhaltendes Jucken in den Brustwarzen, nach Kratzen in Brennen übergehend, des Morgens; Schlaffheit und Prickeln oberflächlich in beiden Brüsten, Vormittags.

§. 49.

Leichtes dumpfes Drücken in der äußern Brust; Schwerheitsgefühl; stechendes Ziehen nach der Lebergegend zu, des Morgens; heftiges Wühlen im Brustbeine, bis in die beiden Schlüsselbeine eindringend; heftiges Reißen auf der linken Rückenseite; bohrender Schmerz im Schultergelenke; fast beständige Gliederschmerzen; Fressen und Nagen in der Tiefe des linken Oberarmknochens, wie auf der Beinhaut, am schlimmsten des Nachts; wühlendes Bohren im Handgelenk mit auswärts reißendem Schmerz bis in die beiden Vorderarmknochen; Anschwellung des Handgelenks mit Röthe; einwärtsstechenden Schmerzen; Steifigkeit des ganzen rechten Armes; spannender Schmerz in den Fingern der rechten Hand, am heftigsten im Daumen; Feinstiche im kleinen Finger der rechten Hand mit Ziehen nach der Hand zu; Brennen auf beiden Handrücken; Wärmegefühl und klebriger Schweiß in den Handtellern, nach Mitternacht; zuweilen Zuckungen und Stöße von der Brust aus bis in beide Arme; Eingeschlafenheit der Handglieder; Lähmigkeitsgefühl in beiden Armen mit Ameisenlaufen; flüchtige Nadelstiche mit abwechselndem Ziehen im Mittelfinger der rechten Hand; Taubheitsgefühl in den Fingerspitzen der linken Hand, des Morgens.

§. 50.

Steifigkeit des Halses; Dehnen vom Nacken nach beiden Schultern zu; blitzschnelle Rucke im Rückgrathe mit hinterlassenem Zerschlagenheitsgefühl; zuweilen gelindes Frösteln zwischen den Schultern, des Morgens; Rückenlage; beständiges Umherwerfen; beängstigende Unruhe, Zerschlagenheitsschmerz, Vormittags beim Liegen; Ameisenlaufen im Rückgrathe, vorzüglich im Kreuzbeine; eine umschriebene höchst schmerzhafte Stelle ungefähr in der Mitte des Rückgraths, bei Berührung unerträglich brennend, des Mitternachts; Ziehen von der rechten Rippenseite bis in die rechte Lende; Mattigkeitsgefühl im Kreuze; reichlicher, übelriechender, klebriger Schweiß, des Morgens.

In den Hüften fürchterlich reißende und klemmende Schmer-

zen, ziehendes Spannen in beiden Lenden, wie von Anschwellung, durch Bettwärme sich verstärkend; im rechten Oberschenkel nahe unter dem Hüftgelenke heftig brennendes Jucken, durch Reiben schlimmer werdend; im Knie- und Fußgelenk die wüthendsten reißend brennenden, oft gewaltsam auseinanderdrängenden Schmerzen, als werde ein glühender Draht in die Knochen eingestoßen oder das ganze Bein gespalten; Auftreibung und Purpurröthe des Gelenks, gegen Druck äußerst schmerzhaft, selbst die Bettdecke ist unerträglich, des Nachts; bohrendes Wühlen im ganzen Schienbein bis in das Fußgelenk; Bohren und schwindender Schmerz im äußern rechten Knöchel; reißendes Stechen in den Fußzehen; Feinstiche in der kleinen linken Zehe; Anschwellung und starke Röthe der linken großen Zehe mit heftig spannenden Schmerzen, nach Mitternacht; Lähmigkeit und Unbeweglichkeit der beiden Schenkel; wirbelndes Summen in den Fußsohlen mit abwechselndem Brennen; völliges Taubheitsgefühl im rechten Fußrücken, fast Unempfindlichkeit.

Schmerzhaftes Dehnen, meistens jedoch Brennhitze im rechten Unterschenkel, durch Bewegung vergehend, des Morgens; dabei erfolgloses Harndrängen mit heftigem Brennen; Harntröpfeln mit flüchtigen Stichen durch die Harnröhre und Ziehen in der Harnleiter; reichlichen Harnabgang, Urin feurig trübe und mit dickem pulverigen Bodensatz; nachfolgende Erleichterung des Morgens; kalter Schauer über den Rücken, Zittern und große Nervenschwäche; unwillkührliche Bewegungen der Muskeln, zuweilen Zuckungen im rechten Schenkel; Kriebeln um beide Hüften; klebrichter Schweiß, gegen Morgen; große Empfindlichkeit bei Entblößung, durch den Zutritt der Luft das Gefühl von schmerzhaftem Spannen in der Brust entstehend; Verkältlichkeit; mißtrauische Abneigung gegen Körperbewegung in freier Luft; im Bett Taubheitsgefühl und verminderte Beweglichkeit, fast Unbeweglichkeit der Schenkel; Eingeschlafenheit der beiden Aerme; große Aufgereiztheit der Nerven, des Morgens; Blutharnen nach 4 Tagen.

Allgemeines Jucken, vorzüglich auf dem Kopfe und im Gesicht; Eingefallenheit, Blässe und Abmagerung des Ge-

sichts; trockner flechtenartiger Ausschlag um den Mund herum mit einzelnen Juckblätterchen; Grindschorf am rechten Nasenflügel; Pusselartiger Ausschlag an der Nasenscheidewand; heftiges Jucken der Nasenspitze nach 6 Tagen; Eingefallenheit und Trübheit der Augen mit blauen Rändern; Jucken am rechten obern Augenlide; Wundsein im innern Winkel, nach 4 Tagen; kleienartige Abschuppung auf dem Kopf, Abschilferung des rechten Unterschenkels, zuweilen mit etwas Brennen verbunden, nach 9 Tagen; pustelartiger Ausschlag an der linken Lende; anhaltendes Kriebeln im Kreuze; zuweilen flüchtige Stiche in der Gegend der Harnblase, gleichzeitig mit pressendem Mastdarme ohne Stuhlabgang verbunden.

§. 51.

Heftige innere und äußere Hitze; starke federhafte Bewegungen, des Nachts; durch Kaffeetrank heftige Blutwallungen und Blutdrang nach dem Kopfe erregt; Nasenbluten aus dem linken Nasenloche; unstillbarer Durst; beständige Unruhe und ängstliches Umherwerfen; Liegen im Bett unmöglich, des Nachts; nächtliche Schlaflosigkeit; die Fieberanfälle meistens durch einen gelinden kalten Schauer im Rücken angekündigt, immer zu unbestimmten Zeiten entstehend; nächtliche Fieberanfälle bis zur 6ten Nacht; ängstliches Heißwerden der Stirn; Brennen im Nacken, als wenn heißes Wasser darüber gegossen würde; ungemeine Aufgeregtheit des Geistes; allgemein ausbrechenden, saures riechenden Schweiß; Ausrenkungsgefühl in den Oberschenkeln; Haarausfallen.

§. 52.

Was die Krankheitsfälle betrifft, wo die Actaea spicata ihre Anwendung finden kann, so dürften dies namentlich mancherlei Arten gichtischer Beschwerden sein. Auch eingewurzelte rheumatische Leiden und besonders chronische, arthritische Schmerzen, können ihren Gebrauch nicht selten erheischen. Zu den letztern Fällen gehören vorzüglich das furchtbare unter dem Namen des Fothergill'ischen Gesichtsschmerzes bekannte Leiden, vielleicht auch das Cotunn'ische Hüftweh, vorzüglich jedoch die

Migräne oder das halbseitige Kopfweh, je nach den Symptomen, die dabei am meisten vorwalten. In der Migräne wird die Actaea sich immer von überraschend gutem Erfolg erweisen, wenn sie in einem heftig reißend nagenden Schmerz in der rechten Schläfe, vorzüglich im Augenforsatz sich ausspricht, der gleichzeitig mit wühlend schneidenden Schmerzen im innern Kopf verbunden, gewöhnlich des Nachts am stärksten quält. In einem minder ausgebildeten und weniger heftigen Fall hysterischen Kopfwehs dieser Art leistete eine Gabe der 30. Pot. ausgezeichnete Dienste. Zuweilen scheint sie indessen zur radicalen Vertilgung dieses Uebels nicht ausreichend zu sein, wobei denn die Hinwegnahme der zurückbleibenden Symptome oder die Verhütung der Recidive durch die Nux geschieht. Ist hingegen das halbseitige Kopfweh mit beträchtlichem Exaltationszustand des Geistes und großer Empfindlichkeit des erkrankten Theils gegen Druck verknüpft, so hat man Alles von China zu erwarten, sowie bei zusammenschnürendem oder gleichsam einschraubendem Kopfweh nach dem Essen oder nach Bewegung mit Erbrechen oder großer ängstlicher Unruhe, der Cocculus seine Hülfe selten versagen wird.

§. 53.

Bei einem 45 jährigen, schwelgenden Genüssen sehr ergebenen Manne, der in der Nacht von den grausamsten wie Feuer brennenden und bohrenden Schmerzen im rechten Kniegelenk mit Anschwellung plötzlich befallen worden, so daß er nicht stehen noch ruhig liegen konnte, sah ich von der zweimaligen Anwendung der decillionfachen Potenz der Actaea den glänzendsten Erfolg. Der fast unerträgliche Schmerz kehrte nur einmal und zwar erst am dritten Tage und in weit geringerem Grade wieder, so daß Pat. von künftigen Anfällen dieser Art völlig frei blieb. Auch in einem andern Fall von Gichtleiden, wo ein Mann in seinem 35. Lebensjahr, regelmäßig alle Jahre zweimal an den fürchterlichsten Schmerzen und starken Anschwellung der beiden Handgelenke litt, erwies sich die, binnen sechs Wochen dreimal wiederholte Anwendung der Actaea so nützlich und hülfreich, daß das Uebel schnell

sich verminderte und viel kürzere Zeit andauerte, als sonst, und in einem Zeitraum von einem ganzen Jahre nicht wieder zum Vorschein gekommen ist.

Aus den hier kurz mitgetheilten Beobachtungen geht hinlänglich hervor, daß wir in der Actaea unstreitig ein vortreffliches und sehr schätzbares Heilmittel besitzen, dessen Anwendung sehr oft passend ist, wo es uns an andern zweckmäßigen Heilmitteln fehlt. Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, daß sie selbst in einigen Formen asthmatischer Leiden, namentlich in der furchtbaren Stenokardie sowie in andern ähnlichen Uebeln, wenn ihre Symptome gehörig passend sind, vielleicht oft ein Leben zu retten vermöge. Schneller heilsam wird sie sich in solchen Fällen beweisen, die gleichzeitig mit gastrisch biliösen Zuständen, häufigem saurem Aufstoßen, Sodbrennen, lästigem Drücken und heftiger Brennhitze im Halse u. dgl. vergesellschaftet vorkommen.

§. 54.

Aquileja, s. aquilegia. Akelei.

Die Wurzel und das Kraut von Aquileja vulgaris L. und der Familie der Ranunculaceen, einer bei uns oft als Zierpflanze in Gärten gezogenen, nicht selten auch in Wäldern wild wachsenden Pflanze, besitzen scharfe, bittere, leicht Ekel und Erbrechen, zuweilen auch Durchfall erregende Eigenschaften, was schon von Linné (Mat. med. pag. 272.) bemerkt, von den Neueren aber gänzlich unbeachtet geblieben ist. In der Allöopathie betrachtet man die Blüthe wie das Kraut als antiskorputisches, diuretisches und emmenagogisches Mittel. Fr. Hoffmann empfiehlt sie bei langsamen und schweren Geburten, Ehsel gegen hektische Fieber, Andere hingegen zu Heraustreibung der Pocken, Masern u. dgl. gegen Gelbsucht, Wassersucht.

§. 55.

Zu homöopathischem Heilbehuf bediene man sich des aus der noch vor der Blüthenzeit gesammelten ganzen Pflanze frisch ausgepreßten Saftes, der mit gleichen Theilen Weingeist gemischt,

nach etwa 24 Stunden abgegossen, dann bis zur quadrillionfachen Kraftentwickelung potenzirt wird, wovon der kleinste Theil als Gabe sich heilkräftig genug erweißt.

Die Wirkungsdauer bezieht sich höchstens auf drei Tage. Kampfer auch Ignazbohne hebt die meisten durch sie erregten Beschwerden.

§. 56.

Die durch die Aquileja entstehenden krankhaften Veränderungen in der thierischen Oekonomie sind sehr bedeutend und zahlreich, wie sich aus ihrer Zusammenstellung ergiebt.

Niedergeschlagenheit des Geistes mit wechselnder Freudigkeit; Unvermögen über eine Sache lange nachzudenken; hervorstechende Angreifbarkeit des Gehirns; Vergeßlichkeit, sehr veränderliche Gemüthsstimmung, meistens verdrießliche Stimmung; großen Hang zum Aerger mit nachfolgendem Weinen; nicht selten Traurigkeit und Verschlossenheit, sie spricht kein Wort, nur wenig, wenn sie gefragt wird; Gleichgültigkeit gegen alle Sinnengenüsse.

Tagesschläfrigkeit; nächtliche Schlaflosigkeit; ein schlummersüchtiger Zustand mit häufigen ängstlichen und schreckhaften Träumen; Auffahren und kreischendes Aufschreien; Wüstigkeit und Eingenommenheit des Kopfs; Leerheitsgefühl im Vorderkopf; Schwindel beim Sehen in die Höhe; Dummlichkeit; Anschein von Blödsinn; Taumel beim Gehen, meistens jedoch beim Bücken; große Mattigkeit des Kopfs, verbunden mit ängstlichem Wärmegefühl am Hintertheil desselben, und als wollte dort Schweiß ausbrechen; der Kopf liegt nirgends weich genug; Gefühl von schwerem Krankseln ohne alle Aussicht auf Besserung; Aengstlichkeitsanfälle; bangige Unruhe; starkes Zerschlagenheitsgefühl, vorzüglich des Morgens.

§. 57.

Schweregefühl im Hinterkopf; dumpfes drückendes Kopfweh im Scheitel; öfteres Prickeln und Frösteln über den ganzen Kopf, des Morgens; Klopfen in beiden Schläfen; zuweilen ein bohrender Schmerz auf einer umschriebenen Stelle in der Verbindungsstelle des Stirnbeins mit dem Scheitelknochen, wie

vom einem stumpfen Instrument, Nachmittags, in freier Luft sich vermindernd; Brennhitze und anhaltendes Jücken auf dem Haarkopf; Zerschlagenheitsschmerz durch den ganzen Kopf, nach dem Essen; rupfendes oder kneipendes Ziehen in den äußern Kopfbedeckungen nach dem Nacken zu, meistens gegen Abend; oft flüchtige Stiche im rechten Schläfenbein, drückendes Ziehen in beiden Stirnhügeln, durch Bewegung.

§. 58.

Mattigkeit und Trübheit der Augen; drückendes Spannen im rechten Augapfel; Pressen im Grunde beider Augenhöhlen; Blödsichtigkeit; Vergehen der Augen, zuweilen große Empfindlichkeit derselben gegen Lichtreiz; Funkensehen; Schwarzwerden; sehr bewegliche, etwas zusammengezogene Pupille; Wolken und Flecken vor den Augen; ein namenloses schmerzhaftes Gefühl in beiden Augen, nach abendlichen Lesen; Brennen und Drücken in beiden Augen gegen Abend; nicht selten Doppelsehen; Röthung der Bindehaut mit Prickeln und Kitzel; gelindes Drücken zwischen den Lidern des rechten Auges; häufiges Blinzeln, wie wenn man schläfrig ist und nicht schlafen will, Nachmittags; Zukleben der Augenlider und etwas Augenbutter; nicht selten reichlichen Thränenausfluß; beißendes Jücken in der linken Augenbraune, des Morgens.

Zischen und Platzen in den Ohren; in den Ohrmuscheln beständiges lästiges Prickeln und Kippern, zuweilen ziehendes oder spannendes Drücken in der rechten Trommelhöhle, bei Bewegung in freier Luft; starkes Pressen, oft auch herausdrängender Schmerz in beiden inneren Ohren; Sausen und Schwirren vor denselben, gegen Abend; beim Kauen schmerzhaftes Dehnen mit abwechselndem Klemmen nach den Ohren zu; Feinhörigkeit; das laute Schellen oder starke Klänge sind unerträglich.

§. 59.

In der Nase große Trockenheit und Spannen; Wundheitsgefühl, am schlimmsten gegen Abend; Beißen im linken Nasenloch; Geruchstäuschungen, nicht selten als wenn Baldrian in der Nähe läge,

auch als wenn Haare verbrennt wären, des Nachmittags; modriger Geruch, nicht selten nach fauligen Eiern, beim Frühaufstehen; erhöhtes Wärmegefühl der Nasenspitze, oft in Brennen ausartend; dumpfes Ziehen und Drücken in der Nasenwurzel, krampfhaftes Einwärtsziehen derselben, nach dem Essen; öfterer Drang zum Niesen; seltenes Niesen; Mangel an Nasenschleim; Schnupfigkeit; große Geneigtheit zum Schnupfen, besonders nach Bewegung; Stockschnupfen nach 24 Stunden; Verstopftheitsgefühl; häufiges Nahlsen; Fließschnupfen mit Wundheitsschmerz in der Nase, am 3ten Tage.

Nicht selten gelinde Zuckungen im Gesicht; Verziehen der Gesichtsmuskeln; krampfhaftes Dehnen desselben nach dem Kinn zu, Vormittags; Gesichtsfarbe bläßlich, fahl, zum Theil gelblich; Gesicht etwas eingefallen und ohne alle Munterkeit.

§. 60.

In Rücksicht auf die Mundhöhle und den Schlund beobachtet man ein bläßliches Aussehen und Trockenheitsgefühl der Lippen; Spannen, oft ein Flippern und Brennen derselben; nicht selten auch Schwerbeweglichkeit; reißendes Zahnweh auf der obern rechten Backenseite, das abwechselnd kommt und verschwindet; ebenso flüchtige Stiche und Ziehen in den untern Schneidezähnen; klemmender Schmerz im linken Unterkiefer, gegen Abend; Zunge mit vielem zähen Schleim überzogen; abwechselndes Brennen in der Zungenspitze; fader, ekeliger, modriger, zuweilen kratzend bitterer Geschmack; Mangel an Appetit; auffallender Ekel und Widerwillen gegen Fleischspeisen; öfters fades Aufstoßen, nach vorgängigem Rölpsen; Würgen und endlich Erbrechen vielen zähen Schleimes, 4½ Stunden nach dem Essen, verbunden mit Gähnen, Schwindel und Drehendsein; nach demselben Erleichterung vieler Beschwerden.

Rauhe, fast heisere Stimme nach vielem Sprechen oder Lesen; das Sprechen sehr erschwert, völlige Mundfaulheit.

Gestank aus dem Munde; das Gefühl, als klebte etwas am Zäpfchen und weichen Gaumen an, nach Kalttrinken; Drücken im Halse; krampfhaftes Zusammenschnüren der Schling- und Hals-

muskeln; pressendes Ziehen im Schlunde; kneipendes Greifen und Zucken in den Halsmuskeln, gegen Abend; Steifigkeit des Halses, nach Aerger; öfterer Kitzel im Kehldeckel, zuletzt in Trockenheitsgefühl übergehend, das zum Husten reizt; Durstlosigkeit; Verlangen nach Kaffeetrank; Aufsteigen von Säure aus dem Magen; Würmerbeseigen; Weichlichkeitsgefühl in der Herzgrube; beständige Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen; förmlicher Schlundkrampf mit zweimaligem unergiebigem Erbrechen, Abends.

§. 61.

Im Magen starkes Voll- und Schwerheitsgefühl; anhaltendes Drücken und Glucksen, oft heftiges Brennen im Grunde, Nachmittags; zuweilen das Gefühl, als wollte sich der Magen umstülpen; schmerzhaftes Zusammenschnüren desselben, durch Druck fast ganz vergehend, des Abends; sehr oft Poltern und Kollern, häufiges Aufrölpsen; Drehen in der Herzgrube; Leerheitsgefühl nach Erbrechen.

Empfindliches Spannen und Dehnen in der Leber; unregelmäßiges pulsartiges Klopfen in der hintern Fläche derselben; Vollheitsgefühl; brennendes Drücken nach Niesen und Husten, am schlimmsten nach dem Essen; tiefes krampfhaftes Greifen mit Geschwulstgefühl, gegen Abend.

§. 62.

Der Unterleib zeigt sich beim Befühlen schmerzhaft angespannt und aufgetrieben, vorzüglich nach dem Essen; oft ein Ziehen um den Nabel, krampfähnliches Einwärtsziehen desselben; Kneipen und Schneiden mit öfterem Brennen in den Eingeweiden nach dem Kreutze zu; starkes Greifen im rechten Unterbauch, am stärksten Nachmittags; sehr oft Knurren und Poltern; Blähungsanhäufung; versetzte Blähungen; seltener Blähungsabgang; ziehendes Kneipen nach der Harnblase zu; flüchtige Stiche durch die Bauchbedeckungen; Hitzegefühl über den ganzen Bauch mit nachgängigem Prickeln, selten Frösteln folgend, des Morgens; nächtliche Leibschmerzen, mit dem Gefühl, als erfolgte Durchfall; zusammen-

pressender und fast unerträglich schneidender Schmerz von den Lenden nach der Schooßgegend zu, bei Bewegung; Stechen in der linken Lende; Zuckungen und plötzliche Stöße im Kreutze; starkes Drücken und Unterwärtspressen der Gebärmutter und Scheide, als sollten sie heraus gedrängt werden, flüchtige Stiche durch die Scheide; wehenartiges Kneipen und Rupfen; mäßiger Schleimausfluß, nach 20 Stunden; großes Mattigkeitsgefühl im Unterkörper, sie kann kaum gehen.

§. 63.

Oefteres Drängen und Zwängen im Mastdarm, zuweilen flüchtige Stiche in demselben, mit gleichzeitigem Dehnen im Kreutze; Stuhlverstopfung; Abgang harten Stuhles, unter starkem Drücken erfolgt, mit häufigen Blähungen; heftiges Brennen um den After, man kann vor Schmerzen nicht sitzen, als Nachwirkung oder vielleicht Wechselwirkung, 6 Stunden darauf eine breiartige, gelbliche, mit vielem Schleim vermengte Stuhlausleerung, mit allgemeiner Erleichterung.

Reichlicher und öfterer Abgang eines weißlichen, ein trübes Wölkchen absetzenden Urins, meistens leicht, nur zuweilen mit etwas Brennen verbunden. Jückendes Spannen an den Schaamlefzen; Kriebeln um die Eichelkrone, öftere Erektionen; nächtliche Pollutionen. Am folgenden Tage etwas verminderte Harnaussonderung und Ziehen in beiden Hoden.

Die Menses zur gewöhnlichen Zeit, aber sehr dünn und spärlich, von drückend schneidenden, zuweilen stechenden Schmerzen im Unterbauch und Kreutz begleitet. Dumpfes Drücken im rechten Ovarium, das sich Nachmittags meistens verstärkte.

§. 64.

Störungen der Respirationsorgane; Kurzathmigkeit beim Gehen und Steigen, fast bis zur Athemlosigkeit sich steigernd; häufiges Gähnen mit Schluchzen; anfangs trockener Husten und Wundheitsgefühl in den Luftwegen; am dritten Tag häufiger Husten mit reichlichem Schleimauswurf; krampfhaftes Greifen und Schnüren in den Luftröhren-Zweigen und Stickungszufälle, wie

von Schwefeldämpfen; eben so Zusammenpressen der Brust, des Nachts beim Liegen, durch Aufsitzen und Reiben der Brust allmählig vergehend; Brustbeklemmung mit innerer Glühhitze, während äußerlich vom Nacken bis in's Kreuz kalter Schauer sich einstellt; Schweregefühl in der rechten Brustseite, zuweilen Rucke oder Stöße durch die Brust und den Hals; lastender Druck auf dem Ende des Brustbeins und Unterleibe.

§. 65.

Allgemeiner Zerschlagenheitsschmerz; völlige Kraftlosigkeit; Zittern und Wanken des Körpers; beim Gehen Zusammenknicken der Schenkel; ziehendes Spannen im rechten Oberschenkel; Prickeln im Unterschenkel; Eingeschlafenheit der Unterschenkel; stechendes Reißen im linken Hüftknochen; nicht selten heftiges Hitzegefühl im ganzen Körper mit Gesichtsröthe; nachfolgendes Kältegefühl vorzüglich im Kreuze; Steifigkeit des Halses; Lähmigkeit des rechten Armes; Ziehschmerzen in beiden Achselhöhlen; Jucken zwischen den Schultern; Spannen im linken Ellbogen; Brennhitze in den Handballen und Fußsohlen gegen Abend; allgemeine Unruhe; Herzschlag deutlich fühlbar und selbst hörbar; Schwitzen des ganzen Körpers; frieselartiger etwas brennender Ausschlag im Mittelfleisch und am rechten Oberschenkel.

§. 66.

Aus den pathogenetischen Wirkungen der Aquileja vulgaris ergiebt sich hinreichend, daß sie in therapeutischer Rücksicht bei verschieden gearteten, namentlich nervösen Schmerzen oft eine passende Anwendung finden könne. Nicht minder brauchbar und heilsam dürfte sie in manchen Arten von Krampfkrankheiten der Brust, so wie unter verschiedenen Krankheitserscheinungen, die sich namentlich bei Frauen in dem klimakterischen Alter nicht selten einfinden, in mancherlei von dem Uterus ausgehenden Leiden u. dgl., besonders wenn dabei die Menses zwar zur rechten Zeit, aber in zu spärlichem Maße und mit dumpfem, Nachmittags sich steigerndem, schmerzhaftem Druck der rechten Leistengegend verbunden erscheinen. Gegen eine gewisse Augenschwäche, die sich vorzüglich in einem

krampfhaften, meistens vor dem Abend eintretenden Zucken der Augenlider ausspricht, wie man namentlich bei hypochondrischen nicht selten beobachtet, leistet die Aquileja, etwa zwei- bis höchstens dreimal wiederholt, zuverlässig die erwünschten Dienste.

Eine dürftig genährte, sehr schwächliche Frau, 36 Jahre alt, die bereits vier Jahre an einer hartnäckigen Leukorrhoe gelitten und dagegen vielfache ärztliche Hülfe vergeblich in Anspruch genommen hatte, befreite ich durch Anwendung der Aquileja binnen 8 Wochen gänzlich von diesem sehr lästigen Uebel.

Ob dieses Heilmittel auch in einigen Arten entzündlicher Krankheiten und besonders in einigen gastrisch- biliösen und nervösen Fiebern mit gutem Erfolg angewendet werden könne, scheint mir nichts weniger als zweifelhaft.

§. 67.

Radix cahincae s. caincae s. cainanae, Cahinkawurzel.

Die Cahinkawurzel kommt nach v. Martius von Chiococca racemosa L, einem im wärmern Amerika einheimischen strauchartigen Gewächs, jedenfalls auch von Chioc. anguifuga, densifolia, u. dgl. Die erste indessen ist die gebräuchliche. Die Wurzel ist geruchlos und von eckelhaft scharf bitterm Geschmack. In ihrer innern Beschaffenheit soll sie nach v. Santen der Ipekakuanha am nächsten kommen. V. Langsdorff empfahl sie in allöopathischen Gaben zuerst gegen Wassersucht und nach Laue's sehr unvollkommenen Versuchen (Diss. de rad. Caincae etc. Lips. 1827.) soll sie auf den Darmkanal einen kräftigenden, durchaus nicht schwächenden Einfluß ausüben. Später hat man ihre Anwendung auch gegen hysterische Zufälle und andere Nervenleiden versucht.

Die Chemiker haben sich mehrfach mit der Analyse dieser Wurzel beschäftigt. V. Santen zeigte in ihr die Gegenwart von Emetin, Gallussäure, Satzmehl, Larutchank, Wachs u. dgl. Auch Brandes fand Emetin, das Richard an Apfelsäure gebunden darstellt; François und Laventou hingegen wiesen das Dasein eines eigenthümlichen Stoffes, Lainanium genannt, in seidenglänzen-

den Krystallen sich darstellend und in Alkohol wie in Aether auflöslich, nach. Ziemlich abweichend davon sind die von Heyland und v. Esenbeck angestellten chemischen Untersuchungen. Soviel zur nähern Kenntniß der chemischen Beschaffenheit der Cahinkawurzel.

Für den homöopathischen Heilzweck nimmt man einen Theil der wohlgetrockneten und möglichst fein gepulverten Wurzel und setzt sie, mit 20 Theilen Weingeist übergossen, unter täglich zweimaligem Schütteln an einen kühlen Ort, wovon nach 6 Tagen die geklärte Flüssigkeit abgegossen wird. Die zwölfte Potenzirung dieser Essenz giebt ein höchst kräftiges Heilmittel.

Die Wirkungsdauer bezieht sich wenigstens auf 8 Tage. Die meisten ihrer Wirkungen zeigen sich gegen Abend in der Ruhe am stärksten, einige steigern sich auch durch Bewegung.

§. 68.

Was die Regelwidrigkeiten betrifft, welche die Cainca in der organischen Zusammensetzung hervorruft, so beobachten wir hinsichtlich des innern Sinnes: einen hohen Grad von Abspannung und Angegriffenheit; Unaufgelegtheit zum Denken, nach zwei Stunden; Trägheit im Denken, verminderte Auffassungskraft, eine Art stumpfsinniges Wesen, Indifferentismus des Geistes (so nennen wir den Zustand, wo der Mensch bei auf irgend einen Gegenstand starr hingerichteten Augen tief nachzudenken scheint, aber durchaus gar nichts denkt); Vergehen der Gedanken, nach dem Essen; Dummlichkeit mit dumpfem Drücken im Vorderkopf; Umnebelung der Sinne mit Verdunkelung der Augen; die Empfindung, als ob das Bewußtsein gänzlich schwinde, bei Bewegung.

Schwindel beim Sitzen; Schwindel mit Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen, beim Bücken; Schwindel und Leerheitsgefühl im Hinterkopf und ohnmachtähnliche Anfälle, gegen Abend beim Liegen; Drehendsein und schwindlicher Taumel, beim Aufrichten.

In Beziehung zum Gemüth: Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit gegen Alles, er zeigt an nichts Theilnahme noch Freude; Muthlosigkeit, nicht selten auch nagender Kummer, am schlimm-

sten Nachmittags; große Launenhaftigkeit; sehr verdrießliche und mürrische Stimmung, zuweilen auch Weinen vor Schwäche; oft die Empfindung, als ob der ganze Kopf hohl wäre, dabei beständiges Jammern und Wimmern, gewöhnlich nach Bewegung.

Beständige Neigung zum Schlaf, abendliche Schläfrigkeit; sehr unruhiger Schlaf, durch ängstliche, schwer erinnerliche Träume gestört; zuweilen plötzliches Auffahren; bloßer Halbschlaf; beim Einschlafen zuweilen Stöße oder Zuckungen, wie von Elektricität, mit einem gewissen Grad von Bangigkeit; unaufhörliche Unruhe und unleidliches Umherwerfen des Nachts; nach dem Schlafe Düseligkeit und Wüstheit, beim Aufstehen meistens mit Taumel verbunden.

§. 69.

Kopf: Eingenommenheit des Kopfes; Zerschlagenheitsgefühl und große Schwäche desselben, gegen Abend; drückend klopfende Schmerzen im Hinterhaupt; stechendes Ziehen und Steifheitsgefühl nach dem Nacken herunter; betäubendes Kopfweh und Schweregefühl mit Blutdrang nach der Stirn zu; ziehend drückender Schmerz im Innern des Kopfes; gelinde Stiche und Einwärtsreißen im linken Schläfenbein, bei Bewegung; herauspressender Schmerz mit abwechselndem Pochen in beiden Stirnhügeln; Vollheits- und Trunkenheitsgefühl des Abends; krampfhaftes Ziehen und Zucken, nicht selten klemmendes Kneipen im ganzen Hinterkopf; öfteres Greifen im Innern des Kopfes, beim Sitzen; wirbelndes Sumsen und Brummen, oft abwechselnd dumpfes Drücken in der Mitte des Gehirns nach auswärts; Leerheitsgefühl im ganzen Vorderkopf, am andern Tag früh; beim Gehen in freier Luft Schwere im ganzen Kopf, als wenn Blei darin läge, mit beständigem Auseinanderpressen im Gehirn; zuweilen Brennhitze in beiden Schläfen; stechendes Klemmen in der Mitte des Scheitelbeines; Schwitzen am Vorderkopf; Jucken und Beißen auf dem ganzen Haarkopf, nicht selten Brennen und Trockenheitsgefühl und große Schmerzhaftigkeit bei Berührung nach 48 Stunden.

Reißend brennender Schmerz im linken Stirnhügel, das meistens in ziehendes Klemmen übergeht; Auswärtspressen in der rech-

ten Stirnseite, Nachmittags; ziehendes Spannen und stechender Schmerz nach dem rechten Schläfenbein zu; dumpfes Drücken in der Mitte gleich über der Nasenwurzel.

§. 70.

Die Augen glänzend und lichtscheu; die Augenlider zugeklebt mit Augenbutter in den innern Winkeln, und nach Oeffnung der Augen häufiges Thränen, des Morgens; trübe Augen, von wäßrigem Aussehen, halbgeschlossen; die Pupille sehr erweitert, etwas starr, fast unbeweglich; die Augenlider entzündlich geröthet und angeschwollen; heftiges Jucken im rechten innern Augenwinkel, am dritten Tage früh; Brennen und spannendes Drücken in den Augäpfeln, bei Bewegung in freier Luft; Glucksen und die Empfindung von Zittern in denselben beim Bücken; die Sehkraft bedeutend abgestumpft; nicht selten die Erscheinung dunkler Punkte, wie Mücken; Doppeltsehen, Nachmittags; Flimmern und Funkeln vor den Augen, mit nachfolgendem Schwarzwerden, beim Aufstehen; Blendung der Augen und krampfhafte Bewegung der Augenlider beim Sehen in die Höhe, zuweilen auch mit Drehendheit.

In der rechten Augenhöhle ziehend pressender Schmerz; Stichschmerzen derselben nach außen, zuweilen heftiges Reißen oder Klemmen nach dem Gehirn zu und Schwindel mit Uebelkeit beim Bücken; drückendes Ziehen und die Empfindung, als wenn sich Alles im Kreise herumbewegte, beim Aufrichten im Bett; dumpfes Pressen mit Schweregefühl beim Ruhigliegen; ziehendes Klemmen in der linken Augenhöle seitwärts, zuweilen auch nagendes Kneipen und Mattigkeitsgefühl, gegen Abend; heftige flüchtige Stiche im Grunde des linken Auges, als wenn es herausgestochen würde, aber bald in bloßes Prickeln übergehend, am dritten Tag gegen Abend; kleine weiße unschmerzhafte Knötchen und einige rothe Pusteln unter der rechten Augenbraune, beim Druck sehr heftig brennend; empfindliches Spannen mit Geschwulstgefühl unterhalb der beiden untern Augenlider, mit Wehthun nach 24 Stunden.

§. 71.

Ohrenbrummen, zuweilen Rauschen und Knistern; zusammenpressendes Drücken im innern Ohr, gegen Abend; zischendes Oh-

rencauschen und Spannen in der rechten Ohrmuschel mit beträchtlicher Empfindlichkeit gegen Berührung, nach Bewegung in freier Luft; einwärtsstechende Schmerzen im linken Gehörgang und Klemmschmerz im Innern mit Spannen nach der Mundhöle zu, nach dem Essen durch Kauen sich verschlimmernd; Ausfluß dünnen Ohrenschmalzes aus dem linken Ohr, am dritten Tag; brennende Hitze in beiden Ohrläppchen, nicht selten auch abwechselndes Ziehen, beim Sitzen; Ohrenzwängen nach 48 Stunden, mit großer Empfindlichkeit gegen kühle Luft, oft auch juckendes Beißen im äußern linken Ohr.

§. 72.

Gesicht von glänzendem, weißröthlichem Aussehen nach sechs Stunden; Aufgedunsenheit des Gesichts, am stärksten über der Oberlippe, und drückendes Spannen in der rechten Wange nach dem Schläfenbein zu, des Morgens; stechendes Ziehen im rechten Jochbein; trockner pustelartiger Ausschlag über dem Kinn mit anhaltendem Prickeln, nach Reiben etwas beißend, am dritten Tag; zuweilen klemmendes Spannen in den Gesichtsmuskeln der rechten Seite, nach dem Auge zu.

In der Nase reichliche Schleimabsonderung, nicht selten Niesen, wobei sich Brennschmerz im Innern der Nase fühlbar macht; Fließschnupfen und Wundsein; öfteres Jucken in der Nasenspitze; Stockschnupfen und Geschwürigkeitsgefühl, nach drei Tagen; Verstopftheitsgefühl beim Liegen; das Athmen durch die Nase ist sehr erschwert.

§. 73.

Mundhöle und Schlund: die Lippen bläßlich, etwas aufgeschwollen, am meisten die obere; Ziehschmerz und spannendes Schründen in beiden Lippen, am schlimmsten gegen Abend; Abhäutung der Lippen und fast beständiges Prickeln und Kriebeln, zuweilen oberflächliche Stiche durch die Unterlippe, am dritten Tag; geschwürige Mundwinkel mit heftigem Wehthun.

Ziehender Schmerz in den obern Schneidezähnen bis in die Backzähne der rechten Seite; klemmender Druckschmerz in zwei untern Schneidezähnen mit abwechselnden Stichen; heftiges Reißen

und Wühlen in den untern Backenzähnen der linken Seite, am schlimmsten beim Liegen; oft flüchtige Stiche in den hintern untern Backenzähnen bis in den Unterkiefer; dumpfes wühlendes Pressen, zuweilen herausdrängender Schmerz links hinten am Oberkiefer, mit der Empfindung, als seyen die Zähne locker und wackelnd, des Nachts im Bett.

Das Zahnfleisch der rechten Seite bläulich geröthet und angeschwollen, schmerzhaft gespannnt; Wundheitsschmerz an den vordern Zahnfleischrändern, zuweilen Brennhitze hinzukommend.

Die Zunge schmutzig weiß belegt, sehr feucht und schleimig; oft Brennen in der Zungenspitze; Prickeln in der Zungenwurzel, gewöhnlich in ein ziehendes Drücken ausartend; Verschwollenheitsgefühl, Kratzen im Zäpfchen und weichen Gaumen, beständiges Pressen im Schlunde mit abwechselndem Ziehschmerz; Hitzegefühl im Halse; erschwertes Schlingen.

Fader, widerlicher, meistens fauliger Geschmack; bitterlicher und scharfiger Geschmack nach dem Essen; Appetitlosigkeit; Eckel und Widerwillen gegen Speisen, sowie auch gegen Tabakrauchen; zuweilen Heißhunger ohne Appetit; häufiges bitterliches Aufstoßen unter starkem Druck in der Herzgrube; Aufsteigen von Luft; Zusammenlaufen von Wasser im Munde, reichlicher Speichelzusammenfluß; öfteres Ausspucken.

Weichlichkeitsgefühl in der Herzgrube, nicht selten Soodbrennen; Brecherlichkeit, oft wirkliches Erbrechen mit heftigem Druckschmerz in der Tiefe des rechten Hypochonders; Wegbrechen der genossenen Speisen, eine Stunde nach der Tischzeit; Uebelkeit und Würgen ohne Erbrechen, gegen Abend beim Sitzen; Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen mit schwindlichem Drehendsein und starkem Mattigkeitsgefühl, beim Liegen des Nachts; nach spärlichem Genuß von Suppe Vollheitsgefühl und Aufgetriebenheit des Unterleibs; sehr häufiger Schweiß nach Erbrechen; unauslöschlicher Durst, am heftigsten Nachmittags.

Heftiges Drücken im Magen, früh nüchtern; Weichlichkeitsgefühl im Magen, ½ Stunden nach dem Essen; zuweilen die Empfindung von Zusammenwinden; starkes Pressen und Spannen

im Magengrunde nach rechts, oft auch Kneipen und Schneiden, gewöhnlich in krampfhaftes Klemmen übergehend, beim Liegen; Schwere- und Vollheitsgefühl beim Gehen, kratzendes Schaben im Mageneingang.

§. 74.

Aufgetriebenheit und schmerzhafte Anspannung des rechten Hypochonders, am stärksten nach Trinken und Essen; Auswärtspressen, zuweilen dumpfes Drücken oder Klopfen in der Tiefe der Leber; Spannen oder klammartiges Greifen, beim Aufstehen; nicht selten heftiges, schnell vorübergehendes Brennen mit einzelnen Stichen in der Rückenseite der Leber; gelindes Drücken und Ziehen nach Bewegung.

In der linken Nierengegend nahe am Rückgrath unerträgliches Klemmen und Pressen, oft mit abwechselnden Feinstichen, am schlimmsten in der Ruhe, durch Bewegung hingegen sich mindernd; auswärtsdrängendes Pressen und Ziehen, des Abends; öfters kurz darauf folgendes Harntröpfeln mit heftigem Brennen in der Harnröhre; des Nachts lebhafte tief eindringende Feinstiche in der linken Niere. In der rechten Niere selten ein klemmendes Ziehen.

Ziehen in der linken Brustseite mit abwechselndem Spannen und Pressen nach dem Unterleib zu; große Empfindlichkeit dieser Seite gegen Berührung; die Empfindung von Centnerschwere in der Brust, mit Beklommenheit und ängstlicher Unruhe verbunden, des Nachts; beim Ausstrecken unerträgliches Spannen und Ziehen, oft auch Kältegefühl in der linken Brust; abendliches Druckstechen.

Unterbauch stark aufgetrieben und gespannt; schmerzhaftes Ziehen und Dehnen um den Nabel herum; Winden in der Nabelgegend mit häufigem Knurren und Poltern im Bauch, mit versetzten Blähungen; es geht ihm beständig im Bauche herum, als müßte er zu Stuhle gehen, nach Blähungsabgang vergehend; öfterer Abgang von Blähungen mit Erleichterung.

Reißend klemmende Schmerzen auf der linken Bauchseite neben dem Nabel; dumpfes Drücken, zuweilen mit Stechen abwechselnd, in der rechten Bauchseite, Nachmittags; heftig reißendes Wühlen

mit Feinstichen quer durch den Bauch unter dem Nabel nach den Lenden zu; Klemmen nach der Schooßgegend zu; man kann nicht auf den Seiten liegen, gegen Abend; eigenthümliches Ziehen in der rechten untern Bauchseite, zuweilen Brennen und Nagen, des Nachts; große Empfindlichkeit der äußern Bedeckungen, durch Druck zur Schmerzhaftigkeit sich steigernd; starke Gespanntheit, fast trommelartig, und Auftreibung des Unterbauchs mit schmerzhaftem Drücken nach der Brust zu, als wenn alles zu eng wäre, nach 5 Tagen; Abnahme des Bauchumfangs, Schmerzlosigkeit, meistens Taubheitsgefühl, nach 7 Tagen; zuweilen inneres Wundheitsgefühl; heftig ziehendes Schneiden oder Stechen der ganzen rechten Bauchseite, von den untern Rippen bis in den Oberschenkel sich erstreckend.

Kneipendes, oft auch schneidendes Leibweh vor Blähungsabgang und Stuhlausleerung, am stärksten beim Liegen; schmerzhaftes Dehnen in den Eingeweiden und die Empfindung, als würden sie zerrißen, zuweilen auch heftige Stiche während des Stuhlgehens; häufiger Abgang sehr übelriechender Blähungen mit vorgängigem Kollern im Unterbauch; Ziehschmerzen in der Blasengegend, Drücken und Zusammenschnüren der Blase, wie von Krampf, gegen Abend; spannend reißende Schmerzen im Mastdarm nach dem Kreuzbein zu; nicht selten Abgang harten dunkelgefärbten Stuhls mit lauten Blähungen; häufige Stiche durch den Mastdarm; viel Schweiß und Jucken im Mittelfleisch; anhaltendes Pressen und Kneipen tief unten im Bauch; Nöthigen zum Stuhl; Stuhlzwang, und nach langem und starkem Drücken etwas harter Stuhlgang, nach 12 Stunden; starker Wundheitsschmerz im Mastdarm und heftiges Brennen um den After, so daß man kaum ruhig sitzen kann; nach dem Stuhlgang Reißen im Kreuze.

Drei breiartige Stühle mit vielem Schleim, nach vorgängigem Kollern im ganzen Unterbauch, am 2ten Tage; dabei ein Fressen und Nagen am After; jückendes Brennen im Mittelfleisch und Anfälle von Kopfschmerzen, immer gegen Abend; in den folgenden vier Tagen stäts zwei dünnflüßige Stühle unter Drängen und Klemmen oben im Mastdarm, worauf Hartleibigkeit erfolgte; einige

Male Stuhlgang unter sehr kaltem Schauer über den Leib und Rücken.

§. 75.

Oefteres Drängen zum Harnlassen; Harnzwang mit heftigem Brennen in der Gliedwurzel; geringer Schleimausfluß nach versuchtem Harnlassen; beständiges Pressen im Blasenhals mit der Empfindung, als wenn Alles verengt wäre; beim Bücken oder Kauern lindern sich die Schmerzen; Schneiden in der Harnblase und nachfolgendes Harntröpfeln während des Stuhls; sehr spärlicher Harnabgang, den ganzen Tag über etwa eine Kaffeetasse voll; Urin weiß, trübe und sehr schleimig, ein einziges Mal mit etwas Blut; anhaltendes Kriebeln und Jücken in der Eichel, eine halbe Stunde nach dem Harnlassen; zuweilen ein eigenes Ziehen im Gliede; krampfhafte Erektionen vor dem Harnlassen und des Nachts Erschlaffung des Gliedes; Harnabgang mit gelindem Brennen am 4ten Tage; nicht selten ein klemmendes Gefühl in der Harnblase und Kitzel in der Harnröhre; sehr reichliche Harnabsonderung vom 5ten bis 7ten Tage; Urin ebenfalls weißlich, aber dicke ins röthliche schillernde Wölkchen absetzend, mit Erleichterung im Unterbauch.

Ziehendes Drücken oder Pressen im Hodensack, durch Husten und Niesen sich verstärkend; sehr schmerzhaftes Spannen im rechten Hoden, bis in die Bauchhöhle sich erstreckend, nach 24—30 Stunden; Auseinanderpressen im Hodensack; heftiges Dehnen gegen Abend; Geschwulst des Hodensacks mit sehr empfindlichem Druckschmerz, vorzüglich beim Ausstrecken des Körpers, nach 3 Tagen; Jücken an der äußern rechten Seite des Hodensackes, nach Reiben in heftiges Brennen ausartend; heftiges Dehnen nach den Harnleitern zu; Wundheitsschmerz.

Die Regel zwei Tage zu früh; dünner und spärlicher Blutabgang; vor dem Ausbruch derselben Ziehschmerzen im Kreuze und Zerschlagenheitsgefühl; Eingenommenheit des Kopfes, doch ohne Schmerzen; ein gelinder Druckschmerz als Begleiter der Regel.

§. 76.

Rauhheit und Heiserkeit der Stimme; hohle und erschwerte Sprache; Drücken im Kehlkopf; reichliche Schleimabsonderung in

den Lungen und der Luftröhre, so daß oft Husten entsteht; Katarrh und häufiges Niesen; große Empfindlichkeit der Luftwege gegen unreine und kalte Luft; anhaltender heftiger Husten, gegen Abend; dünnschleimiger, mehr wäßriger Auswurf; des Nachts ein bloßes Hüsteln mit wenig Auswurf; Nachlassen des Hustens nach 3 Tagen; ein bloßes trocknes Hüsteln; sehr wenig Auswurf und ohne Blut; ein dumpfer sehr lästiger Druck in der linken Brustseite, beim Husten in Pressen übergehend; Kurzathmigkeit, die durch das Liegen behindert wird, nur beim Aufrichten und Aufstemmen des Kopfes sich vermindernd, gewöhnlich des Nachts; ziehend pressender Schmerz in der Tiefe der linken Brust, mit dem Gefühl, als sey der ganze Brustkasten vollgestopft; oft abwechselnde flüchtige Stiche durch die ganze Brust, gegen Abend; stumpfes Klemmen nach den Schultern zu, beim Liegen.

Mattes, unterdrücktes kaum fühlbares Herzklopfen, zuweilen aussetzend, Vormittags; sehr starkes Herzklopfen mit abwechselndem krampfhaftem Greifen in der ganzen Brusthöhle, des Nachts; schnelles Herzklopfen mit Athemlosigkeit und stickähnlichen Zufällen, beim Liegen; mäßiges Herzklopfen, beim Gehen; starkes Vollheitsgefühl und Angegriffenheit in der Brust, des Morgens; bloßes dumpfes, etwas klemmendes, nicht selten ziehendes Drücken in der Brust, quer über dem Zwerchfell, nach 4 Tagen; reißend brennender Schmerz nach 40 Stunden; Leerheitsgefühl mit Taumel beim Aufstehen, nach 6 Tagen; Jücken und Beißen auf der ganzen Brust und ein sehr reichlicher Schweiß, am stärksten beim Liegen, durch Bewegung sich vermindernd.

§. 77.

Reißend ziehender Schmerz in den Halsmuskeln nach den Schultern zu; nicht selten heftige Stiche in der rechten Schulter; kaltes Frösteln mit nachgängiger Brennhitze, gegen Abend; kalter Schauer über die Schultern bis in den Rücken und Bauch, während des Pressens beim Stuhlgehen; ziehendes Spannen in der rechten Achsel nach dem Halse zu, das mit Klamm in den Schultern abzuwechseln pflegt; krampfhaftes Ziehen, wie nach Verkältung,

längs dem Rücken hinunter; große Verkältlichkeit; Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Rücken, am stärksten nach dem Mittagsschlaf; Spannen und Klemmen im Kreutze nach dem rechten Oberschenkel zu; eisige Kälte im Kreutze, am 3ten Tage, vorzüglich beim Harnzwängen.

Abwechselnde Ziehschmerzen in der rechten Achselhöhle; Geschwulstgefühl derselben mit Steifigkeit des Armes, nach 2 Tagen; starkes Spannen und Reißen in der linken Achselhöhle nach dem Schulterblatt und der Brust zu; Zuckungen und Stöße durch den rechten Arm, des Nachts; Lähmigkeitsgefühl im rechten Arm, nach Erwachen; Ziehen im linken Ellbogen, das in der Nähe der Handwurzel in Feinstechen übergeht; spannendes Klemmen im rechten Daumen mit der Empfindung, als sei er stark angeschwollen; reißendes Ziehen in demselben, des Morgens beim Aufstehen; unausstehliches Spannen, zuweilen reißendes Schründen im rechten Handrücken, am schlimmsten gegen Abend, so daß auch die leiseste Berührung zum Wimmern drängt; jückendes Brennen an der innern Fläche des rechten Vorderarmes, nach Kratzen, als wenn glühende Kohlen darauf lägen; Brennen in beiden Handtellern; eine lastende Schwere in beiden Aermen, beim Gehen, nur mit Mühe kann man sie erheben; Taubheitsgefühl im linken Vorderarm, nach 5 Tagen; des Nachts ist er wie eingeschlafen; bohrend reißender Schmerz in allen Fingern der rechten Hand, am 6ten Tage; man kann die Hand zum Schreiben nicht brauchen; nach Bewegung in freier Luft mindert sich der Schmerz.

§. 78.

Beständiges Klopfen im rechten Oberschenkel, zuweilen wirkliches Hämmern, gegen Abend; heftiges Spannen und Ziehen im rechten Oberschenkel, am 3ten Tage, zuletzt in Lähmigkeitsgefühl übergehend; reißend wühlender Schmerz an der hintern Oberschenkelseite, wodurch das Sitzen erschwert wird; rheumatisch stechender Schmerz nach dem Knie zu des Nachts, als bloßes gelindes Prickeln und Spannen des Morgens vorkommt; ziehend pressende Schmerzen im rechten Oberschenkel, bei Bewegung; Un-

empfindlichkeit und Schwerbeweglichkeit desselben, nach dem Essen, man kann ihn kaum fortschleppen.

Feinstechen oben quer durch den linken Oberschenkel; krampfhaftes Greifen an seiner hintern untern Seite bis in die Kniekehle, Nachmittags; Klammschmerz auf der innern Seite des Oberschenkels, nicht selten in Rupfen ausartend; furchtbarer Ziehschmerz und Reißen im Innern des linken Oberschenkels bis in die Fußknöchel, als ob die Gefäße zerreißen oder zerspringen wollten; herausreißender Schmerz in der Mitte des linken Oberschenkels und Zerschlagenheitsgefühl, des Nachts; stechendes Spannen in der Nähe der Kniekehle; namenlose Schmerzen in beiden Oberschenkeln mit Lähmigkeitsgefühl, nach 4 Tagen, am schlimmsten Nachmittags; öftere Eingeschlafenheit der beiden Schenkel mit nachgängiger Empfindung von Ameisenlaufen, beim Ruhigliegen; zuweilen wüthender Brustschmerz, des Nachts.

Spannschmerz in den Knien, beim Aufstehen; Wanken und Zittern der Knie und Unterschenkel, beim Stehen und Gehen; stechendes Reißen, meistens jedoch Spannen in beiden Knien bis in die hinteren Seiten der Unterschenkel; schründender Schmerz in der linken Kniekehle, gegen Abend; Feinstechen und Ziehen beim Ausstrecken; ungeheure Schwere in den Knien, nach 36 Stunden, so daß man beim Aufstehen fast zusammenbricht.

Zerschlagenheitsschmerz in beiden Unterschenkeln; Klammschmerz in den Waden mit abwechselnden Schründen, vorzüglich des Nachts beim Liegen; reißendes Spannen, am stärksten im linken Unterschenkel; schmerzhaftes Spannen auf dem rechten Schienbein, wie von Entzündung; Querstiche durch die Mitte desselben; fast unerträgliches Klemmen und Dehnen in der rechten Wade, beim Aufstehen; Lähmigkeit in beiden Unterschenkeln, nach 4 Tagen; anhaltendes Brennjucken, am 6ten Tage, in der Bettwärme aufs höchste sich steigernd.

Ziehschmerzen, oft auch einzelne Feinstiche in den rechten Mittelfußknochen; reißendes Ziehen im linken äußern Knöchel; heftiges Drücken im rechten Fußgelenk, beim Auftreten; man sinkt fast zusammen; Anschwellung der beiden Fußrücken, am 3ten Tage;

furchtbares Spannen und Dehnen, beim Gehen; stechendes Reißen in der linken großen Fußzehe mit abwechselndem Spannschmerz, am stärksten des Abends; Verrenkungsschmerz im linken Fußgelenk; Brennen und Schwitzen der Füße, am 4ten Tage; Taubheitsgefühl in beiden Füßen, gewöhnlich des Morgens.

§. 79.

Allgemeiner Zerschlagenheitsschmerz; starkes Mattigkeitsgefühl, vorzüglich im Kreuze und in den untern Extremitäten; große Hinfälligkeit des Abends; häufiges Gähnen und Schläfrigkeit; Unfähigkeit zum Arbeiten, am stärksten nach dem Essen; Verrenkungsschmerz im ganzen Rückgrath; zuweilen heftige Brennhitze durch den ganzen Körper; heiße gespannte Haut, fast pergamentartig und trocken; oft Frösteln und kalter Schauer, vorzüglich über den Rücken hin; Fieber gegen Abend, mit unlöschbarem Durst und beständigem Lechzen; unruhiger Schlaf mit schreckhaften, zuweilen sehr ängstlichen Träumen; häufiges Sprechen im Schlaf; sehr beschleunigter Puls.

Reichlicher Frühschweiß, nach 4 — 5 Tagen; große Empfindlichkeit gegen Kälte; ungemeine Verkältlichkeit; oft fliegende Hitze im Gesicht; Kältegefühl in den Gliedmaßen; große Unruhe und beständiges Umherwerfen im Bett; starke Fußschweiße; reichliches Harnlassen uud allgemeines Schwitzen; frieselartiger etwas brennender Ausschlag auf der ganzen Brust und theilweise am rechten Oberarm, am 6ten Tag entstanden und am 8ten Tag abtrocknend und verschwindend.

§. 80.

Anwendung.

Was meine Erfahrungen über die Heilwirkungen der Caincа betrifft, so sind dieselben allerdings noch zu gering, als daß ich mir ein umfassendes Urtheil darüber erlauben dürfte. Ich will daher die wenigen Fälle, wo ich sie nützlich fand, kürzlich hier mittheilen.

In einem Falle von starken Brustbeschwerden, die bei einem zwölfjährigen Knaben nach der Masernkrankheit zurückgeblieben wa-

ren und nächst öfterem Niesen vorzugsweise in abendlichem sehr anstrengenden Husten mit dünnem etwas gelblichem Schleimauswurf, kurzem Athem, in heftigem Preßschmerz in der Tiefe der Brust und in ziehend klemmenden Schmerzen zwischen den Schultern sich aussprach, zeigte die Cainca eine ausgezeichnet vortheilhafte Heilwirkung. Ein einziges kleinstes Streukügelchen der 12ten Pot. reichte völlig hin zu Vertilgung des Hustens und der Schmerzen; und die noch zurückgebliebenen Athmungsbeschwerden wurden durch ein zweites Streukügelchen binnen wenig Tagen ebenfalls hinweggenommen. Im ganzen dauerte die Kur vierzehn Tage.

In einem andern Fall, wo ein eilfjähriges Mädchen in Folge des Scharlachs Bauch- und Hautwassersucht bekommen hatte und dabei nächst heftig reißendem Spannen im Unterleibe an vielfachen Schmerzen litt, entwickelte die Cainca ihre volle Kraft. Ich muß bemerken, daß dieses Kind außer heftigen Schmerzen im Unterbauch und in den Gliedern auch von sehr beschwerlicher Kurzathmigkeit, die, verbunden mit öfterem Hüsteln ohne viel Auswurf, gewöhnlich des Nachts sich außerordentlich verschlimmerte, von krampfhaftem Ziehen im Hinterkopf und Nacken, von Eingenommenheit des Kopfes, hartnäckiger Harnstrenge (täglich unter dem heftigsten Brennen nur eine halbe Kaffeetasse voll Urin), Hartleibigkeit u. dergl. ergriffen war und sich dabei, vorzüglich in den Abendstunden, äußerst matt und hinfällig fühlte. Das aufgeschwollene Gesicht mit den tiefliegenden glanzlosen Augen gab ihm einen schrecklichen Ausdruck, und Schlagfluß stand in jedem Augenblick zu fürchten. Die Cainca zu einem Streukügelchen der 12 Pot. verabreicht, brachte sehr beträchtliche abendliche Verschlimmerung der Krankheitssymptomen hervor, die jedoch in sehr kurzer Zeit sich wieder verminderten; und die Nacht ging ruhiger vorüber, als man erwartete. Drei Stunden ruhiger Schlaf verlieh der Kranken neue Kräfte. Am folgenden Tag ließ sich unverkennbar einige Besserung bemerken, so wie auch den Dritten. Am vierten Tag, wo die Cainca hier schon ausgewirkt zu haben schien, ward die erste Gabe wiederholt, und zwar ebenfalls mit nachgängiger, wiewohl weit geringerer Exacerbation; bald darauf besserte sich der Zustand sichtlich,

die natürlichen Funktionen regelten sich und Patientin schritt unaufhaltsam ihrer Wiedergenesung entgegen. Wegen der noch nicht gehörig von Statten gehenden Harnabsonderung und wegen fortdauernden Feinstechen in der linken Nierengegend wurde nach acht Tagen die Anwendung eines dritten Streukügelchen nicht blos rathsam, sondern nöthig, das in drei Tagen auch jene Krankheitsreste völlig hob.

Noch muß ich in Kürze eines dritten Krankheitsfalles gedenken, der einen 36jährigen Schmied vom Lande betraf. Dieser Mann litt offenbar an Brustwassersucht, die vorzüglich durch ziehendes Spannen und Pressen in der linken Brustseite mit Kurzathmigkeit und starker Brustbeklemmung, sowie durch Anschwellung des rechten Daumens und beider Füße, durch verhindertes Seitenliegen beim Schlafen und Harnzwang sich charakterisirte. Patient hatte dabei ein blaßes aufgedunsenes Aussehen und nur einen Tag um den andern eine sehr mühsame Stuhlausleerung, anderer weniger wesentlichen Symptomen nicht zu gedenken.

Ich gab diesem Kranken das kleinste Streukügelchen der 12 Pot. mit der Bemerkung, daß er das zweite erst nach acht Tagen einnehmen und dann nach einigen Tagen wieder kommen sollte. Nach Verlauf dieser Zeit sah ich Patienten wieder und fand seinen Zustand nicht wenig verbessert; die Brustbeschwerden, die vorzüglich des Abends und Nachts peinigten, zeigten sich beträchtlich gemindert, Urin floß reichlicher und öfters ab, und auch Stuhlgang erfolgte täglich zweimal. Patient erhielt noch zwei Streukügelchen, wovon er das andere, wie vorher, nach acht Tagen nehmen sollte. Eine nähere Beobachtung war mir aber in der Folge nicht mehr vergönnt, da Patient, wie es Landleute gewöhnlich machen, wenn sie sich wohler oder gesund befinden, nicht wiederkam.

Diese Beobachtungen scheinen mir hinreichend zur vollkommenen Bestätigung der großen Heilwirkungen der Cainca in Krankheitsfällen, deren Heilung nicht selten mit großen Schwierigkeiten verknüpft, bisweilen der Kunst kaum zugängig sind.

§. 81.

Die krankmachenden Eigenschaften der Cainca lassen übrigens mit Gewißheit vermuthen, daß sie auch unter andern passenden Symptomen angewandt, mächtige Heilkräfte enthalten müsse. Denn betrachten wir mit Sorgfalt zuvörderst die krankhaften Veränderungen, die sie nicht allein in der Brust, sondern auch im Unterleibe in's Dasein ruft, so finden wir allerdings, daß sie in mehren Arten wassersüchtiger Zustände sowohl als in mancherlei andern Krankheitsfällen, namentlich auch in einigen gastrisch-katarrhalischen und rheumatischen Leiden eine sehr ausgebreitete Anwendung finden könne. In den meisten Fällen von Wasseransammlungen, besonders der Brusthöhle, dürfte sie häufig die Scilla, Bryonia und selbst das Colchicum weit übertreffen, wenn nur die obwaltenden Symptomen gehörig entsprechen, da sie eine zahlreiche Gruppe von wichtigen Eigenschaften in sich vereint besitzt, die jenen gänzlich abgehen. Aus demselben Grunde ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie je nach Umständen unter Beihülfe des Arseniks, Stannum, u. dergl. vielleicht auch in jenen Fällen, wo jede ärztliche Kunst bisher ihre Gränzen fand, wir meinen, in denjenigen Krankheitszuständen, denen organische Fehler zum Grunde liegen, nicht blos Linderung der damit verbundenen, meistens unerträglichen Beschwerden, sondern selbst eine gründliche und dauerhafte Heilung herbeizuführen im Stande sei, wenigstens sie doch verspreche, wenn solche Uebel erst im Beginnen begriffen sind. Denn wo Linderung möglich ist, da ist auch Heilung noch denkbar. Daß es daher für solche hoffnungslose Fälle gewiß doch noch Mittel geben müsse, deren verborgene Heileigenschaften erst die Zukunft und eine besonnene Erfahrung uns aufschließen kann, davon halte ich mich wenigstens überzeugt, vorausgesetzt, daß dergleichen Fälle noch nicht zuweit vorgeschritten sind.

Gehen wir nun endlich auf die Symptomen über, die wir nach der Cainca in den äußern Bedeckungen, vorzüglich in der Haut, z. B. den friselartigen Brustausschlag, in den Extremitäten u. dergl. hervortreten sehen; so bieten sich uns noch weit mehr Krankheitsfälle dar, wo die Anwendung derselben von überraschend

heilsamen Erfolg sein dürfte, namentlich kann sie unter passenden Symptomen in vielerlei Nachkrankheiten akuter Ausschläge, des Scharlachs, der Masern, u. dergl. und in andern ähnlichen Fällen oft sehr zweckdienlich und hülfreich sein. Dieß indessen sind für jetzt nur Vermuthungen, die einer Bestätigung bedürfen; und die Erfahrung hat die Kriterien für ihre Heilanzeigen noch zu bestimmen und sicherer zu stellen.

§. 82.

Alkekengi, Halicacabum, Solanum vesicatorium, Judenkirschenstrauch.

Diese bekannte Pflanze, Physalis Alkekengi L., Willd., aus der Familie der Solancen, kommt an schattigen Orten in ganz Deutschland, in der Schweiz und Italien vor und wird außerdem auch als Zierpflanze in Gärten gezogen. Sie besitzt ein dunkles und verdächtiges Aussehen, wie die meisten Giftpflanzen, und einen ekligen und sehr widerlichen Geschmack. Ehedem wendete man in der Allöopathie die säuerlich und bitterlich schmeckenden Beeren als Urin treibendes Mittel gegen Wassersucht, Nieren- und Blasensteine, auch gegen Gicht an; im Blutspeien hatten sie Buchwald- auch Fr. Hoffmann zu Lobrednern.

Zum homöopathischen Heilbehuf dient der aus den Spitzen und Blättern dieses Strauches frisch ausgepreßte Saft, der mit gleichen Theilen Weingeist vermischt und nach den bekannten Regeln behandelt, in der sextillionfachen Potenzirung ein äußerst kräftiges Heilmittel darbietet.

Kampfersolution, auch das bloße Riechen derselben lindert die durch dieses Mittel erregten Zufälle.

Die Wirkungsdauer bezieht sich auf einige Tage; in akuten Fällen ist sie viel kürzer, für die überdieß nur der kleinste Theil der sextillionfachen Kraftentwickelung anwendbar ist.

§. 83.

Als krankhafte Veränderungen beobachten wir nach dem Einnehmen dieses Saftes in Hinsicht auf den innern Sinn: geschwächtes Denkvermögen; große Abgespanntheit des Geistes, Un-

fähigkeit zum Denken; verworrenen Ideengang, Verkehrtheit im Denken; einen gewissen Grad von Blödsinn; Gedankenlosigkeit; Anfälle von Bewußtlosigkeit mit öfterer Neigung zu Ohnmachten; oft ungereimte zügellose Handlungen; Vergehen der Gedanken mit Taumel beim Aufstehen; Dummlichkeit, nicht selten ungewöhnliche Aufgereiztheit des Geistes; zuweilen Anfälle von Wahnsinn und Wuth, zu unbestimmten Zeiten, meistens mit Zähneknirschen, oft auch mit konvulsivischen Zuckungen und lautem Aufschreien verbunden; Gedächtnißschwäche, er vergißt das Wort im Munde; Unerinnerlichkeit; Unbesinnlichkeit, nicht selten selbst Besinnungslosigkeit; Stupor.

Im Gemüth: Unempfänglichkeit für angenehme Eindrücke; Gleichgültigkeit; unbeschreibliche Abneigung gegen den Umgang gewohnter sonst angenehmer Personen, Nichts vermag ihn zu erheitern; Niedergeschlagenheit und bangige Furchtsamkeit; ein stilles Vorsichhinbrüten und Insichgekehrtsein; zuweilen Ueberreiztheit des Gemüths mit öfteren Ausbrüchen in lautes Lachen bei ganz bedeutungslosen Dingen; sehr eigensinnige Empfindlichkeit gegen das unschuldigste Wort; hervorstechender Hang zum Zorn und zum Zanken; Träumen in Wachen; Leidenschaftlichkeit; lebhafte schwärmerische Phantasieprodukte; Vorspiegelungen allerhand ordnungslos aufeinanderfolgender Bilder; kurzdauernder wahnsinniger Zustand, mit völliger Kraftlosigkeit sich endend.

Schwindliche Eingenommenheit des Kopfes oder vielmehr Wüstheit mit Drehendheit; Schwindel beim Aufrichten des Kopfes mit Verdunkelung der Augen; Schwindel mit Zittern des Körpers, beim Stehen, wozu zuletzt Vergehen der Sinne und Niedersinken tritt; Schwindel beim Sitzen, mit der Empfindung, als ob er sich im Kreise herumbewegte, und Neigung zum Erbrechen, die in wirkliches Erbrechen übergeht; es ist ihm, als schwebte er an den Stubendecken, und er muß dabei die Augen verschließen, beim Liegen; Schwindel und Ohnmacht mit starkem Pressen in der Herzgrube und nachfolgendem Schleimerbrechen, nach 6 Stunden; beständige innere Unruhe und die Bewegung mit Schmerzen in allen Gliedern verbunden; Schläfrigkeit; ängstliche Schlummersucht mit

öfterem Lautsprechen; Schlaflosigkeit und des Morgens allgemeiner Zerschlagenheitsschmerz.

Kopf: Betäubendes Kopfweh, mehr ein dumpfes Pressen durch den ganzen Kopf mit Düseligkeit und Umneb'lung der Sinne; Ziehschmerz in der linken Schläfe, nach 5¼ Stunden; Druckschmerz mit abwechselndem Ziehen und Brennen, nach 6 Stunden; dumpfes Pochen und Summsen, oft auch ein Gluckfen im Gehirn; einwärtspressender Schmerz im Vorderkopf; Schwerheitsgefühl im ganzen Kopf, man kann ihn kaum erheben; außerordentlich schmerzhaftes Spannen im Hinterkopf bis in den Nacken; krampfhaftes Greifen in der rechten Seite des Hinterkopfes; öftere Eingeschlafenheit oder Taubheitsgefühl in den äußern Kopfbedeckungen, worauf meistens ein kriebelndes Prickeln, zuweilen ein beißendes Trockenheitsgefühl erfolgt.

§. 84.

Zwischen den Stirnhügeln ein schmerzhaftes Schründen und Klemmen, am schlimmsten Nachmittags; brennender Druckschmerz im linken Stirnhügel, während im rechten ein Leerheitsgefühl sich bemerkbar macht; nicht selten ein stechendes Spannen quer durch die Stirn; Blutdrang nach der Stirn und beständiges Gluckfen, zu unbestimmten Zeiten.

Gesicht: große Blaße und kalkartiges Aussehen, Eingefallenheit und Entstelltheit; röthliche Streifen auf der rechten Wange nach dem Kinn zu; die linke Gesichtsseite aufgedunsen; öfteres Verziehen der Gesichtsmuskeln; Verzerrtheit des Mundes; schief gezogener Mundwinkel auf der rechten Seite.

Die Augen trübe, glanzlos und mit schmutzig grauem Schleim überzogen, und nach innen gezogen oder eingefallen; die Sehkraft geschwächt, nach 9½ Stunden; Blödsichtigkeit, zuweilen Funken vor den Augen, oft auch Finsterwerden oder graue Flecken vor denselben; unsteter Blick; Doppeltsehen; Schielen; Verdrehen der Augen; Schwerbeweglichkeit der Augen; Pressen in der linken Augenhöhle, am 2ten Tag gegen Abend; stechendes Pressen in den Augen nach 8 Stunden; zuweilen Feinstechen nach auswärts im

rechten Auge; die Pupille verengt und etwas schief gezogen, unbeweglich und unempfindlich gegen Lichtreiz.

Die Augenlider rosenartig entzündet, aufgeschwollen, des Morgens stark zugeklebt; sie schließen sich nie ganz, heftiges Brennen und Ziehen in den obern Augenlidern; beständiges Zucken derselben; oft auch ein stechendes Spannen im obern linken Augenlide; an dem untern rechten Augenlide mehre kleine äußerst schmerzhafte Pusteln, am 3ten Tage.

Vor den Ohren starkes Brausen, oft ein eigenes Tönen und Klingen; ein gelindes Drücken im rechten innern Ohr mit abwechselndem Ziehen nach auswärts; jückendes Brennen in der linken Ohrmuschel mit Kältegefühl im Innern; die Ohrläppchen fast kalt; der Gehörsinn vermindert; Schwerhörigkeit, einige Male schnell vorübergehende Taubheit des rechten Ohrs, gegen Abend.

Die Nase ziemlich kalt; drückendes Spannen, zuweilen Klemmen in der Nasenwurzel, oft auch ein abwechselndes Stechen durch den rechten Nasenflügel; beim Schnauben viel dünnes mit Schleim vermengtes Blut sich entleerend; Wundsein der Nasenscheidewand, gleich über der Oberlippe.

§. 85.

Mundhöhle und Schlund: die Lippen bleich, trocken und rissig; heftig spannende Schmerzen in der Unterlippe, oft in Brennen ausartend, am 2ten Tage; blauliche Lippen; eine leere Blase auf der Oberlippe; Wundsein der Mundwinkel mit brennenden Schmerzen.

Reißend klemmender Schmerz in den vordern untern Schneidezähnen mit krampfhaftem Ziehen in dem ganzen Unterkiefer und nach den Halsdrüsen zu; brennender Schmerz in einem linken untern Backenzahn, der gewöhnlich in ein ebenso beschwerliches Kältegefühl übergeht; stechend klemmender Schmerz in einem rechten obern Backenzahn mit einfachem Stechen im harten und weichen Gaumen; herausreißender Schmerz in dem hintern Theil des rechten Oberkiefers nahe am Schlunde; die Empfindung, als wären alle Zähne hohl und weich, vorzüglich beim Kauen; das Gefühl, als würde ein glühender Stift hinten am linken Unterkiefer tief

eingestoßen, mit schmerzhaftem Dehnen im Kiefergelenk und mit heftigem Frostschauer über den Rücken, am 2ten Tage.

Am innern Zahnfleischrande der linken Seite heftiges Brennen, als wenn eine Kohle darauf läge; das Zahnfleisch angeschwollen und mit vielem Schleim überzogen; Ziehschmerz im Zahnfleisch der rechten Seite mit abwechselndem Stechen oder Reißen; Abtreten des Zahnfleisches auf der linken Seite, so daß die Zahnwurzeln zum Theil entblößt sind, mit unerträglichem Brennschmerz; Abgehen der Oberhaut am vordern obern Zahnfleischrande unmittelbar über den Schneidezähnen, mit unaufhörlichem Wundheitsschmerz; bei Luftzutritt blos ein Spannen, nach 24 Stunden; Bluten der innern Zahnfleischränder; das Blut sehr dünnflüßig und von etwas graulichem Aussehen, faulig schmeckend.

Die Zunge mit dickem schmutzigem Schleim belegt, sehr beweglich; an ihrer Spitze kalt, ihre Ränder nach unten einwärts gebogen, krampfhaft zusammengezogen; auf dem Rücken der Zunge ein heftiges Brennen mit abwechselndem Kältegefühl; schründender und ziehender Schmerz in der Zungenwurzel bis in die Speiseröhre, abwechselnd heftiger werdend; öfteres Zittern der Zunge; Fühllosigkeit der Zunge, fast wie gelähmt, nach 30½ Stunde; heftiges Krabbeln und Prickeln auf dem Zungenrücken; beständiges Ziehen und Spannen im Schlunde und öfteres untermischtes Stechen; Klammschmerz in der rechten Seite des Schlundes; spannendes Drücken vom Schlunde bis nach dem Zäpfchen zu; stechendes Klemmen in der linken Mandel; Verschwollenheitsgefühl; erschwertes Schlingen, selbst flüßige Dinge bleiben längere Zeit in der Mundhöhle zurück; starker Spann- und Druckschmerz im Halse während des Schlingens; Brennhitze im Halse; Reißen im Halse beim Aufrichten des Körpers; Brennen im Halse nach Husten.

Ekeliger, fader, schleimiger, fauliger oder ranziger Geschmack mit Trockenheitsgefühl, wie von verdorbenem Oel; völliger Appetitmangel, Alles ekelt ihn an und macht ihm Neigung zum Erbrechen; unauslöschbarer Durst; beständiger Ekel und Brecherlichkeit; Neigung zum Erbrechen; oft ein krampfhaftes Ziehen und Greifen in der Speiseröhre; Erbrechen schleimiger galliger Massen, nach

vorgängigem Würgen; starkes Mattigkeitsgefühl; zuweilen ein unüberwindlicher Heißhunger, meistens Nachmittags plötzlich eintretend; häufiges ranziges Aufstoßen; Zusammenlaufen von Wasser im Munde; reichlicher Zufluß von Speichel und Schleim; Wundheitsschmerz in den Speichelbrüsen; Gestank aus dem Munde; Neigung zum Erbrechen, nach Trinken.

§. 86.

Magenkrampf; krammartiges Zusammenpressen des Magens; ziehendes Wühlen im Mageneingang; Spannschmerz unter der Herzgrube, bei Bewegung; Knurren und Poltern unter der Herzgrube, vor Erbrechen; Brennschmerz im Magen vorzüglich auf der rechten Seite, nach Erbrechen; öfteres ziehendes Stechen durch den Magen, von oben nach unten; Geschwulst der Herzgrube mit Brustbeklemmung und ziehenden Schmerzen nach dem Rückgrathe zu, nach 10 Stunden; Leerheits- und Weichlichkeitsgefühl, am andern Tag früh; der Magen wie zusammengefallen, beim Aufstehen.

Ziehschmerz im rechten Hypochonder mit auswärtsdrängendem Schmerz in der Tiefe; Brennschmerz auf einer umschriebenen Stelle nach der Herzgrube zu bis unter den Nabel; zuweilen ein pochendes Drücken oder Glucksen unter den rechten Rippen, beim Tiefathmen starkes Drängen und Pressen von dem rechten Hypochonder nach dem Nabel hin; schmerzhaftes Dehnen in der Nähe des Zwerchfells und Rückgrathes, bei Bewegung im Bett, das zum Schreien und Wimmern zwingt; sehr lastende Schwere nach dem Unterbauche zu, beim Aufrichten; unerträglich brennendes Kneipen oder Rupfen in der Lebergegend, beim Liegen auf der rechten Seite; Wundheitsschmerz in der Tiefe und äußerlich Unterköthigkeit, nach 36 Stunden.

Im linken Hypochonder heftiger einfacher Ziehschmerz nach dem Rücken zu; unausstehliches Kriebeln und nachfolgendes Hitzegefühl, das gewöhnlich in Schüttelfrost übergeht; öfters Zippern in der linken Seite nach vorwärts; Eingeschlafenheit der ganzen Seite mit nachfolgendem Prickeln und Stechen, Nachmittags; äußerst schmerzhaftes Ziehen und Dehnen mit einzelnen Stößen bis in die Tiefe des Unterbauchs, vom Rücken ausgehend.

Der Unterbauch aufgetrieben, aber ohne beträchtliche Spannung, er ließ sich sehr weich anfühlen; sehr oft Kollern und Poltern im Unterbauche mit bald nachfolgendem Blähungsabgang; zuweilen ein klammartiger Schmerz unter dem Nabel, wobei dieselbe nach einwärts gedrängt wird; heftiges Stechen, oft auch Reißen in der Tiefe unter dem Nabel nach dem Kreuze zu, bei Bewegung im Bett sich aufs höchste steigernd; Winden in der rechten Unterbauchseite, als wenn sich die Därme in einander verwickelten, unter gleichzeitigem Zusammenschnüren der linken Seite; abwechselnde Stiche und Rupfen nach der Schooßgegend zu, meistens in Pressen übergehend; Leerheitsgefühl im ganzen Unterleib, nach 48 Stunden.

Häufiges Drängen und Zwängen im Mastdarm; pressendes Ziehen nach dem Kreuzbein zu, vorzüglich bei Stuhlausleerung; klemmender Schmerz oben im Mastdarm; etwas flüßiger schwarzgefärbter Stuhlgang mit wenig Blähungen, nach 8 Stunden; schneidendes Drücken im Mastdarm mit Drang zum Stuhl; stark juckendes Kriebeln äußerlich um den After, bis auf die Oberschenkel sich erstreckend; unausstehliches Kneipen im untern Bauch, oft mit Stuhlzwängen; Abgang harten Kothes, worauf viel Schleim mit etwas Blut nachfolgte, des Nachts; zwei durchfällige Stühle mit vielem gelbgrünen und schwärzlichen Schleim; starkes Brennen um den After mit fürchterlichen Ziehschmerzen im Kreuze und allgemeinem Schauer, der in Brennhitze überging; beständiges Jucken und Spannen im Mittelfleisch; weißlicher blatternähnlicher Ausschlag im Mittelfleisch, beim Liegen etwas brennend, nach 2 Tagen.

Schmerzloser und leichter Harnabgang; der Urin röthlich gefärbt und eine weißliche Wolke absetzend; reichliches Harnlassen, des Nachts; spannendes Dehnen in der Harnblase bis in's Glied; zuweilen ein eigenes Drücken auf dem Rücken des Gliedes; totale Erschlaffung des Gliedes und Hodensackes; häufiges sehr lästiges Jucken an der Wurzel des Gliedes und an der hintern Seite des Hodensackes, wo es meistens in Brennen ausartet; zuweilen ein eigenthümliches Prickeln im rechten Hoden, Nachmittags; Dehnen und Pressen in beiden Hoden, nach 12 Stunden. Die

Menses zur rechten Zeit, aber sehr dünnflüßig und nur 2 Tage dauernd.

§. 87.

Das Athemholen ist tief und langsam, oft etwas schnarchend und mit Rasseln auf der Brust verbunden; die Stimme dumpf, ängstlich, die Sprache höchst erschwert und kraftlos, das Sprechen wird ihm sauer; öfteres Niesen mit reichlichem Ausfluß eines schmutzigen Schleimes, gewöhnlich nach Kitzel in der Nase; etwas Nasenbluten; Verstopftheitsgefühl hinten in der Nase mit Klemmen und Kneipen; Stockschnupfen; zuweilen Schluchzen, häufiges Gähnen mit unwillkürlichem Strecken der Glieder, wobei sich die Schmerzen im Allgemeinen etwas vermindern; öfteres Husten und viel Schleimauswurf; Bluthusten nach 16 Stunden, aber bald vorübergehend; einmal Aushusten von etwas dünnem schaumigen Blut, am 2ten Tag nach der Tischzeit; zuweilen starkes Pressen und Einschnüren der Lungen, fast bis zur Erstickung; ziehender Druck in der rechten Seite der Lungen, gewöhnlich in den Abendstunden; bisweilen Anfälle von Kurzathmigkeit; periodisch wiederkehrender Krampfhusten, gegen Morgen; reißendes Spannen in der linken Lunge, beim Liegen auf der Seite; stark lastender Druck auf der Brust als wenn ein schweres Gewicht darauf läge, durch Bewegung, vorzüglich beim Ausstrecken der untern Extremitäten entstehend und immer mit der Empfindung außerordentlicher Aengstlichkeit und Beklommenheit verbunden, am schlimmsten Mitternacht.

Langsames, nicht starkes, zuweilen sogar aussetzendes Herzklopfen; selten Blutwallungen; Warmwerden um's Herz beim Aufrichten; starkes Pressen und Ziehen in der ganzen Brust, beim Husten; nicht selten Brennschmerz hinten in der linken Brust nach dem Rückgrath zu; Leerheitsgefühl mit Taumel, beim Aufstehen, nach 48 Stunden. Aeußerlich auf dem Brustkasten ein anhaltendes starkes Jücken und Brennen mit abwechselndem Frost; zuweilen stechendes Prickeln in der linken Brustseite, zuletzt Taubheitsgefühl und fast völlige Fühllosigkeit, nach 12¾ Stunden; schründender Klammschmerz auf der rechten Seite nahe an dem Brustbein,

nach 6 Stunden, nicht selten bis in die Nähe des Nabels sich erstreckend.

§. 88.

Ziehendes Spannen in den Halsmuskeln, so daß der Hals nur mit Mühe sich bewegen läßt; Ziehschmerz zwischen den Schultern mit abwechselndem Kriebeln, nach 8 Stunden; anhaltendes Spannstechen in beiden Seiten des Halses, bis auf die Achseln sich ausbreitend; krampfhaftes Greifen und Kneipen auf dem rechten Schulterblatt; stechendes Ziehen auf dem linken Schulterblatt bis in die hintere Rippenseite nach 12¼ Stunden; Lähmigkeitsgefühl im Halse und in den Schultern, nach 17 Stunden.

Wühlend klemmender, oft auch blos flüchtig stechender Schmerz durch die linke Achselbrube; zuweilen reißendes Klemmen in der Tiefe beider Achselgruben; Verrenkungsschmerz im linken Schultergelenk; krampfhaftes Ziehen durch die Aerme, von den Fingerspitzen ausgehend; zuweilen Feinstiche, meistens jedoch klemmende Spannschmerzen im rechten Oberarm; reißendes Ziehen im linken Oberarm; heftiges Jücken in beiden Vorderaermen mit abwechselndem Brennen; bohrende Schmerzen, oft herausdrängendes Reißen im linken Ellbogen; klemmend stechende Schmerzen im rechten Ellbogengelenk; Eingeschlafenheit der beiden Aerme; unausstehliches Kriebeln, vorzüglich an ihrer innern Seite; Ameisenlaufen im rechten Arm; öftere Zuckungen und plötzliche Stöße durch beide Aerme; Taubheitsgefühl und Lähmigkeit in beiden Aermen, man kann sie nicht in die Höhe bringen; Nadelstiche werden weniger lebhaft empfunden, nach 16 Stunden; Prickeln und Jücken in den Aermen mit abwechselndem Feinstechen, nach 48 Stunden.

Hitzegefühl, oft auch Brennen in den Handtellern; beim Befühlen findet man sie kalt; furchtbares Ziehen und Klemmen in den Fingerspitzen; reißend klemmender Schmerz im kleinen Finger der linken Hand; wühlend klemmender Schmerz in den Mittelhandknochen des linken Zeigefingers; Spannschmerz auf dem rechten Handrücken; herausreißender Schmerz mit abwechselnden Feinstichen im linken Handrücken bis in den Vorderarm; brennend reißender Schmerz im ersten Daumengelenk der rechten Hand; oft

ein Kupfen oder Zwicken in denselben; entzündliche Geschwulst des rechten Daumens mit bohrenden Schmerzen bis in den Handrücken eindringend; krampfhafte Steifheit der Finger der linken Hand, nach 12 Stunden; eine peinigende Empfindung von Kriebeln in den Händen bis in die Arme hinaufgehend, nach 16 Stunden; Eingeschlafenheit; Ameisenlaufen; Zerschlagenheitsgefühl in allen obern Extremitäten; nicht selten abwechselndes Brennen in den Fingern; Taubheit einzelner Fingerglieder, vorzüglich der rechten Hand; Fühllosigkeit der Fingerspitzen; lähmungsartiger Zustand der Hände und Vorderärme; Unbeweglichkeit derselben; oft Sehnenhüpfen in den Beugemuskeln der linken Hand; konvulsivische Zuckungen und Streckungen der Hände und Aerme, wobei die Schmerzen weniger fühlbar sind.

Ein pustulöser stark beißender Ausschlag auf dem rechten Daumen nach der Hand zu, nach 48 Stunden; Abschälung der Oberhaut auf den Händen, mit Jucken verbunden.

§. 89.

Starker Ziehschmerz in beiden Ober- und Unterschenkeln, vom Kreuze ausgehend; reißendes Spannen an der innern Seite des linken Oberschenkels; stechendes Ziehen im linken Hüftgelenk bis die Mitte der äußern Seite des Schenkels; schrundendes Wühlen in der untersten hintern Seite des linken Oberschenkels, bis in die Kniekehle sich erstreckend.

Zerreißender Schmerz im rechten Oberschenkel, von der Lende ausgehend; abwechselnde Feinstiche; klemmendes Ziehen auf der vordern Seite des rechten Oberschenkels, zuweilen auch Kneipen; Brennschmerz in seiner hintern obern Seite nach dem After zu; nicht selten die Empfindung als würde der Knochen herausgedrängt.

Prickeln in beiden Oberschenkeln, zuletzt in unerträgliches Kriebeln ausartend, das zuweilen mit Brennen, wie von glühenden Kohlen, abwechselt, am stärksten im rechten Schenkel, nach 18 Stunden; Zerschlagenheitsschmerz in beiden Schenkeln; öfteres krampfhaftes Zusammenziehen oder Klemmen in einzelnen Stellen, vorzüglich der äußern Seite der Schenkel; Taubheitsgefühl und

Schwerbeweglichkeit; beißendes Prickeln und Jucken in beiden Schenkeln.

Höchst schmerzhaftes Dehnen und Spannen auf dem rechten Schienbein, mit großer Empfindlichkeit gegen Berührung; flüchtige Stiche quer durch die Kniekehle mit Verschwollenheitsgefühl, nach 6 Stunden, später allmählig vergehend; geringe Anschwellung des rechten Knies mit Spannschmerz, zuletzt in Brennen sich umändernd; kleienartige Abschilferung am 3ten Tag; heftiges Brennen, wie von siedendem Wasser, und wechselndes Kältegefühl in der äußern Seite des rechten Unterschenkels, nach 12 Stunden; sehr oft krampfhaftes Greifen und Klamm in beiden Waden mit nachfolgendem Flippern; heftiges Ziehen im ganzen linken Unterschenkel mit Reißen abwechselnd, nach 10 Stunden; zuweilen schründendes Stechen unten am rechten Fußgelenk; kriebelndes Schründen in beiden Unterschenkeln; Eingeschlafenheit; die Beugung des rechten Schenkels fast völlig aufgehoben; Lähmigkeit mit öfterem Ameisenlaufen; Unbeweglichkeit und Zittern der Schenkel.

Prickeln und Kriebeln in beiden Füßen, oft in Brennen ausartend; Summen und Prickeln in den Fußsohlen; Zerschlagenheitsschmerz der Füße; Taubheit und Lähmigkeitsgefühl in beiden Füßen, vorzüglich im rechten; völlige Unempfindlichkeit der Fußzehen; ein großfleckiger, weißröthlicher sehr heftig beißender Ausschlag auf dem linken Fußblatt, am 3ten Tag.

§. 90.

Geringe Fiebererscheinungen, kaum merkbar, gegen Abend; unüberwindlicher Durst; Puls ziemlich schwach, langsam und intermittirend; trockne, weich anzufühlende Haut; starker Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Rücken und Kreuz, mit beständigem Dehnen und Ziehen, später mit heftigem unausstehlichen Kriebeln; große Unruhe und Aengstlichkeit; kalter Frostschauer über den ganzen Körper mit innerer Brennhitze; äußeres Hitzegefühl nach Frostschauer; zuweilen heftig reißende und spannende Schmerzen in der Mitte des Rückgrathes nach dem Brustbein zu; allgemeines Lähmigkeitsgefühl; Schwerbeweglichkeit des ganzen Körpers; Zittern

und Wanken des Körpers, Niedersinken unter Schwindel und Besinnungslosigkeit, beim Aufstehen; die Beugung der Gliedmaßen meistens unmöglich, die Streckung derselben in hohem Grade erschwert.

Außerordentlicher Kräfteverfall; völlige Kraftlosigkeit gegen Abend; Abmagerung; Schläfrigkeit; unruhiger Schlaf, durch Schmerzen ununterbrochen gestört; wenig Schlaf gegen Morgen; Sprechen im Schlafe, oft Auffahren und lautes Schreien; beim Einschlafen häufige Stöße durch den ganzen Körper, so daß man zusammenfährt; ungemeine Schmerzhaftigkeit, vorzüglich Nachmittags; öftere Zuckungen und Anfälle von Convulsionen; heftige Stöße und Rucke durch die Extremitäten; Taubheitsgefühl im ganzen Körper; man kann die Füße im Bett unmöglich heraufziehen; oft unwillkührliches Strecken mit einiger Erleichterung mancher Schmerzen; Ameisenlaufen fast durch den ganzen Körper, am empfindlichsten in den Extremitäten.

Jucken und Prickeln in der Haut, zuweilen auch Brennen; Blutdrang nach der Haut; allgemeines Duften der Haut; pustulöser oft etwas juckender Ausschlag auf der rechten Seite des Rückgrathes unweit unter den Schultern; Fuß- und Handschweiße; sehr reichlicher, klebrichter, übelriechender Schweiß des ganzen Körpers.

§. 91.

Anwendung.

Aus einer näheren Betrachtung der krankhaften Symptomen, die wir nach der Physalis Alkekengi in der thierischen Oekonomie sich darstellen sehen, geht sehr deutlich hervor, daß dieselben, in mancher Beziehung ähnlich jenen, die durch Solanum nigrum, Sol. mammosum, erregt werden, den Erscheinungen einiger Krankheitsformen, die ihre Wurzel namentlich im Nervensystem haben, mehr oder weniger vorzugsweise entsprechen und daß deshalb die Physalis gegen die für sie geeigneten Symptomen sehr oft eine spezifische Heilkraft entwickeln könne. Einige Arten der sogenannten Kornstaupe oder Kriebelkrankheit (Raphania) und vorzüglich die Necrosis ustilaginea (Ergotismus der Franzosen, Convulsio So-

lonienſis Sauvageſii) dürften die geeignetſten Fälle für die Anwendung der Physalis ſein; ja ich halte ſie ihren krankmachenden Eigenſchaften zufolge für das einzige Specificum gegen jene fürchterlichen Krankheitsformen und mithin auch für weit vorzüglicher, als das von Dr. Groß in Jüterbogk dagegen empfohlene Solanum nigrum, obſchon auch dieß zuweilen ſeinen paſſenden Platz finden könne, wie ſelbſt Hahnemann ſchon früherhin vermuthete.

Ich ſelbſt habe bisher zwar nie Gelegenheit gehabt, die Heilwirkungen der Physalis gegen ſolche peinigende Krankheitsfälle zu verſuchen und zu prüfen, allein durch meinen geehrten Freund, Dr. Poſſelt in Schleſien, der oft Gelegenheit hatte die Kornſtaupe in den verſchiedenſten Formen zu behandeln und dem ich deshalb ſogleich mit meinen Beobachtungen bekannt machte, habe ich von den hohen und ſpecifiſchen Heilkräften in ſolchen Zufällen die vollkommenſte Ueberzeugung erlangt.

Dr. Poſſelt theilte mir im nächſt verfloſſenen Jahre zwei intereſſante Fälle mit, wo er von der Anwendung der ſextillionfachen Potenzirung der Physalis den überraſchendſten und ſchönſten Erfolg ſah. Beide Fälle, was wohl zu erachten iſt, hatten einen chroniſchen Verlauf. Der eine Fall betrifft einen kräftig conſtitutionirten 30jährigen Mann auf dem Lande, der außer großer Niedergeſchlagenheit des Geiſtes, Unbeſinnlichkeit u. dgl. vorzüglich über ungeheuren Kräfteverfall, unausſtehliches Kriebeln in den Extremitäten, von Händen und Füßen ausgehend, über Blutſpeien mit heftigem Preſſen in der Bruſthöhle, öfteres Schleimerbrechen, Steifigkeit der Gliedmaßen mit leichten öfters wiederkehrenden Zuckungen ſich beklagte. Pat. erhielt das kleinſte Streukügelchen der ſextillionfachen Kraftentwickelung von Phys. alkekengi und ſchon am folgenden Tage blieben die Convulſionen aus. Am 4ten Tage erſt zeigten die Gliedmaßen ſich freier und etwas beweglicher, und das peinigende Kriebeln bedeutend vermindert, Blutſpeien und Erbrechen waren gänzlich gehoben. Am 6ten Tage beläſtigte den Kranken blos noch ein gelindes Prickeln in den untern Extremitäten, etwas Eingenommenheit des Kopfes und Mattigkeitsgefühl; die Zunge erſchien ein wenig weiß belegt. Die Gabe

eines zweiten Streukügelchen vertilgte auch diese Krankheitsreste und Pat. konnte seine früheren Arbeiten wieder verrichten.

Der andere Fall bezieht sich auf einen 20 Jahre alten Knecht, der nächst Pressen in der Brust, starker Aufreibung des Unterleibs und fast völliger Abgestorbenheit der Fingerspitzen mit bevorstehendem Brand derselben, übrigens dieselben Symptome bemerken ließ; nur ein öfterer Schüttelfrost mit selten nachfolgender Hitze war noch besonders bemerkenswerth. Auch hier sah Dr. Possels schon nach dem ersten Streukügelchen in wenig Tagen bedeutende Besserung eintreten; der öfters hinzutretende Frost ließ schon am dritten Tag völlig nach, die Extremitäten zeigten mehr Wärme und Beweglichkeit, übrigens sich ziemlich frei von dem quälenden Kriebeln, nur die Fingerspitzen blieben fühllos und kalt. Die zweite Gabe vermochte keineswegs die Empfindung der genannten Theile herzustellen, und die übrigen bedenklichen Zufälle gründlich zu beseitigen. Erst nach 12 Tagen bekam Pat. ein drittes Streukügelchen, das ihm plötzlich heftig spannende Schmerzen in den Fingerspitzen erregte und nach kurzer Dauer derselben allmählig vollkommene Heilung bewirkte. Der Kranke kann seine Hände wieder wie sonst gebrauchen.

§. 92.

Diese Thatsachen sprechen hinreichend für die mächtigen Heilkräfte der Physalis alk. in einigen Arten der Kriebelkrankheit, und lassen uns überdieß mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß sie unter genau entsprechenden Symptomen selbst auch in akuten Formen jener Krankheit nicht minder nützlich und heilsam sei, namentlich vielleicht da, wo nächst großer Eingenommenheit des Kopfes und Sinnestäuschungen, Verdrehung der Augen, Verzerrung der Gesichtsmuskeln, und vorzüglich wo nächst krampfhafter Verkrümmung der Finger heftige Konvulsionen und schnell überhand nehmende typhöse Erscheinungen die dringenste Gefahr drohen.

Zergliedern wir theoretisch die Elemente der übrigen Krankheitssymptomen so finden wir leicht, daß die Anwendung der Phy-

salis nicht selten auch in einigen pituitös-nervösen Fiebern, wenn sie mit Anfällen von Bewußtlosigkeit, stillen Delirien, starkem Pressen in der Brust u. dgl. verbunden vorkommen und in Lähmung überzugehen drohen, außerdem auch in Rheumatismus paralyticus, der sich immer in schrecklicher Verzerrung der Gesichtsmuskeln, Lähmung der Augenlider mit Unempfindlichkeit und allgemeinem Kältegefühl deutlich ausspricht, und endlich vielleicht selbst in manchen apoplektischen Anfällen u. dgl. dringend indizirt sein könne. In wie weit dieses Heilmittel in andern Nervenkrankheiten, namentlich bei epileptischen Zufällen u. s. w. etwas Nützliches zu leisten vermöge, will ich dahin gestellt sein lassen; wenigstens sind dafür die Kriterien noch zu unsicher, als daß man sich hierüber ein Urtheil anmaßen dürfte. So viel indessen möchte ich als gewiß annehmen, daß dasselbe sehr viele einzelne sehr bedeutsame Symptomen, deren radicale Vertilgung bisher oft nicht gelang, von Grund aus zu entfernen im Stande ist, wie uns die Folge der Zeit auch zeigen wird.

§. 93.

Atriplex olida s. Vulvaria, stinkende Melde.

Diese Pflanze, welche auf Steinhaufen und an Gartenmauern in ganz Deutschland und im südlichen Europa wächst, kommt von Chenopodium Vulvaria L. Willd. und ist nicht mit Vulvaria sativa L. zu verwechseln, deren Samen ehedem in der Allöopathie als Brech- und Purgirmittel gebraucht wurde. Die stinkende Melde hingegen ist meines Wissens blos in England gegen Hysterie angewandt worden.

Zum homöopathischen Heilbehuf der aus der ganzen Pflanze frisch ausgepreßte Saft, der mit gleichen Theilen Weingeist nach den bekannten Regeln behandelt und bis zur billionfachen Kraftentwickelung potenzirt zur Anwendung kommt. Das kleinste Streukügelchen davon ist gewöhnlich kräftig genug, die Kraftentwickelung dieser Arznei beginnt erst bei der zweiten Verdünnung. Die Wirkung dauert ungefähr vier Tage.

§. 94.

Schon in kurzer Zeit nach dem Einnehmen dieses Saftes stellen sich verschiedene krankhafte Erscheinungen dar, die von ungleich langer Dauer sind. In Hinsicht auf den innern Sinn: eine plötzliche Verstimmtheit des Geistes, Abneigung gegen Nachdenken; Unlust zur Arbeit; selbst die geringste Beschäftigung ist ihm zu beschwerlich; unzusammenhängendes Denken; Dummlichkeit nach dem Essen; Aufgeregtheit des Geistes und nicht selten großer Tiefsinn, worauf bald Abgespanntheit und düselige Schläfrigkeit erfolgt, gegen Abend; abgestumpfte Denkungskraft und Gedächtnißabnahme, nach 24 Stunden.

Leichter Schwindel und Taumel beim Sehen in die Höhe; Schwindel mit Drehendheit beim Treppensteigen; Schwindel mit Vergehen der Gedanken und Schwärzwerden vor den Augen, 1½ Stunde nach dem Essen; Schwindel mit Neigung zu Ohnmacht nach Bewegung in freier Luft; Schwindel mit Brustbeklemmung beim Frühaufstehen; Schwindel mit Schwerbesinnlichkeit und der Empfindung von Leere oder Hohlsein im Kopfe, zuweilen tritt dazu Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen; Sinnestäuschungen; Sehen und Hören vergeht zuweilen.

Im Gemüth: Große Verstimmung; Ueberreiztheit oder Ueberzartheit des Gemüths; Schreckhaftigkeit mit öfteren Anfällen von Aengstlichkeit, vorzüglich nach der Tischzeit; sehr verdrießliche launenhafte Stimmung; Hang zum Aerger und oft schnell nachfolgendes Weinen; Traurigkeit und beständige Klagen über Krankseln, gegen Abend; Weinerlichkeit und beunruhigende Vorstellungen von ungereimten Dingen, mit großer Unruhe des Nachts.

Wenig Schlaf, höchstens zwei Stunden die Nacht hindurch; seltner Träume, und wenn solche da sind, so bestehen sie meistens in Erscheinungen schreckhafter Gestalten; meistens ängstliche und sehr beunruhigende Gedanken, wovon man sich auch beim stärksten Willen nicht losreißen kann; Zerschlagenheitsgefühl und Mattigkeit, des Morgens.

Kopf: Eingenommenheit und große Mattigkeit des Kopfes; Schwergefühl im ganzen Kopf wie nach Verkältung; ein ziehendes

Stechen in der Mitte des Scheitels; Zerschlagenheitsgefühl im ganzen Hinterkopf; ein Einwärtsklemmen oder vielmehr Drücken der beiden Schläfenbeine, am schlimmsten gegen Abend; ein leichtes Pressen im Vorderkopf und Wüstheit desselben; plötzliche Brennhitze auf dem Scheitel nach dem linken Schläfenbein zu; auf einer scharf begränzten Stelle des Scheitels ein furchtbarer namenloser Schmerz mit starkem Pochen im Gehirn, gewöhnlich zu unbestimmten Zeiten, gewöhnlich jedoch gegen Abend; abwechselnde Feinstiche in den Kopfbedeckungen mit nachgängigem Jucken und Krabbeln auf dem ganzen Haarkopf; nicht selten ein Zusammenziehen der Kopfhaut auf der rechten Schläfe, wie von plötzlichem Kälteeinfluß, beim Frühaufstehen.

§. 95.

Im linken Stirnhügel ein kriebelndes Stechen, zuweilen zwischen den Stirnhügeln und Augenbraunen ein ziehendes Reißen nach auswärts; Nagen im rechten Stirnhügel, nach der Tischzeit; ziehender Schmerz in der ganzen Stirn mit Eingenommenheit des Kopfes, durch Bewegung gegen Abend.

Im Gesicht oft fliegende Hitze ohne nachfolgende Kälte, nicht selten mit Brennen in der rechten Wange verbunden, außerdem meistens blasse und fahle Gesichtsfarbe, die oft, besonders nach Bewegung, auch nach Aergen, in eine leichte Röthe übergeht.

Die Augen trübe und ohne ihren natürlichen Glanz; oft ein brennend ziehender Schmerz im rechten Augapfel, zuweilen ein Prickeln der innern Seite desselben, bei Bewegung gänzlich vergehend; ein Drücken und Spannen in beiden Augen, des Abends; die Empfindung von Schwerbeweglichkeit der Augen, als ob die Muskeln gelähmt wären, nach Anstrengung; zuweilen Lichtscheu; die Pupille sehr empfindlich, oft etwas zusammengezogen, des Nachmittags; immerwährende Trockenheit der Augen.

Jücken und Beißen in den Augenlidern, meistens auch am Aeußern der Augen, nach Reiben in Brennen übergehend; ein krampfartiges Ziehen im rechten obern Augenlide, immer gegen Abend.

In den Ohren oft ein Klingen oder Sausen; abwechselndes Drücken im Innern beider Ohren; häufig ein Ziehen, nach Bewegung in freier Luft; öfteres Brennen in der linken Ohrmuschel, zuweilen auch Feinstiche; Kitzel im rechten Ohrläppchen; Trockenheitsgefühl in beiden Ohren; der Gehörsinn meistens verändert; zuweilen Feinhörigkeit, besonders des Morgens; zuweilen auch bedeutende Schwerhörigkeit, gewöhnlich bei feuchter Witterung und gegen Abend.

Die Nase abwechselnd brennend heiß und kalt; oft Kitzel an der Nasenspitze; öftere Geruchstäuschungen, es riecht ihr oft nach altem Käse.

§. 96.

Mundhöhle und Schlund: die Lippen matt roth, bläßlich und trocken; zuweilen ein fliegendes Hitzegefühl in der Unterlippe; Zittern der Unterlippe, gegen Abend.

Ziehender Schmerz in den ganzen linken Zahnreihen; häufig auch Reißen und Stechen in den mittlern untern Backenzähnen, am schlimmsten nach dem Essen, in freier Luft sich mindernd; Ziehen und Spannschmerz im rechten Unterkiefer; Hitzegefühl im Zahnfleisch und auf der Zunge, zu verschiedenen Zeiten wiederkehrend; Zunge etwas feucht und weißlich, mit beständigem Trockenheitsgefühl; oft ein Kratzen auf der Zunge; Stiche in der Zungenspitze gegen Abend.

Drückendes Klemmen im Schlunde; heftig fliegende Hitze im Schlunde, beim Liegen; oft ein spannender Schmerz an der rechten Schlundseite; Glucksen in der Nähe der rechten Mandel; oft auch ein lästiges Drücken, beim Schlingen.

Fader und schleimiger Geschmack; man mag essen, was man will, es schmeckt nichts angenehm; Appetitmangel, und doch ißt sie; Ekel gegen warme Speisen, oft auch Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen; selten kommt es zu wirklichem Erbrechen; wenig Durst und Abneigung gegen Wassertrinken; Verlangen nach Kaffee und Thee; zuweilen Heißhunger und Verlangen nach ungewöhnlichen Dingen.

Häufig fades oder saures Aufstoßen nach dem Essen; Wür-

merbesteigen, des Morgens; Zusammenfluß von Wasser im Munde; Sodbrennen; dabei ist es ihr beständig, als riecht es übel aus dem Munde; öfteres leeres Aufstoßen und Magendrücken, nicht selten auch mit krampfhaftem Greifen im Halse.

§. 97.

Die Verdauung leidet beträchtlich; öfters Aufschwulken unter Pressen in der Herzgrube; nicht selten Kneipen und heftiges Zusammenschnüren im Magen, so daß man sich vor Schmerz legen muß, gewöhnlich 4 Stunden nach dem Essen; zuweilen ein Schneiden auf der rechten Seite neben dem Nabel; klammartiges Pressen, des Nachts.

Im rechten Hypochonder ein spannendes Klemmen, am stärksten gegen Abend; oft auch Klopfen in der Tiefe der Leber; Vollheitsgefühl; zuweilen ein krampfhaftes Greifen nach dem Nabel zu mit nachfolgendem Zusammenpressen; die Gallenabsonderung auffallend beschränkt.

Der Unterbauch wie vollgestopft, so daß selbst das Athemholen erschwert ist; Schwerheitsgefühl im ganzen Unterbauche; pressendes Dehnen auf der rechten Seite; Spannen um den Nabel herum; häufiges Knurren im untern Bauch, oft mit Blähungsabgang; oft ein Schneiden und Wühlen quer durch den Leib, des Abends; plötzliches Hitzegefühl auf der linken Seite des Unterleibs bis in den linken Oberschenkel, des Nachts; auseinanderreißender Schmerz im Unterbauche eine Querhand ungefähr unter dem Nabel, am 2ten Tage des Nachts; schmerzhafte Empfindung in demselben bei Berührung, bei tiefem Druck hingegen ganz schmerzlos, immer Vormittags; Unterleib zusammengezogen und wie eingefallen, und öfteres Prickeln, das am 3ten Tage sehr belästigt.

Drängen im Mastdarm mit stechendem Ziehen im Kreuze; starkes Pressen im Mastdarm bis in die Blasengegend, nicht selten auch Brennen an der äußern Oeffnung des Mastdarms, worauf meistens ein gelindes Frösteln den Körper durchläuft; Hartleibigkeit; seltener Stuhlgang, immer nur unter starkem Pressen; alle drei Tage ein sehr harter, wenig gefärbter, mehr weißlich

aussehender Stuhl; nach dem Stuhlgang meistens Stechen und Ziehen im Mastdarm; starker Wundheitsschmerz; häufiges Jücken um den After.

Harnlassen sehr spärlich meistens ohne große Mühe erfolgend; zuweilen ein gelindes Brennen in der Wurzel des Gliedes; Urin weiß, oft auch etwas gelblich und ohne allen Bodensatz.

Schlaffheit des Gliedes; höchst selten Erektionen; völlige Unlust zum Beischlaf; oft ein Kriebeln und Jücken in der Oeffnung des Gliedes, das zuweilen in Beißen ausartet; der Hodensack sehr erschlafft; nicht selten ein mäßiges Ziehen im Hodensack, durch Bewegung.

Häufiger Schleimabgang aus der Scheide; Weißfluß am 2ten Tag; Schneiden und Dehnen in der Scheide nach der Bärmutter zu; Stechen vor dem Ausbruch des Monatlichen; Eintritt des Monatlichen um 3 Tage später; der Blutabgang gering und vielen weißen Schleim, im Ganzen 4 Tage dauernd; während des Blutabgangs oft ein Beißen an den Schamtheilen und Harnbrennen.

§. 98.

Respirationsorgan: Beständige Trockenheit in der Nase und im Kehlkopf; sehr selten Schnupfen, die Disposition dazu fehlt meistens; bei Schnupfen blos ein geringer Ausfluß eines dünnen wäßrigen Schleimes; oft Kitzel im rechten Nasenloch; häufiges Niesen, meistens Nachmittags und Abends; Verstopftheitsgefühl in der Nase, beim Einschlafen; Geschwürigkeitsschmerz im linken Nasenloch, am 3ten Tag früh.

Im Kehlkopf große Trockenheit mit öfterem Reiz zum Husten; Husten trocken; sehr selten etwas Schleimauswurf; krampfhaftes Ziehen und Zusammenschnüren im Kehlkopf mit Anfällen von Erstickung, gewöhnlich des Nachts; sie kann dabei nicht liegen, durch Aufstehen und Bewegung vergehen diese Beschwerden; Kratzen im Kehlkopf und in der Luftröhre, nach dem Essen.

Die Stimme hell aber unkräftig, selten rauh und heiser; die Sprache zuweilen erschwert und matt, gegen Abend; Gähnen mit Kältegefühl um den Hals und im obern Rücken; Anfälle

von Kurzathmigkeit; Wundheitsschmerz in den Luftwegen; zuweilen fühlt man starke Beklommenheit auf der Brust, die mit ängstlichem oft keuchendem Athmen verbunden ist.

In der Brusthöhle nicht selten ein Brennen, meistens an unbestimmten Stellen, am stärksten beim Liegen; Ziehen und Drücken in der rechten Brustseite bis nach dem Rückgrathe zu, am schlimmsten beim Gehen; zuweilen plötzliche flüchtige Stiche durch die Brust bis in die linke Achselhöhle; ein meistens lange anhaltendes Klemmen in der rechten Brustseite nach hinten; herausdrängendes Pressen unter dem Brustbein, Nachmittags; stechendes Reißen in der Mitte des Brustbeins, bis in das linke Schlüsselbein sich erstreckend, des Abends; starkes Schwerheitsgefühl in der Brust, oft auch die Empfindung, als wenn Alles geschwürig oder unterköthig wäre, mit kurzem und ängstlichem Athmen, des Morgens; Zerschlagenheitsschmerz in der Brust mit öfterer äußerer Brennhitze oft auch heftiges Jücken in der Mitte der Brust, am 3ten Tag.

Häufiges Herzklopfen, Herzschlag schwach, oft unterdrückt und klein; zuweilen ist es ihr, als wollte das Herz zerspringen, sehr starke Blutwallungen, des Nachts; oft steigt ein lästiges Wärmegefühl von der Brust auf nach dem Gesicht zu, zuweilen mit Brennen vorkommend; starkes Drücken im Herzen, nach der leichtesten Körperbewegung; Herzzittern, regelmäßig gegen Abend beim Liegen.

§. 99.

In den Halsmuskeln oft ein Ziehen und Feinstechen, vorzüglich auf der rechten Seite nach dem Nacken und Kopf zu, des Morgens; dehnendes Klemmen im vordern Hals und dem Kehlkopf, nach Bewegung; oft Brennen zwischen den Schultern und im Rücken, am schlimmsten Nachmittags; nicht selten ziehendes Reißen im rechten Schulterblatt, wie von Verkältung; Jücken auf beiden Schultern, beim Schlafengehen; Kältegefühl und Zwicken in den Schultern, am 2ten Tag in den Abendstunden.

Drücken, zuweilen flüchtige Stiche in der rechten Achselgrube; oft ist es ihr dabei, als seien die Drüsen angeschwollen.

Reißen im rechten Oberarm, des Abends; stechendes Ziehen im rechten Oberarm und öftere Brennhitze, des Nachts; Schwerbeweglichkeit des Armes, mit der Empfindung, als sei sein oberer Theil gelähmt, am 2ten Tag; nicht selten wie Ameisenlaufen nach der Schulter zu; rheumatische Schmerzen im rechten Schultergelenk und abwechselnde Stiche, die sich durch Bewegung in freier Luft verlieren.

Im linken Oberarm acht selten schneidendes Klemmen und abwechselndes Reißen bis in den Vorderarm, am heftigsten des Nachts; zuweilen ein ziehendes Spannen an der äußern Seite des Armes, vorzüglich in den Fleischtheilen, so daß die Bewegung des Armes etwas gehindert ist; durch Bewegung mindert sich der Schmerz; Eingeschlafenheit des ganzen linken Armes, meistens Vormittags in der Ruhe.

Stechen im linken Ellbogen, oft auch in reißendes Bohren übergehend, beim Liegen im Bett; Klammschmerz des Abends; in beiden Vorderarmen ein Spannen und Feinstechen, oft auch ein heftiges Ziehen bis in die Handknochen; Taubheitsgefühl im rechten Vorderarme, des Morgens.

Oefteres Brennen in den Handtellern; flüchtige Stiche im rechten Handrücken; stechendes Reißen im linken Daumen mit Geschwulstgefühl, des Abends; Steifigkeit der Finger; Unempfindlichkeit des rechten Zeige- und Mittelfingers an ihren Spitzen, am 2ten Tag; die linke Hand wie gelähmt und kalt anzufühlen, am 3ten Tag früh; ziehender Spannschmerz im linken kleinen Finger; auswärtsreißender Schmerz im linken Daumen, zuweilen die Empfindung, als läge um ihn ein glühender Draht, am 3ten Tag früh.

In den Oberschenkeln in der Gegend der Hüftgelenke reißendes Bohren, so daß das Gehen fast unmöglich ist, nach dem Gehen aber nachlassend; krampfhaftes Ziehen in beiden Oberschenkeln vom Kreuze ausgehend, vorzüglich in den Fleischtheilen; öfteres Summen und Taubheitsgefühl im linken Oberschenkel;

Schweregefühl in beiden Schenkeln, Nachmittags; Geschwürigkeitsschmerz in denselben, mit öfterem Glühen und Pochen im Innern, des Nachts; die Empfindung im rechten Oberschenkel nach der Lende zu als sei das Fleisch losgeschlagen, am 2ten Tag in den Abendstunden; oft Brennen an der innern Fläche der Oberschenkel; Zerschlagenheitsschmerz.

Auch in den Unterschenkeln macht sich sehr oft in den Abendstunden ein reißendes Stechen fühlbar, das zuweilen mit Klammschmerz in den Waden abwechselt; starkes Spannen und öftere flüchtige Stiche in der linken Kniekehle, mit der Empfindung als seien die Flechsen zu kurz oder unbeigsam; Ziehschmerz und Brennen an der innern Fläche des rechten Unterschenkels, Nachmittags; Steifigkeitsgefühl beider Unterschenkel, am 2ten Tag; nicht selten auch Taubheitsgefühl und Schwerbeweglichkeit.

Heftige reißende Schmerzen im rechten Fußblatt nicht selten in Ziehen übergehend; Feinstiche im rechten äußern Knöchel, am schlimmsten Nachmittags; Spannschmerz in beiden Füßen beim Auftreten, durch Gehen allmählig verschwindend; sie geht deshalb sehr ungern und erst nach langem Zureden; ein wühlender Schmerz im innern linken Knöchel, mit herausreißendem Schmerz oft abwechselnd, des Nachts; zuweilen Brennhitze in beiden Fußsohlen; ziehendes Spannen in der kleinen linken Fußzehe; bohrendes Reißen und Brennen in den Mittelfußknochen der linken mittlern Fußzehe, Nachmittags beim Liegen; beim Gehen hinkt sie dann gewöhnlich vor Schmerz.

§. 100.

Große Hinfälligkeit und allgemeine Mattigkeit; Unstätigkeit der Symptomen; bald die fürchterlichsten Schmerzen im Kopf, bald heftige Stiche durch den Leib und das Rückgrath; die Glieder, und vorzüglich das Kreuz sind meistens wie gelähmt; oft ungeheure Hitze, gewöhnlich Nachmittags; oft auch starkes Fröstеln und Frieren im ganzen Körper; der Puls etwas beschleunigt, gespannt und klein, unkräftig, zuweilen furchtbare Blutwallungen; die Temperatur des Körpers meistens mäßig, selten sehr erhöht; die ganze Nacht hindurch Unruhe und Umherwerfen im Bett;

große Unleidlichkeit überhaupt; wenig Schlaf; im Schlafe sehr ängstliche Träume; allgemein erhöhte Empfindlichkeit; oft fliegende Hitze im Gesicht mit Röthung desselben; zuweilen auch Brennen im Gesicht; selten Durst; nicht selten Ziehen durch den ganzen Körper; es ist ihr dabei, als seien alle Kräfte verschwunden und als könnte sie vor Schwäche keinen Schritt gehen; ungemeines Mattigkeitsgefühl, vorzüglich Nachmittags; nicht selten bildet sie sich ein, sie müßte sterben; des Nachts oft ein Ziehen durch den ganzen Rücken mit einzelnen Zuckungen; Schweregefühl und Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Körper; sehr selten Schwitzen; die Haut meistens trocken und etwas gespannt; nur zuweilen ein gelindes Duften der bedeckten Theile.

§. 101.

Anwendung.

Eine nähere Betrachtung der krankhaften Symptomen, welche durch die Atriplex olida hervorgerufen werden, zeigt uns die Anwendbarkeit derselben in verschiedenen Krankheitszuständen, namentlich und hauptsächlich in solchen, die theils von fehlerhafter Richtung der Nerventhätigkeit theils auch von bloßer Verstimmung derselben ausgehen. Demnach ist es im hohen Grade wahrscheinlich, daß dieselbe in mancherlei hysterischen Leiden nicht als ein zweckmäßiges Heilmittel gebraucht werden könne, und zwar um so mehr, je bestimmter es ist, daß ihnen nicht etwa materielle Veränderungen in der Bärmutter, wie dieß sehr oft vorkommt, zum Grunde liegen. Dagegen kann man bei übrigens passenden Symptomen, in [illegible] rein dynamischen Veränderungen der Nerventhätigkeit, auf sichere und ziemlich baldige Hülfe von Seite der Atriplex rechnen.

§. 102.

Eine sehr schwächliche Frau, 46 Jahre alt, die vier wohl gebildete Kinder gezeugt hatte, litt bereits seit einem ganzen Jahre an den heftigsten Schmerzen im Scheitel, die, verbunden mit großer Verstimmtheit des Geistes, gewöhnlich nach vorgängiger Brennhitze in den Kopfbedeckungen und zwar meistens in den Abendstunden sich

einstellten und die Kranke auf's schrecklichste quälten. Nicht selten sah man auch zu andern Zeiten vorzüglich nach Aergerniß und andern Gemüthsaffekten solche Anfälle eintreten, obschon sie dann nicht von der Heftigkeit waren, als gegen Abend; zuweilen setzten sie selbst auch mehrere Wochen aus, worauf sie mit stärkerer Macht wiederkehrten.

Diese Kranke bekam von mir das kleinste Streukügelchen der billionfachen Potenz. Am folgenden Tage marterten die Kopfschmerzen die Kranke so ab, daß sie zuletzt in einen ohnmächtigen und besinnungslosen Zustand gerieth, der fast eine ganze Viertelstunde andauerte. In den nächsten drei Tagen kam ein einziger nur schwacher Anfall, der in kurzer Zeit vorüberging. Am 5ten Tag verabreichte ich das zweite Streukügelchen und ließ dabei die Kranke öftere Bewegungen in freier Luft machen. Vierzehn Tage hindurch befand sich jetzt Patientin ganz wohl und kräftig, und am 15ten Tag wurde sie auf's neue von den früheren Kopfschmerzen befallen, die in mäßigem Grade und sehr kurz dauernd auch in den folgenden vier Wochen noch dreimal wiederkamen. Im Verlauf dieser Zeit nahm Patientin in größern Zwischenräumen noch drei große Streukügelchen, fühlte sich dabei viel munterer und kraftvoller und erlangte so binnen sieben Wochen ihre vollkommene Gesundheit wieder.

Zu bemerken ist, daß in dergleichen Fällen bei Anwendung der Atriplex fleißige Körperbewegungen durchaus nothwendig sind, weil dadurch die Kur immer sehr unterstützt und schneller beendet wird.

Eine sonst kräftige 42jährige Frau litt bereits seit 18 Wochen an einem sehr schmerzhaften Magenübel, das wöchentlich wenigstens zweimal gewöhnlich mehrere Stunden nach der Tischzeit zu befallen pflegte. Nächst starkem Kneipen und Zusammenschnüren im Magen, klagte Patientin vorzüglich auch heftiges Stechen im Brustbein an, worauf nach ungefähr einer Stunde nicht selten Aufschwulken, Neigung zum Erbrechen und einige Male selbst wirkliches Erbrechen erfolgte, des damit gewöhnlich verbundenen Schwindels und Zerschlagenheitsschmerzes im Hinterkopf nicht zu gedenken.

Zwei kleine Streukügelchen der billionfachen Kraftentwickelung

den Atriplex, binnen 14 Tagen verabreicht, genau hinreichend zur vollkommenen Beseitigung dieser beschwerlichen Zufälle. Die Frau erfreute sich jetzt einer so großen Munterkeit und eines solchen Appetits, wie sie lange nicht gehabt.

Ein dritter Fall bezieht sich auf ein 20jähriges Mädchen, das nicht blasses und fahlem Aussehen des Gesichts als Krankheitssymptomen vorzüglich Müdheit des Kopfes, beständige Unruhe und Umherwerfen im Bett, wenig Schlaf und sehr ängstliche und schreckhafte Träume, große Mattigkeit im Kreuze und Hinfälligkeit, besonders in den Nachmittagsstunden, zuweilen plötzliche Hitze im Gesicht und dabei nächst mehren weniger wesentlichen Erscheinungen Weißfluß, heftiges Stechen und Schneiden vor dem Ausbruch der Regel, sehr spärlichen Blutabgang, meistens bloßen Blutschleim u. dergl. bemerken ließ. Auch beklagte sich Patientin über Schweregefühl des Körpers, krampfähnliches Greifen im Halse und Appetitmangel.

Die völlige Tilgung dieser Leibesbeschwerden bedurfte im Ganzen nur vier kleine Streukügelchen, so daß Patientin nach Verlauf von etwa vier Wochen sich im Besitz ihrer vollkommenen Gesundheit wiedersah.

Auch hier zeigte sich die Anwendung der Atriplex in Verbindung mit fleißigen Körperbewegungen in freier Luft sehr nützlich und schneller zum Ziel führend — eine Bemerkung, die besonders für den angehenden Homöopathiker hierbei von hoher Wichtigkeit sein dürfte. Wirklich auffallend ist unter der angegebenen Bedingung die mächtige und schnelle Kraftentfaltung des besprochenen Heilmittels.

§. 103.

Kreosot (Kreosotum, Kreosoter.)

Das Kreosot, von Dr. Carl Reichenbach in Blansko unlängst entdeckt, ist ein sehr eigenthümlicher Stoff und zwar das gegen Fäulniß schützende Prinzip des Holzessigs und Theerwassers. Bekanntlich gewinnt man dasselbe nach des Entdeckers eigener Angabe durch wiederholte Destillation aus Holzessig oder Holztheer, wovon das Nähere im VI. und VII. Bande der Jahrbücher der

Chemie und Physik von Schweigger-Seidel ausführlich beschrieben ist. Ein wichtiger Umstand dabei besteht darin, daß der Wassergehalt immer gehörig verdampft und die Destillationen nicht ganz bis zur Trockne getrieben werden.

In Rücksicht auf die physischen Eigenschaften des Kreosots ist vorzüglich zu bemerken, daß dasselbe, als farblose, durchsichtige, an Konsistenz dem Mandelöl ähnliche, aber unter Einwirkung der Luft gleich den empyreumatischen Oelen gelblich werdende ölichte Flüssigkeit sich darstellend, außer dem ungewöhnlich starken Strahlenbrechungsvermögen einen eigenthümlichen sehr durchdringenden und unangenehmen Geruch und einen sehr scharfen brennenden Geschmack besitzt. Auf der Zunge wie im Schlunde verursacht es sehr heftiges Brennen und einen entzündlichen Zustand, der eine am andern Morgen erst bemerkbare und kurzdauernde Aufschwellung der Lippen zur Folge hat; auch mit andern organischen Geweben in Berührung bedingt es Verletzung derselben.

Auf Papier bringt das Kreosot einen Fettfleck hervor, der bei gewöhnlicher Temperatur erst nach einigen Stunden gänzlich verschwindet; das Papier zeigt dann wie vorher, selbst auch mit Wasser benetzt, sich völlig rein und unversehrt.

Im organischen Thierkörper wirkt es nach den bisherigen Erfahrungen sehr tief ein, namentlich kommt der Faser- und Eiweißstoff unter dem Einfluß desselben schnell zum Gerinnen, daß sich am deutlichsten an dem frischen Eiweiß bemerken läßt.

Aus den Versuchen, die Reichenbach selbst schon früher angestellt hat, ergiebt sich hinlänglich die giftige Natur des Kreosots. Pflanzen, mit Kreosotwasser begossen, verwelken und gehen ein; Fische, in Kreosotwasser gebracht, sterben sehr schnell unter Zuckungen, wie man auch an andern Thieren beobachtete.

Auf der Haut erzeugt das Kreosot schon binnen 1 Minute eine weiße verbrannte Stelle, aber ohne entzündliche Schmerzen, wobei man nach einigen Tagen Abschilferung der Haut erfolgen sieht. Auf einer der Oberhaut entblößten Stelle verursacht das Kreosot sehr heftig brennende Schmerzen, die aber bald vorübergehen. Bei stärkerer und anhaltender Einwirkung dieses Stoffs

erfolgt nicht blos vorübergehende Verletzung, sondern selbst der Tod des mit ihm in Contact gebrachten Theils.

Allöopathisch hat man das Kreosot in verschiedenen Krankheiten angewandt. Namentlich Reichenbach und später auch Andere haben dasselbe empfohlen gegen bösartige chronische Hautausschläge, fressende Geschwüre, Beinfraß, u. dergl. Auch innerlich will man es in allöopathischen Gaben gebraucht wissen, namentlich gegen verschiedene schwere Krankheiten, als gegen Lungenschwindsuchten, Harnruhr und andere colliquative Zustände.

§. 104.

Aus dem hier Mitgetheilten läßt sich leicht begreifen, daß das Kreosot jedenfalls ein wichtiges Heilmittel für die Homöopathie werden dürfte. Und in der That sprechen die bereits kurz angeführten Versuche sowie besonders diejenigen, die wir sogleich mittheilen werden, für die von mir aufgestellte Meinung, ja sie lassen mit Bestimmtheit vermuthen, daß dieser Arzneistoff vorzüglich in einigen Formen solcher Krankheiten sehr mächtige Heilkräfte zu entwickeln im Stande sei, deren Beseitigung, man kann wohl mit Recht sagen, bisher jeder ärztlichen Kunst durchaus unzugängig gewesen sind.

Versuche mit dieser Flüßigkeit habe ich bisher aus leicht begreiflichen Ursachen blos an Hunden angestellt; bald hoffe ich sie auch an Menschen und an mir selbst wiederholen zu können. Interessant sind die Veränderungen, die wir nach dem Kreosot im Nahrungskanal der Hunde erfolgen sehen; und die Anwendung desselben an Menschen (nämlich in allöopathischen Gaben) scheint mir demzufolge nicht ganz gefahrlos, wenigstens doch bei Unvorsichtigkeit sehr bedenklich.

§. 105.

Versuche.

Ein ziemlich starker Hund von mittlerer Größe bekam einen Tropfen reines Kreosot mit Wasser vermengt. Das Thier wimmerte heftig während des Eingießens und winselte eine volle halbe Stunde hindurch unter beständiger Unruhe; es legte sich endlich,

athmete schneller und häufiger als gewöhnlich, streckte die Zunge heraus und erbrach dann eine sehr zähe dickschleimige weißliche Masse. Nach dem Erbrechen schlief das Thier ein und ließ öfters geringe Zuckungen in den Hinterfüßen bemerken, auch fraß es in mehren Tagen nichts, und Darmausleerungen erfolgten erst am 3ten Tag.

Nach 8 Tagen goß ich demselben Hunde drei Tropfen Kreosot mit Wasser ein, wobei das Thier fürchterlich wimmerte und oft auch beißen wollte. In sehr kurzer Zeit darauf beobachtete man an dem Thier beträchtlich verminderte Wärme, beständiges Ruhigliegen auf dem Bauch, Athmungsbeschwerde, sehr heftigen Durst, Brechneigung, Auftreibung des Bauches, endlich Streckung, Zuckungen, dünne Darmausleerungen, bis der Tod erfolgte.

Die Oeffnung des Thiers zeigte die ganze Rachenhöhle weißlich und verbrannt, die Zunge schorfig und wund, lange häutige Stücken, die sich leicht ablösten; die Magenschleimhaut größtentheils mit weißen, grauen und schwärzlichen Stellen bezeichnet; die serösen Häute aufgewulstet und schiefergrau, mehr weißlich; auch in den dünnen Gedärmen boten sich größtentheils gleiche Veränderungen dar. Die Leber, Milz und die Nieren waren von gesundem Aussehen, ebenso die Lunge und Harnblase.

Die krankhaften Theile gingen unter unausstehlichem Gestank sehr schnell in Fäulniß über.

Ein anderer Hund von ziemlich gleicher Größe starb nach 4 Tropfen Kreosot schon binnen zwei Stunden und ohne Zeichen von Convulsionen. Auch hier zeigte die Sektion fast gleiche Veränderungen; im Schlund ließ sich das Fleisch leicht abreißen, und der Magen erschien so weich und zum Theil matschig, daß man ihn mit leichter Mühe zerreiben konnte.

Bei einem dritten Hund brachten 6 Tropfen Kreosot in den Mastdarm eingespritzt, ebenfalls, wiewohl in etwas längerer Zeit den Tod hervor, der nach den heftigsten Convulsionen erfolgte. Mit allmäliger Abnahme der Lebenswärme traten bald sehr häufige dünne und blutige stinkende Darmausleerungen ein.

Bei der Sektion sah man den Mastdarm durchunddurch brandig, matschig und mit einer weißfarbigen sehr übelriechenden Jauche bedeckt. In den übrigen Theilen des Darmkanals fand sich nichts verändert vor.

§. 106.

Die so eben mitgetheilten Versuche beweisen vollkommen die giftigen Eigenschaften des Kreosots, seinen ertödtenden Einfluß auf die mit ihm zunächst in Berührung gebrachten organischen Gewebe. Durch diese Thatsachen veranlaßt glauben wir den Schluß ziehen zu können, daß das Kreosot, bis zu dem gehörig passenden Grade potenzirt, vielleicht in denjenigen Krankheitszuständen nicht selten Anwendung finden dürfte, die den Eintritt des Brandes drohen oder von demselben bereits begleitet sind.

Versuche dieser Art an Menschen mit möglichst genauer Sorgfalt angestellt, müssen indeß die Kriterien für die Anwendung desselben erst an die Hand geben, um mit Sicherheit handeln zu können.

Da nun aber das Kreosot sehr seltene und große Heileigenschaften in sich vereint zu besitzen scheint, so wird mich, wenn Zeit und andere Umstände es gestatten, eine sorgfältige Untersuchung dieses Gegenstandes in der Folge vorzugsweise beschäftigen, wovon ich die Resultate in einem andern größeren Werk meinen verehrten Herrn Mitkollegen zu übergeben hoffe.

Register.

Die römischen Zahlen deuten auf die Paragraphen der Einleitung.

Akonit § 1.

Akonit, bewährt in einigen Entzündungsformen 2 u. 4.

Akonit des, Nachtheile 3.

Akonit, Regeln für die Anwendung desselben 5.

Actaea spicata 36.

Actaea, gegen Gicht mit Erfolg angewandt 53.

Actaea der, Nutzen in Krankheiten 52.

Actaea der Wirkungen 37—51.

Allopathie der, Ansicht von der Lebenskraft VIII.

Allopathie der, Grundlosigkeit X.

Allopathie, ihre Nachtheile VII. Ihre hypothetischen Prinzipien VIII. Ihr Schlendrian XI. Ihre Widersinnigkeiten VII. Ihr höchstes Ziel XI.

Antipsorica der, Nutzen XXII.

Aquileja 54.

Aquileja, gegen Leukorrhö bewährt, 66. Ihr Nutzen in andern Leiden ibid. Ihre Wirkungen 56—65. Ihre Zubereitung 55.

Arzneiprüfung, allopathische, widerlegt XVII.

— —, ihre Gefahr XVIII.

— —, homöopathische XVI.

Atriplex 93. Gegen Kopfschmerz 102. Gegen Magenkrampf ibid. Ihr wahrscheinlicher Vortheil in andern Uebeln 101. Ihre Wirkungen 94—100.

Augensymptomen nach Actaea 41. — Nach Aquileja 58. — nach Atriplex 95. — nach Cahinca 70. — nach Nigella 12. — nach Solanum vesicator. 84.

Brustsymptomen nach Actaea 48—49. — nach Aquileja 64. — nach Atriplex 98. — nach Cahinca 76. — nach Nigella 18. — nach Solan. vesicat. 87.

Cahinca 67. — gegen Brustwassersucht 80. — gegen Hautwassersucht ibid. — gegen Husten ibid. — vermuthliche Heileigenschaften 81. — Wirkungen 68—79